



LVHS

29. Freckenhorster Rundbrief 2016





*Zum „Kraft tanken, um dann beflügelt in den Alltag zurückzukehren“ lädt das Pädagogen-
team der LVHS neben dem Lerngewinn auch 2016 wieder herzlich nach Freckenhorst ein,
v. l.: Josef Everwin, Hildegard Freßmann-Sudhoff, Präses Bernd Hante, Karin Ziaja, Direktor
Michael Gennert und Klaus Woste*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort		
Michael Gennert		
Weiterbildung in NRW		
Georg Veit		
Hauptkurs 1984 – eine Erfahrung		
Regina und Benedikt Selhorst		
Ethik und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft – kath. Soziallehre		
Bernd Hante		
Enzyklika „Laudato si“ diskutiert		
Karin Ziaja		
Chancen des Wachstums		
Michael Gennert		
Regionalkonferenz Weiterbildung		
Michael Gennert		
Buchbesprechung: Ostende 1936		
Klaus Woste		
Naturerleben und Ökologie		
Karin Ziaja		
Franz Müntefehring in der LVHS – Gedanken zum Sterben		
Michael Gennert		
Taube 02591...		
Margret und Peter Kopmeier		
Zum Umgang mit den Toten seit der Christianisierung Sachsens		
Dr. Gabriele Isenberg		
20 Jahre LVHS-Seniorenorchester		
Klaus Woste		
„Unser tägliches Brot gib uns heute“		
Bernd Hante		
Round-dance Workshops		
Mojnika Gründer		
Frauen-Kultur-Frühstück		
Hildegard Freßmann-Sudhoff		
Familienvestival – Vielfalt leben		
Hildegard Freßmann-Sudhoff		
117. Hauptkurs 2015		
Abschlussrede – Hauptkurs 2015		
Mareike Henkelmann/Mark Rösing		
Rede zur Zertifikatsverleihung		
Prof. Dr. Reinhard Klenke		
5 Jungbauernkurs 1965 – 50 Jahre	5	66
Josef Everwin		
6 Hauptkurs 2015 – ukrainische Sicht	6	67
Kateryna Khavkhun		
11 Hauptkurs 2015 – weißrussische Sicht	11	69
Sergey Piuta		
14 Hauptkurs 2015 – russische Sicht	14	71
Nadja Bart		
Hauptkurs 2013 – ukrainische Sicht		72
Nataliia Kazmirova	25	
Auslandspraktikum in Kalifornien		74
Marius Stallfort – Hauptkurs 2015	27	
Ehemaligenfahrt 2015		78
Christina Börger	31	
Canada-Aufenthalt – ein Bericht		80
Mareike Henkelmann	33	
Diözesantag der KLB Münster		82
Lars Kramer	36	
KLB-WLV-LVHS Seniorenfahrt		84
Josef Everwin	37	
Buchrezensio „Sonntags durfte...“		89
Heinz Sudhoff	40	
B U S-Seminarreihe in der LVHS		90
Josef Everwin	42	
60 Jahre KLB im Bistum Münster		91
Ulrich Oskamp	44	
Bundesversammlung KLB – LVHS		92
Fairer Handel – durch die Lüfte		94
Karin Ziaja	48	
Musikertagung seit 2004 – LVHS		95
Hildegard Freßmann-Sudhoff	51	
Josef Rolver verabschiedet		96
Birgit Mehling	52	
Josef Boge – dankbares Gedenken		97
Heinz Sudhoff	54	
Personalveränderungen		98
Familiennachrichten		102
Protokoll der Mitgliedervers. 2015	56	106
„Lust auf Land“ – Buchrezension	57	109
Heinz Sudhoff	64	
Titelbild: Familienfestival zu Pfingsten 2015		

Sehr geehrte Damen und Herren,
 liebe Freunde und „Ehemalige“ der LVHS!

2016 wird die LVHS-Ehemaligengemeinschaft 30 Jahre jung. Ein Grund zur Gratulation, Freude und Dankbarkeit – nicht nur für die Absolventinnen und Absolventen von mittlerweile 118 Hauptkursen, sondern für die gesamte LVHS. Die „langen Kurse“ sind für unser Haus stets ein furioser Jahresauftakt und „Herzstück“ der Arbeit. „Dieses Haus soll dem Landvolk dienen“ – gab Bischof Dr. Michael Keller den Verantwortlichen bei der LVHS-Gründung 1954 mit auf den Weg. Anspruch und Auftrag haben sich seitdem kontinuierlich für das „Leben und Lernen im ländlichen Raum“ weiterentwickelt. Eine wichtige Zäsur war die Gründung der Ehemaligengemeinschaft, mit der sich die „Hauptkursler“ eine feste Struktur und dauerhafte Bindung zur LVHS gaben. An dieser Stelle gilt allen, die sich um das Wohl der Gemeinschaft verdient gemacht haben, unser besonderer Dank, namentlich Ehrenmitglied Heinz Sudhoff, in dessen Händen bis heute die Redaktion des Rundbriefes liegt, sowie Josef Everwin, unter dessen 22-jährigen Leitung die LVHS-Hauptkurse durchgeführt werden.

Anlässlich des Jubiläums planen wir im April 2016 eine Studienreise nach Kroatien und Bosnien-Herzegowina „auf der Suche nach Frieden und Entwicklung“. Beides – Frieden und Entwicklung – wird uns thematisch weiter begleiten. Mit Bundesumweltminister a. D. Prof. Dr. Klaus Töpfer erwarten wir im Mai einen engagierten Politiker, der mit uns über die Vertei-



lung von Wasser und Nahrung als globale Zukunftsaufgabe sprechen wird. Zur Stützung des inneren Friedens unserer Gesellschaft dienen zwei Kurse zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit im März und April.

Wie in jedem Jahr gibt der Rundbrief einen guten Einblick in die „Highlights“ im vergangenen Jahr und zeigt einmal mehr, wie sehr unsere Angebote „am Puls der Zeit“ verortet sind. Eine volle Gartenhalle erlebten wir im Mai, als Vizerektor a. D. Franz Müntefering seine Gedanken zum Sterben vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um die Sterbehilfe vortrug. Den Dialog zwischen Landwirtschaft, Verbrauchern und Politik setzten wir 2015 u. a. durch das Pilotprojekt „Land gewinnen“

zusammen mit den Kollegen aus Hardehausen und Oesede um. Der KLB-Bundesversammlung durften wir im April ein Ort des Dialoges sein. 70 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges sind unsere Begegnungen mit Polen hervorzuheben: bei der Hauptkursfahrt im Januar, der „Spotkania“ in Kooperation mit dem Maximilian-Kolbe-Werk und der Pax-Christi-Gruppe Lüdinghausen im Juli und der erstmaligen Begegnung mit polnischen Landjugendlichen im August.

Diese Liste ließe sich beliebig erweitern, doch das Vorwort soll nur neugierig machen.

Mit einem herzlichen Dank an alle, die unsere Arbeit auch im vergangenen Jahr mitgestaltet und -getragen haben, grüßt Sie im Namen der Rundbrief-Redaktion

Ihr



Am 16. März 2015 hielt unser Kuratoriumsmitglied Georg Veit, Kultur- und Weiterbildungsdezernent der Bezirksregierung Münster, einen vielbeachteten Vortrag vor dem Kuratorium, den wir hier in gekürzter Fassung wiedergeben.

In Dänemark gibt es eine große Tradition der Weiterbildung. Allein das bekannte Bonmot des großen Kulturkönigs Christian VIII., dessen Herrschaft Dänemark 1839-1848 zu genießen hatte, findet sich in vielen Reden, Vorträgen und Essays zum Thema Bildung und Kultur wieder. Auf den Einspruch seines Finanzministers gegen eine Erhöhung des Bildungsetats sagte er: „Arm und elend sind

wir. Wenn wir jetzt auch noch dumm werden, können wir aufhören, ein Staat zu sein.“

Wir in Mitteleuropa sind im Allgemeinen nicht „arm und elend“, leben nicht im 19. Jahrhundert und haben keine Probleme, für Bildung große Worte zu machen und offene Ohren zu finden. Und dennoch will ich gleich in Sack und Asche gehen. Es ist natürlich kein Ruhmesblatt, wenn wir Grundbildung und Alphabetisierung als Riesenthema an die Leinwand werfen und über die Finanzierung nicht recht reden mögen. Da war der dänische König weiter und – er war mutiger, gab sogar seinem Finanzminister Widerworte – vielleicht die höchste Form des Regierungsmutes. Als Historiker und ehemaliger Pädagoge (beides wirft man bekanntlich nie ab) will ich deshalb noch ein wenig in historischen Betrachtungen verweilen – natürlich in aktueller – und, wenn Sie erlauben – in pädagogischer Absicht.

Als Begründer der Weiterbildung gilt gemeinhin der aufgeklärte Pastor Philipp Ernst Lüders. Was ihn kennzeichnete, war ein lebenslanger klarer und mutiger Blick auf das, was not tut. Er sah die Not der Bauern im damals dänischen Schleswig und dachte nach und handelte. Er baute in Glücksburg 1762 (es tobte zu dieser Zeit in Deutschland und Amerika der 7-jährige Krieg) eine Acker-Akademie auf, verteilte und bezahlte Flugschriften über neue Kulturpflanzen an die Bauern in einfacher Sprache, handelte sich Ärger mit den Mächtigen seiner Zeit ein und blieb dran. Und das tat er nicht für ein bürgerliches Publikum, das abends oder an Wochenenden seinen Vorlieben nachging,

sondern für den Stand, der es in seiner Zeit am schwersten hatte und am Ende der sozialen Hierarchie stand: für den Bauernstand.

Aus Dänemark kam auch ein weiterer Impuls. Der Pfarrer Nicolai Frederik Severin Grundtvig lieferte die Blaupause für die Gründung der ersten Heimvolkshochschule 1844 im dänischen Rödning. Hier bot man in den Wintermonaten mehrwöchige Kurse für junge Erwachsene vom Land an. Mit diesen Gründungen sollte eine Alternative zum staatlichen Erziehungssystem geschaffen werden.

Sein pädagogisches Konzept war das lebendige Wort zwischen Lehrer und Schüler. In Grundtvig-Schulen gibt es keine Noten. Nicht die Lehrer dozieren einen Stoff, sondern sie lernen selbst durch die Fragen der Schüler. All das unter dem Gesichtspunkt der Aufklärung. Grundtvig wollte die Schule des Lebens, lebenslanges Lernen für alle Beteiligten. Die Theorie der Grundtvig-Schule ist in keinem kompakten Kanon niedergeschrieben. Vielmehr wird sie in erster Linie mündlich und vor allem durch die Praxis überliefert. Das mehrmonatige gemeinsame Leben und Lernen junger Erwachsener ist verbindendes Element.

Sie ahnen, worauf ich hinaus will: Ihre Heimvolkshochschule steht nicht nur in einem Gründungs- sondern auch in einem Begründungszusammenhang mit diesen Bemühungen im Dänemark des 18. und 19. Jahrhunderts. Und was wir tun, will doch ebenfalls helfen, wo es not tut, nicht nur als nice to have daherkommen. Und an den Heimvolkshochschulen soll doch genau der

Zusammenhang von Leben und Lernen, von lebendiger Rede und lebenslangem Lernen vorherrschen, nicht die kognitive, intellektuelle Arbeit an den Hochschulen und Universitäten gedoppelt werden, nur ein Freizeitangebot entfaltet werden, sondern auch und vielleicht vor allem in den Kernbereich der Lebenskompetenzen eingedrungen werden.

Genau auf diese beiden Ansätze von Lüders und Grundtvig – Lernen als Lebensnotwendigkeit und Lernen im Lebenszusammenhang – darum geht es.

Was aber ist mit denen, die draußen sind? Die nicht mehr lernen, weil sie keine Zugänge mehr haben oder finden, weil sie selbst gar nicht mehr überzeugt sind vom Lernen, d. h. vom Fortkommen? Die stecken geblieben sind, die nicht einmal mehr wissen, wo sie ein Packende für ihr Leben finden? Wo lernen die? Könnten sie hier in der Landvolkshochschule nicht eine Heimstätte, eine Heimat finden? Nur: Wir müssten für sie z. B. mit den Partnern vor Ort adäquate Zugänge und Ansprachen finden, andere Formen der Ansprache und aufsuchende Methoden entwickeln – auch in den ländlichen Regionen, die nicht immer heile Welt sind, sondern wo ihnen Gemeindcaritas, Jugend- und Sozialämter bzw. Jobcenter bis hin z. B. zur „Gesellschaft für Berufsförderung und Ausbildung“ recht genau sagen können, wo der Schuh drückt.

Bei den Heimvolkshochschulen gibt es besondere Möglichkeiten, den Menschen, die sich in unserer Gesellschaft zurückgelassen fühlen, die zurückgelassen werden oder sich selbst „zurückgelassen haben“ (wenn denn

diese Formulierung erlaubt ist), wieder Mut zu machen, indem z. B. abgekoppelten jungen Familien in Wochenend- und Wochenkursen Kompetenzen und Horizonte eröffnet werden, um in den Mittelpunkt der Gesellschaft zurückzukehren, eben zu partizipieren: z. B. in Modulen zur kulturellen Grundbildung, angefangen bei Alphabetisierungs- und (Vor-)Leseinheiten über Koch- und Gesundheitsbausteine (Gesundheitsprävention) bis hin zur sog. financial education. Wie gehen wir in unseren Weiterbildungseinrichtungen mit dieser Herausforderung um? Ich denke, nicht so sehr amerikanisch, sondern eben europäisch und christlich, „abendländisch“, wenn Sie mir diesen aktuell politischen Verbalreflex erlauben, d. h. eben zu- nicht abgewandt, hin- nicht weggehend, nicht mit einer unchristlichen „Jeder für sich-Floskel“.

Um jedoch Missverständnissen vorzubeugen: Ich spreche hier nicht über Sprach- und Integrationskurse, sondern ich ziele auf Familien, Partnerschaften, Lebensgemeinschaften, die in eine schwierige Lage gekommen sind und dringend eines Weiterbildungsangebots bedürfen, das ganzheitlich angelegt ist, nicht nur auf einen einzelnen Lern-Aspekt des Lebens zielt, sondern auf den Menschen in einer Situation, bei der Lernen ihm entscheidend helfen kann. Das ist wirkliche „Teilhabe durch Lernen“.

Ich möchte Ihnen nun zusammenfassen, was 2013 als Projektbericht eines Workshops des Arbeitskreises der Bildungsstätten und Akademien in NRW (@ba) zusammengefasst wurde. Ich zitiere aus diesem Bericht mit dem Titel „Akademien und Heimvolks-

hochschulen als genuine [also „eigentliche“ oder „ursprüngliche“] Orte zur Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung in NRW“, weil es genau das trifft, was ich Ihnen nahe bringen möchte.

„Der pädagogische Ansatz des ‚Lebens und Lernens unter einem Dach‘, den die Akademien und Heimvolkshochschulen praktizieren, verbindet einzigartig die Vermittlung von Bildung mit gemeinsamem Essen, Wohnen, informellem Austausch und Freizeitgestaltung. So findet eine enge Verknüpfung von Inhalten mit sozialem und personenbezogenem Lernen statt, die für alle Teilnehmer/innen – egal ob weiterbildungsfern oder nicht – einen Mehrwert darstellt.“

Es geht also um die Möglichkeiten, auf andere Weise zu lernen – und dies ist besonders für die Zielgruppe von Bedeutung, die ich gerade angesprochen habe. Und so heißt es weiter:

„Die Akademien und Heimvolkshochschulen in NRW bieten insbesondere weiterbildungsungewohnten Teilnehmer/innen die Möglichkeit und den organisatorischen Rahmen, neue Lern- und Arbeitsformen abseits des Alltages in einem geschützten Raum auszuprobieren. Sie werden in den Bildungsstätten an Bildungsprozesse durch professionelle Mitarbeiter/innen herangeführt und motiviert eigenständig weiter zu lernen.“

Die Konsequenz daraus ist dann lt. diesem Bericht: „Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, Institutionen, Organisationen und Initiativen aus dem Umfeld der Adressatengruppe ist notwendig, um Zugang zu dem Personenkreis zu finden. Dies ist immer zei-

tintensiv und erfordert erhebliche personelle Ressourcen. Kontinuität in der Arbeit der Bildungsstätte, die Verlässlichkeit als Partner für andere sowie langfristig gewachsene Kooperationen spielen eine entscheidende Rolle.“

Als notwendig wird in dem Bericht also eine engere Vernetzung zwischen den Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der sozialen Arbeit gesehen. Und ich meine: spezifisch den Einrichtungen, wie die Ihre eine ist mit diesen angesprochenen Vorteilen für substantielles und nachhaltiges Lernen im Bereich des Lebens und Denkens, der Haltungen und des Mutes zu sich selbst. Ansprechpartner mit Kontakten zu sog. Brückenleuten sind für Sie hier zunächst sicherlich die vielen, v. a. kirchen- und gemeindenahen, Sozialverbände (wie Caritas, SkF, SKM usw.), die über eine ausgesprochene Kompetenz und ein besonderes Engagement im Bereich der bildungsfernen Familien verfügen. Das kann man nur durch den Aufbau von sozial gefügten Lerngruppen schaffen, die sich nachhaltig kennen lernen, stützen und gemeinsam eine positive Haltung zum Lernen wiedergewinnen können, die in Kontakt bleiben – durch wiederkehrende Tage z. B. in einer Heimvolkshochschule, aber auch über unsere viel geliebten social media.

Hier haben diese Medien als verbindendes Kommunikationsinstrument eine gute Bedeutung. Übrigens: Können die sozialen Medien nicht auch bei allen Kursen der Heimvolkshochschule eine Plattform bieten, die eine Verbindung der Menschen untereinander und über eine längere Zeit nach den

Kursen und zwischen den Terminen ermöglicht, sozusagen als eine sozial-kommunikative Verlängerung und Verstetigungsplattform der Weiterbildungsarbeit? Das scheint mir hier für Sie eine besondere Chance zu sein! Mitunter sind Kursteilnehmer bereit, hier eine quasi Freundschaftsseite einzurichten.

Lassen Sie mich noch einen weiteren Aspekt hinzufügen. Ich sprach bereits über die kulturelle Grundbildung und die Alphabetisierung. Bei Alphabetisierungskursen geht es ja vorrangig um das Verstehen von Wendungen, Sätzen und ganzen Texten, was bereits 14 % der Menschen schwer fällt, d. h. über 7 Millionen Menschen bei uns. Ich frage mich, warum wir uns bei der Behebung dieses Problems und der Hilfe für die Menschen so schwer tun.

Liegt es vielleicht auch an den Arbeitsformen? Sind denn Abendkurse für jeden etwas? Finden wir die richtige Ansprache für diese Zielgruppe? Und ich frage: Sind nicht gerade die HVHS dafür prädestiniert – der @ba-Projektbericht von 2013 verstärkt diesen Eindruck –, solche Lerneinheiten im Zusammenhang von Lebenslernen und ganzheitlichem Lernen anzubieten? Ich meine, dass die HVHS, die sich überall nach Wegen in die Zukunft umsehen, sich auf den Weg machen sollten, diese ganzheitliche Art und Weise des Lesenlernens auf ihre Fahnen zu schreiben. Sie kennen ja das Motto „Bildung Raum und Zeit geben“.

Kehren wir zum Begründer der Weiterbildung, Philipp Ernst Lüders, zurück. Er baute für die Bedürftigen eine Akademie auf als ein Lebensmittel und verteilte Flugschriften

über dringend benötigte, neue Kulturpflanzen (was könnten heute neue Kulturpflanzen sein, die not tun?). Nicolai Frederik Severin Grundtvig, der Gründer der ersten HVHS, wollte die Schule des Lebens, lebenslanges Lernen und favorisierte mehrmonatiges gemeinsames Leben und Lernen. Dahin müssen wir, müssen Kontakte aufnehmen zu den Einrichtungen und Gruppen der sozialen Arbeit, zu anderen Weiterbildungseinrichtungen, die sich bereits auf den Weg gemacht und mit der Ansprache und der Betreuung weiterbildungsferner Gruppen erste Erfahrung haben, wir müssen uns best-practice-Beispiele ansehen und den Mut haben zum Risiko, um neue Formen – auch in der Finanzierung – auszuprobieren. Denn einfach ist dieses Geschäft nicht und einfach wird es auch nicht, neue Finanzierungsmodelle für die weiterbildungsfernen Zielgruppen zu finden.

Ich wünsche Ihnen und uns im Sinne von Lüders und Grundtvig die Lebendigkeit und die Neugier für die Rückkehr zu einer Zukunft, in der die nötige Grundbildung für die Bedürftigsten nicht aus dem Blick geraten ist.

da sein

*da sein,
hier, nicht woanders*

*da sein,
jetzt, nicht irgendwann*

*da sein,
ganz und gar,
nicht halbherzig*

*da sein,
für die anderen,
nicht für mich allein*

*da sein,
für mich,
nicht nur für die anderen*

*da sein,
für die Schöpfung,
nicht für irgendwas*

*da sein,
für den, der gesagt hat:
ich bin der „Ich bin da“*

*mein da sein
bestimmt mein*

Dasein

Heinz Sudhoff

86. LVHS-Hauptkurs 1984 30 Jahre LVHS-Ehemaligengemeinschaft

*Regina und Benedikt Selhorst
Hauptkurs-Teilnehmer 1984*

„Wie doch die Zeit vergeht.“ Diesen Spruch verbinden wir mit unseren Großeltern, die wehmütig auf die gute alte Zeit zurückblickten. Heute sind wir es, die mit Blick auf unsere Kinder dies sagen. 32 Jahre – mehr als die Hälfte unseres Lebens – sind nun vergangen, seitdem wir uns Mitte Januar 1984 erwartungsvoll auf den Weg nach Freckenhorst machten.

Wir waren „Versuchskaninchen“. Die Grundkurse der Landvolkshochschule sollten unter dem neuen Namen „Hauptkurs“ nach Versuchen im Baukastensystem mit drei über das Jahr verteilten Blöcken als 4-Wochen-Kurs in kompakter Form wiederbelebt werden. Ein spannendes Experiment. Als engagierte Landjugendliche waren wir bei dieser

Premiere mit dabei. Regina: „Benedikt als alter KLJB-Hase (Katholische Landjugendbewegung) mit großer Erfahrung an Bezirks- und Regional-Wochenenden.“ Benedikt: „Regina als Mitglied der Westfälisch-Lippischen Landjugend.“ Privat waren wir uns schon vorher näher gekommen, so dass wir uns die Chance, gemeinsam vier Wochen zu verbringen, nicht entgehen ließen.

„Bauer – wo stehst Du?“ war der Titel des viel diskutierten Positionspapiers des Ringes der Landjugend (ein Zusammenschluss der Evangelischen Jugend auf dem Land, der KLJB, der Westfälisch-Lippischen Landjugend und des Verbandes Landwirtschaftlicher Fachschulabsolventen) zur Standortbestimmung in den achtziger Jahren. Im Hauptkurs

Regina und Benedikt Selhorst vor ihrem Hof in Herbern



haben wir uns zunächst gefragt, wo jeder einzelne steht und was Gemeinschaft für uns bedeutet. Prägend für unser ganzes Leben war der „Hausbau“ im Hauptkurs: Der Bau unsers Lebenshauses, das aus Werten gemauert wurde. Vertrauen, Glaube und Liebe gehörten für uns zu den Fundamentsteinen, auf denen alle anderen Werte aufbauen und dem Haus Stabilität geben. Dieses Lebenshaus haben wir immer mal wieder umgebaut, doch das Fundament trägt sicher.

Anfang der 1980er Jahre waren die Höfe vielseitig aufgestellt. Wir hatten die Kühe abgeschafft. Bullen-, Sauen- und Schweinehaltung bestimmten das Bild auf dem Hof. Als landwirtschaftliche Unternehmer konnten wir nach Neigung entscheiden, wohin wir den Betrieb entwickeln wollten. Viele Wege standen uns offen und bei den Stallbauten wurde selbst Hand angelegt. Selten stand die Speismühle still. Regina: „Für mich als junge Frau war es selbstverständlich, auch dank der Unterstützung durch die Großfamilie, meinen erlernten außerlandwirtschaftlichen Beruf weiter auszuüben.“

„Bauer – wo stehst Du?“ diese Frage stellte sich 1992 erneut, als unser Hof abbrannte. Dass in Katastrophen Chancen liegen, haben wir erst im Nachhinein erkannt. Ohne dieses Ereignis hätten wir nie so deutlich erfahren, wie Nachbarschaft und Freundschaft in der Not tragen. Mit großer Unterstützung konnten wir unseren Münsterländer Hof fast in der ursprünglichen Form wieder errichten. Dank moderner Technik war es uns möglich, ohne fremde Hilfe eine stetig zunehmende Zahl an Schweinen zu betreuen.

Unsere Familie wuchs und die fünf Jungs brachten Leben in die Bude und halfen voller Begeisterung draußen mit. Oft hatten wir im Sommer Praktikanten aus aller Welt, die uns unterstützten und das Leben bereicherten. Viele Kontakte halten bis heute.

Landwirtschaft ist nicht nur ein Arbeitsplatz und ein Wohnort. Landwirtschaft ist eine Haltung zum Umfeld, die geprägt ist von Verantwortung. Regina: „So hat sich Benedikt viele Jahre im landwirtschaftlichen Ortsverband engagiert.“ Die Familie war an den Aktionen und Diskussionen oft beteiligt und hat viele Impulse bekommen. Ganz praktisch sah das dann so aus, dass unsere Kinder vor der Schule eine Stunde früher aufstanden, um 150 Brötchen für das Frühstück des Ortsverbandes zu belegen. Vor dem Besuch der Agritechnica mussten sich die Teilnehmer der Fahrt gut stärken. An dieses „Brötchenbild“ in der Küche denken alle gerne zurück.

Benedikt: „Nach dem dritten Kind hat sich Regina ganz auf Familie und Hof konzentriert. Nein, das stimmt nicht ganz. Die Landfrauen waren eigentlich schon immer ihr Thema, erst bei den aufmüpfigen jungen Landfrauen, dann weiter im Kreisvorstand. Die Themen, Kontakte und Fortbildungen haben das Leben der Familie bereichert.“

„Bauer – wo stehst Du?“ Diese Frage haben wir immer noch nicht beantwortet. Früher war es selbstverständlich, dass man nur das öffentlich und politisch vertreten hat, was man selber lebte. Glaubwürdigkeit heißt das Stichwort. So haben wir all die Jahre gehandelt und unseren Betrieb entwickelt.

Geht es heute noch um das Ringen von gemeinsamen Positionen? Oder bleibt man eher in einer Beliebigkeit? Die Windenergie von der Nordsee wird befürwortet, doch die Trassen in den Süden werden abgelehnt.

Früher waren die Kinder vom Hof die Helden in der Klasse. Heute handelt es sich nicht um einen Einzelfall, wenn Kinder ihre landwirtschaftliche Herkunft verschweigen. Die Landwirtschaft befindet sich in einer Imagekrise. Wir haben den Eindruck, dass ein Feldzug gegen uns geführt wird. Doch wem sollen wir es verübeln? Viele Menschen haben den Bezug zur Landwirtschaft verloren und trauen den Naturschutzverbänden einen verantwortungsvolleren Umgang mit Natur und Umwelt zu. Sie scheinen zum Sprachrohr des seelischen Empfindens der verunsicherten Menschen geworden zu sein.

Wir brauchen eine neue Haltung in der Landwirtschaft. Wir müssen von unserem Tun erzählen, es in Bildern malen und so die Herzen der Menschen erreichen. Wir brauchen neuen Mut, zu sagen, was wir leisten können und wo unsere Grenzen erreicht sind. Wollen die Menschen in Angst versetzt werden oder suchen sie mutige, selbstbewusste und geerdete Bauern, die glaubwürdig Klartext reden?

„Bauer – wo stehst Du?“ Die Antwort finden wir für uns in der Kapelle der LHVS. Dem Ort, der vormals dunkel, ja, mystisch anmutete. Der sich heute zum Wald hin geöffnet hat und die Natur einbezieht. Hier, in dieser Kapelle, haben wir den Ankerplatz für unsere Kraftquellen: Gemeinschaft in unserem Hauptkurs und seit nunmehr 30 Jahren

auch in der Freckenhorster Ehemaligengemeinschaft, fröhliche Lebendigkeit in Familienfreizeiten, sich getragen fühlen durch gemeinsame Werte, inspirierende Predigten, Ruhe und Besinnung.

Kurz um: Freckenhorst ist Heimat für uns. Heimat nicht nur auf den Ort bezogen. Heimat durch Menschen, die Spuren in unserem Leben hinterlassen haben und uns weiter prägen.

Benedikt: „Im Frühjahr 2014 wählten die Landfrauen Westfalen-Lippe Regina in Freckenhorst zu ihrer Präsidentin. Es schien wie ein Zeichen, dass die Wahl in der LHVS stattfand. Regina: „Wie habe ich mich gefreut, als mir die Mitarbeiter der LHVS als erste gratulierten. Noch größer war die Freude, als ich am folgenden Tag zum Morgenimpuls in der Kapelle zwischen den vielen Frauen Benedikt sah, der mir so seine Unterstützung zusagte.“

Wir sind dankbar, dass wir unseren gemeinsamen Weg in Freckenhorst beginnen durften, unsere Kinder in den Familienfreizeiten den Geist der LVHS kennengelernt haben und wir auch in Zukunft dort Inspiration finden.

Ethik und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft mit der Brille der kath. Soziallehre gesehen

*Bernd Hante
Diözesanpräses*

„Wir haben es satt“ beschreibt durchaus karikierend das Bild eines Nachhaltigkeit einfordernden, medial überfütterten modernen Menschen: „Wenn schon Massenmenschhaltung in klimatisierten Großraumbüros, dann wenigstens das Freiluftlaufhuhn beim Ökobauern. Wenn überhaupt, dann soll es an Altersschwäche sterben, aber irgendwie trotzdem als zarte Hühnerbrust auf dem Teller landen. Es ist Nachhaltigkeit oder Nostalgie? Ökonomisch, ökologisch, sozial?“¹

Dieses Zitat ist ein wenig spitz, macht aber deutlich, wie sich Wirklichkeit teilt.

Die Situation und der Kontext

Bevor ich zur Entwicklung von Leitlinien komme, möchte ich noch kurz einen Blick auf die Situation werfen, in der wir uns zurzeit mit der Fragestellung nach einer nachhaltigen Landwirtschaft bewegen.

- Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist rückläufig. Laut Bericht des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Ausgabe 2010, ging sie von 1999 bis 2007 um 20,6 Prozent zurück, von rund 472 000 auf etwa 374 500.
- In diesen landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten knapp 1,3 Millionen Menschen, das sind 12,9 Prozent weniger als 1999. Sie erzielen eine Bruttowertschöpfung von rund 20 Milliarden Euro, das entspricht 0,9 Prozent der gesamten Bruttowertschöpfung in Deutschland.
- Mehr als die Hälfte der deutschen Lan-



desfläche wird landwirtschaftlich genutzt. Die Größe der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche von gegenwärtig rund 17 Millionen Hektar verringerte sich von 1999 bis 2007 nur geringfügig um 1,2 Prozent. Dafür wuchs in den landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland die durchschnittliche Flächenausstattung, von 1999 mit 36,3 Hektar bis 2007 mit 45,3 Hektar.

- 94 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe sind Familienbetriebe der Rechtsform Einzelunternehmen. Sie erzeugen den überwiegenden Teil der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland. Mehr als die Hälfte der Familienbetriebe wird im Nebenerwerb bewirtschaftet (55 %).²

- Es gibt veredlungsdichte Regionen wie das Münsterland und Teile von Niedersachsen: Emsland und Süddoldenburg. Hier werden mehr Tiere gehalten als entsprechende Fläche vorhanden ist. So sind diese Regionen auf die Verbringung der Exkremente in andere Regionen angewiesen. Wir sprechen vom Gülletourismus.
 - Die Zulassung der gewerblichen Landwirtschaft, die kleinen Bauernbetrieben die Möglichkeit geben sollte, sich zu entwickeln, hat auch andere dazu bewegt, in diesem Segment zu investieren.
 - Die Ausrichtung der landwirtschaftlichen Betriebe auf die rein ökonomische und globale Produktion und ihre Wertschöpfungskreisläufe bedingt einen immer größeren Preisdruck.
 - Schlachtreifes Vieh kann nicht einfach in den Ställen weiter gehalten werden. Der Bauer ist auf den Abnehmer angewiesen, der den Preis bestimmt.
 - Der ungebremste Wachstumstrend von Betrieben setzt die Bauern unter einem enormen Finanzierungsdruck.
 - Die Folge: Bauern sitzen in „einem Schulden- und Arbeitsrad“, aus dem sie so einfach nicht wieder herauskommen.
 - Einen internationalen Aspekt von Ressourcen möchte ich noch einflechten: Bis zum Jahre 2050 wird sich der Fleischverbrauch bei steigender Weltbevölkerung pro Erdbürger verdoppelt haben.³ Haben wir die Fläche für diese Entwicklung?
 - Um die Landwirtschaft so zu betreiben, wie es derzeit geschieht, werden fast mehr Importe benötigt, als später veredelte Erzeugnisse exportiert werden können (Importe: 10,7 Mio. ha; Exporte: 7,1 Mio. ha; Ackerfläche in Dt: 12,0 Mio. ha; Flächenverbrauch: 15,6 Mio. ha).⁴
- Zusammenfassung: wir stoßen heute bereits an Grenzen:
- Eine flächengebundene, damit bäuerliche Landwirtschaft ist heute in den veredlungsdichten Regionen nicht mehr das Grundverständnis
 - Die ökologischen Folgen sind zu bewältigen; die unter dem Stichwort „Nährstoffbörse“ reifende Tatsache der Überkapazitäten führt zu einem Transfer der Gülle auf der Straße. Bauern zahlen für das Abgeben der Nährstoffe.
 - Die damit verbundene Konkurrenz um die Fläche lässt den Pachtpreis für Ackerland wuchern. Pächter wie Verpächter kennen da anscheinend keine Grenze. Was ist mit der Sozialpflichtigkeit von Eigentum?
 - Für einen Bauern im herkömmlichen Sinne wird es attraktiver, seine Flächen zu verpachten, als selbst zu bewirtschaften und seinen Betrieb zu entwickeln.
 - Der Strukturwandel nimmt weiter Fahrt auf.
 - Die agrarsozialen Themen nehmen zu. Die ländliche Familienberatung im Bistum Münster wird mehr und mehr angefragt, um das Familienleben auf den Höfen wieder in Fluss zu bringen.
 - Die gesellschaftliche Akzeptanz sinkt; das trifft vor allem die Bauern, die mit ihrer mittleren Betriebsgröße eine bäuerliche Landwirtschaft betreiben. Wie ist es um die Freude am Beruf bestellt?

Dennoch ist an dieser Stelle auch eines festzuhalten: das Basisvertrauen für die Landwirtschaft ist vorhanden. Dort, wo Menschen der Gesellschaft mit den Bäuerinnen und Bauern in Berührung kommen, und den Betrieb und die Art und Weise der Tierhaltung erleben, wird Empathie spürbar. Interessant ist, dass die Hauptsympathieträger die Bewirtschafter kleiner oder mittelgroßer bäuerlicher Betriebe sind.

Klaus Peter Bruns, der ehemalige Landwirtschaftsminister Niedersachsens, bringt das Ideal auf den Punkt: Man wünscht sich eine Landwirtschaft, „der man ermöglicht, umweltverträglich zu wirtschaften, ihre Tierbestände artgerecht zu halten, ökologisch intakte Kulturlandschaften zu pflegen, marktorientiert zu produzieren, dem Verbraucher Produkte zu liefern, von denen man weiß, wie und wo sie erzeugt sind“⁵ – auch heute ist dieses ideale Bild für viele Menschen bestimmend.

Das ist ein nachvollziehbares Bild für eine nachhaltige Landwirtschaft. Wirtschaften und Werteorientierung gehören zusammen. Diese ethische Grundhaltung wird vom Kongress für christliche Führungskräfte (seit 2001) unterstrichen. Die Botschaft von dort lautet: Wertorientierung, wie Fairness und Mitmenschlichkeit, Ehrlichkeit und Nachhaltigkeit sind für die Gestaltung unternehmerischen Lebens und wirtschaftlichen Erfolges wesentlich. Immerhin glauben 66 % der Unternehmer und Führungskräfte an Gott. Der frühere DIHK-Präsident Ludwig Georg Braun sagt: „Mein Glaube ist für mich tägliche Orientierungshilfe. Er beeinflusst meine

Perspektiven und verankert meine Sicht auf die Dinge. Christliche Werte wie Nächstenliebe, Wahrheit und Ehrlichkeit sind ein wesentlicher Bestandteil meiner Firmenphilosophie“.⁶ Und der Ethikexperte Dominik H. Enste vom Institut der Deutschen Wirtschaft in Köln wird zitiert: „Gewinn und Gewissen schließen sich nicht aus, im Gegenteil, Gutes zu tun, verzinst sich.“⁷ Nachdenkenswert finde ich in diesem Zusammenhang die Frage des Konstanzer Ethikprofessors Josef Wielandt: „Sind ethische Unternehmen erfolgreicher? Oder sind erfolgreiche Unternehmen ethisch?“ Wissenschaftlich, so sagt er, könne man darauf keine Antwort geben.⁸

Was im Kontext des deutschen Unternehmens beschrieben wird, ist auch für die Beschreibung einer nachhaltigen und gesellschaftlich akzeptierten Landwirtschaft einerseits und andererseits für eine Landwirtschaft, die den Grenzen des Wachstums eine gestalterische Komponente gibt, hilfreich: eine ethische Orientierung führt offenbar zu einer werthaltigeren und menschenfreundlicheren Wirkung.

Ethische Leitlinien für nachhaltige Landwirtschaft

1. Verantwortung für die Schöpfung durch nachhaltiges Wirtschaften

Eine nachhaltige Landwirtschaft legt es darauf an „die Natur in ihrer ganzen Vielfalt als Nahrungsquelle und Lebensraum zu bewahren“.⁹ Das heißt, sie wird nicht das Letzte aus Boden und Tieren herausholen. Es sind alte

Prinzipien, im Grunde Überlebensprinzipien der Menschheit, die sich in diesem Ansatz widerspiegeln: Dem Boden soll man nicht mehr Nährstoffe entnehmen, als ihm zurückgegeben werden können. Das Vieh soll so gehalten werden, das sein Wohlbefinden und Bestand auf Dauer gesichert bleibt. Im Wald soll nicht mehr Holz geschlagen werden, als nachwächst.

Es geht hier um eine innere Verbundenheit von Mensch und Schöpfung, die ein ethisches Leitprinzip darstellt. Die Schöpfung, der Lebensraum wird als Gestaltungsraum gesehen, der nicht beliebig verwertbar ist. Es geht um die rechte Haltung diesem Raum gegenüber und seinen Möglichkeiten, und zwar wird es eine Haltung der Achtsamkeit und des rechten Maßes sein.¹⁰

Nachhaltigkeit als ethische Leitlinie ist also nicht nur ein ökologisches Prinzip, sondern eine Grundeinstellung zum Leben, die nicht darauf zielt, Ressourcen auszubeuten, sondern die Regenerationsfähigkeit in dem System von Natur und Gesellschaft zu erhalten. Dies bedeutet, „auf dem Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft gilt es, den Ressourcenverbrauch und die Umweltbelastungen von der wirtschaftlichen Entwicklung weiter und deutlicher abzukoppeln, als dies bisher

der Fall war, und die Produktionsprozesse von Anfang an in die natürlichen Kreisläufe einzubinden.“¹¹

Es geht auch um eine multifunktionale Landwirtschaft, die Lebensmittelerzeugung, Landwirtschaftspflege und Naturschutz in integrierten Konzepten verbindet. Nachhaltige Landwirtschaft ist somit eine Querschnittsaufgabe.

2. Neuorientierung in Solidarität mit den Bauern und Bäuerinnen

In der Gegenwart zeigt sich, dass das Prinzip der Marktwirtschaft die familiensichernden Einkommen nicht erwirtschaftet. Bereits 2003 weisen die Kirchen auf diesen Tatbestand hin,¹² doch die Entwicklung ist in eine reine Markt- und Effizienzstrategie gegangen. Die Strategie, durch eine größere Produktion die Einkommen zu steigern, hat zu einer Entwertung der Lebensmittel geführt.



Die Kirchen fordern daher: „Die finanzielle Anerkennung muss sich auf das gesamte Spektrum der Leistungen beziehen, die die Gesellschaft von ihnen erwartet. So verdienen insbesondere die Beiträge im Naturschutz, in der Landschaftspflege und in der ländlichen Kultur, die von den Landwirten erwartet und erbracht werden, angemessene Honorierung und gezielte Förderung. Es handelt sich um Güter, für die die Allgemeinheit als Nachfrager auftritt und zahlt und für die die gesamte Gesellschaft eine Mitverantwortung trägt.“¹³ Zugleich ist die Landwirtschaft „auf eine kritische Solidarität und Unterstützung für die notwendigen Wandlungsprozesse angewiesen.“¹⁴ Das beinhaltet eine tiefe Verbundenheit mit den gewachsenen Traditionen, die für den ländlichen Raum eine Identifikationsmarke bedeutet, eine Perspektive der Nachhaltigkeit zu entwickeln und eine Korrektur seitens der Politik für falsch gesetzte Rahmenbedingungen und Anreize. „Eine neue gemeinwohlverträgliche Agrarpolitik kann keine isolierte Standespolitik mehr sein, sondern umfasst vielmehr eine integrierte Agrar-, Umwelt-, Sozial-, Wirtschafts-, Welternährungs- und Raumordnungspolitik im ländlichen Raum. Nachhaltige Landwirtschaftspolitik ist eine Querschnittsaufgabe, die sich als wichtiges Bindeglied zwischen verschiedenen Politiksektoren erweisen könnte.“¹⁵ Die Politik und Gesellschaft können aufgrund der Gemeinwohlverpflichtung des Eigentums eine nachhaltige Landschafts- und Naturpflege erwarten,¹⁶ und zugleich haben alle Bauern ein Recht auf für alle gleiche gesetzliche Regelungen, und das

für ganz Europa. Zugleich ist der einzelne gefragt. Vor allem der/diejenige, die Pachtland zur Verfügung stellen, auch hier gilt bei dem Pachtpreis das Gemeinwohlprinzip. Grund und Boden kann nicht zu dem Maximum der Marktmöglichkeiten verpachtet werden. Hier gibt es die soziale Verpflichtung des Eigentums.

3. Tiere als Mitgeschöpfe

Tiere sind nicht nur eine Sache, sondern haben einen eigenen rechtlichen Status. Die damit verbundene Wertschätzung für die Tiere ist selbstverständlich. „Für Christinnen und Christen ist die Welt mit ihren Tieren und Pflanzen mehr als ein Rohstofflager, mehr als Material für menschliche Zwecke. Sie ist in ihrer Dynamik und Vielfalt Schöpfung Gottes und Ort seiner Gegenwart, die immer dann sichtbar wird, wenn der Mensch seinen Mitmenschen und Mitgeschöpfen in Achtung und Liebe begegnet. Diese Grundperspektive christlicher Schöpfungsverantwortung darf auch im landwirtschaftlichen Umgang mit Tieren nicht aus dem Blick geraten.“¹⁷ Das beinhaltet zugleich, dass Tiere nicht einfach als Ware auf dem Markt gesehen und vergütet werden können. Es muss den Menschen etwas Wert bleiben, hochwertiges Fleisch zu essen. In dieser Option für die Tiere muss ich mich von einem gesellschaftlichen Trend, Mainstream, distanzieren, der Mensch und Tier auf der gleichen Ebene sieht. „Manchmal bemerkt man eine Versessenheit, dem Menschen jeden Vorrang abzusprechen, und es wird für andere Arten

ein Kampf entfacht, wie wir ihn nicht entwickeln, um die gleiche Würde unter den Menschen zu verteidigen.“¹⁸

4. Globale Verantwortung

Die Würde des Menschen ist die Ausgangslage, globale Verantwortung neu zu buchstabieren. In den Fragen nach Umweltschutz und Nachhaltigkeit geht es letztlich um die Option, Lebensräume zu gestalten, in denen Menschen ihre Würde entfalten können. „Heute sind wir uns unter Gläubigen und Nichtgläubigen darüber einig, dass die Erde im Wesentlichen ein gemeinsames Erbe ist, dessen Früchte allen zugute kommen müssen. Für die Gläubigen verwandelt sich das in eine Frage der Treue gegenüber dem Schöpfer, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen. Folglich muss der gesamte ökologische Ansatz eine soziale Perspektive einbeziehen, welche die Grundrechte derer berücksichtigt,

die am meisten übergangen werden.“¹⁹ Daher ist „weltweite Verantwortung eine unverzichtbare Dimension nachhaltiger Entwicklung. Ihre Basis ist das Prinzip der Solidarität, die nach Maßgabe christlicher Ethik unteilbar ist und folglich global auf die gesamte Menschheit angewendet werden muss.“²⁰ Dieser Option gerecht zu werden, dafür ist die Landwirtschaft ein Schlüsselfaktor für die Bekämpfung von Hunger und Armut.²¹ In der gegenwärtigen Situation der Welt ernährung kann festgestellt werden, dass weltweit ausreichend Lebensmittel erzeugt werden, um die Weltbevölkerung zu ernähren; dennoch sind 750 Millionen Menschen (überwiegend Bauern) vom Hunger bedroht. Dieses Faktum zeigt, dass wir einen Systemfehler korrigieren müssen, denn die Schöpfung stellt genügend bereit. Nach Maßgabe des Subsidiaritätsprinzips müssen daher die Chancen zur selbständigen Versorgung der Länder verbessert werden. „Die Versorgungs-

Dinkel-Getreide



situation der Entwicklungsländer muss vor allem durch den Ausbau ihrer Eigenproduktion verbessert werden. Dieser Prozess sollte weder durch Agrarexporte der Industriestaaten noch durch EG-Importe an Futter-Rohstoffen aus Entwicklungsländern gefährdet werden. Wenn Exportdumping der Industriestaaten in Entwicklungsländern Märkte zerstört, widerspricht dies dem ethischen Prinzip der globalen Solidarität.²² Eine weitere wichtige Perspektive ist der Zugang zu Grund und Boden. Es gibt fruchtbare Länder in Afrika, in denen Industrieländer ihre Agrarproduktion für ihr Land betreiben, während die einheimische Bevölkerung ihren Lebensmittelbedarf nicht decken kann, wo Ernährungssicherheit nicht gegeben ist. Wir sprechen hier auch vom „landgrabbing“. Dem Weltgemeinwohl ist eine größere Bedeutung zu geben. „Folgt man dem Konzept einer an ökologischen und sozialen Kriterien orientierten Marktwirtschaft, ist die weitere marktwirtschaftliche Liberalisierung des internationalen Agrarmarktes nur in dem Maß verantwortbar, in dem gleichzeitig ein globales Ernährungssicherheitsnetz installiert wird und Mindeststandards des Umwelt-, Verbraucher- und Tierschutzes im WTO-Vertragswerk eingeführt werden. Diese sollten in Absprache mit den Entwicklungsländern definiert werden. Auch der Menschenrechtsausschuss der UN hat sich im Jahr 2002 dahingehend geäußert, dass er eine Umsetzung des „Rechts auf Nahrung“ in den Liberalisierungsverhandlungen darin verwirklicht sieht, dass die Agrarliberalisierung unbedingt mit sozialen Sicherungsnetzen einher gehen muss.“²³

Die Ausführungen machen deutlich, dass das Prinzip des Weltgemeinwohls und der Solidarität neue internationale Vereinbarungen und Rahmenbedingungen benötigt und die Verantwortung aller in ihr handelnden Personen und Handelsbereiche. Ernährungssouveränität wird national und international gestaltet, oder es wird sie nicht geben.

5. Subsidiarität und regionale Wirtschaftskreisläufe

Was im vorigen Abschnitt als Forderung formuliert ist, die Ernährungssouveränität der Länder zu fördern, lässt sich auch als Grundlage für die heimische Landwirtschaft formulieren. „Das sozioethische Prinzip der Subsidiarität ist für die Landwirtschaft von zentraler Bedeutung. Gemeint ist der Vorrang für Selbständigkeit und Eigeninitiative kleinerer Einheiten. Was auf unterer Ebene zu leisten und zu gestalten ist, soll nicht von hierarchisch höheren Ebenen entschieden werden. Subsidiarität wendet sich gegen einseitige Zentralisierung, weil sie auf Dauer zu einer Entmündigung der kleineren Einheiten und zu geringerer Flexibilität in der Anpassung an spezifische Standortvoraussetzungen führt. Subsidiarität wurde 1992 mit dem Maastrichter Vertrag als ein Grundprinzip für den Aufbau der europäischen Einheit anerkannt. Sie befürwortet föderale Strukturen im Sinne von Einheit in Vielfalt.“²⁴ Das ist kein einfaches Unterfangen. Die Abhängigkeit von Marktkonzentrationen ist unverkennbar. Dabei würde die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe zur Entwicklung

im ländlichen Raum sowie zum Schutz kleinbäuerlicher Strukturen und alternativer Vermarktungskanäle – jenseits des Wettbewerbs auf den Weltmärkten mit Massenprodukten – beitragen.“²⁵ Diese Weise der Regionalisierung könnte dem Bauern mehr Freiheit in seinem beruflichen Handeln bieten. Zugleich fördert es den regional kulturellen Bezug, beinhaltet es doch die Pflege der regionalen Küche und Tradition, fördert das Heimatbewusstsein und eine stärkere Bindung zwischen Erzeuger und Verbraucher. „Das Erwachen des regionalen Bewusstseins der Verbraucher und Produzenten kann eine Gegenreaktion auf Entfremdungen sein, die mit der Globalisierung unserer Lebensumstände einhergehen und von denen auch der Ernährungsbereich nicht ausgespart blieb. Gemäß

der Maxime „Global denken – lokal handeln“, die dem Geist der Subsidiarität entspricht, geht es bei der Regionalisierung nicht um eine provinzielle Blockade der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik oder einen neuen protektionistischen Drang. Weltoffen und in der Region verhaftet zu sein sind keine unüberwindbaren Gegensätze. Regionalisierung nach Maßgabe der Subsidiarität meint ein differenziertes Mischungsverhältnis.“²⁶

6. Ernährungsethik

Regionale Kreisläufe können sich entwickeln wenn der Verbraucher und die Verbraucherin ihr Einkaufs- und Ernährungsverhalten ändern. „Bezieht man ethische Grundsätze auf die Ernährung, so bedeutet dies, mit einem bewussteren und damit auch geplanteren Einkaufen zu beginnen. Bewusstes Einkaufen heißt: Vermeidung von aufwändigen Verpackungen und weiten Transportwegen und Berücksichtigung jahreszeitlicher Warenangebote. Auf diesem Wege können die heimische Landwirtschaft unterstützt sowie das Ernährungshandwerk und die kleinen Händler gefördert werden. Frische und hochwertige Qualität von Lebensmitteln lassen sich häufig durch überschaubare, regional gebundene



Gülle-Transfer: rechts der anliefernde LKW, in der Mitte die Zwischenlagerung im Container und links das selbstfahrende Güllefass zur Ausbringung

Erzeugungsprozesse erhalten. Damit werden Maßstäbe gesetzt, die für die Herstellungsprozesse insgesamt gelten. Landwirtschaft, Umwelt- und Tierschutz sind darauf angewiesen, dass die Verbraucher ihrer Mitverantwortung für die Schöpfung durch eine „Politik mit dem Einkaufskorb“ gerecht werden.“²⁷ Um das Ernährungsbewusstsein zu entwickeln lohnt es sich, es in einem Bildungsrahmen wie den Schulen zu verankern. Es muss eine neue Wertediskussion über einen nachhaltigen Lebensstil geben, der eben nicht nur die Landwirtschaft einbezieht, sondern alle Lebensbereiche.

7. Konsumethik

Würde es schon mal in der Ernährungsgestaltung beginnen, würden alte, neue Qualitäten entstehen: Der Kauf regionaler Produkte würde einem Trend entgegenwirken,

Kulturen gleichförmig zu machen: „Die konsumistische Sicht des Menschen, die durch das Räderwerk der aktuellen globalisierten Wirtschaft angetrieben wird, neigt dazu, die Kulturen gleichförmig zu machen und die große kulturelle Vielfalt, die einen Schatz für die Menschheit darstellt, zu schwächen.“²⁸ Regionale Produkte stärken die lokale Identität und führen den Menschen, auch mit saisonaler Vielfalt, zu einer Essenskultur.

Bewusste Ernährung und bewusstes Einkaufen ist auch aus der Perspektive der Gesundheit ein Gewinn. Der achtsame Umgang mit Lebensmitteln wird die Wegwerfkultur verändern. Es kann nicht sein, dass durchschnittlich mehr als 80 Kilo pro Haushalt und Jahr in den Abfall gehen.

Letztlich gilt es eine alte Weisheit verschiedener religiöser Traditionen anzunehmen: „Es ist wichtig, eine alte Lehre anzunehmen, die in verschiedenen religiösen Traditionen und auch in der Bibel vorhanden ist. Es handelt sich um die Überzeugung, dass „weniger mehr ist“. Die ständige Anhäufung von Möglichkeiten zum Konsum lenkt das Herz ab und verhindert, jedes Ding und jeden Moment zu würdigen. Dagegen öffnet das gelassene Sich-Einfinden vor jeder Realität, und sei sie noch so klein, uns viel mehr Möglichkei-



ten des Verstehens und der persönlichen Verwirklichung. Die christliche Spiritualität regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an und zu einer Fähigkeit, mit dem Wenigen froh zu sein. Es ist eine Rückkehr zu der Einfachheit, die uns erlaubt innezuhalten, um das Kleine zu würdigen, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die das Leben bietet“²⁹

8. Die Verantwortung der Politik

„Eine interdependente Welt bedeutet nicht einzig und allein, zu verstehen, dass die schädlichen Konsequenzen von Lebensstil, Produktionsweise und Konsumverhalten alle betreffen, sondern es bedeutet in erster Linie, dafür zu sorgen, dass die Lösungen von einer globalen Perspektive aus vorgeschlagen werden und nicht nur der Verteidigung der Interessen einiger Länder dienen. Die Interdependenz verpflichtet uns, an eine einzige Welt, an einen gemeinsamen Plan zu denken.“³⁰ Das ist eine schwierige Aufgabe für die Politik und die in ihr handelnden Menschen. Doch die Verantwortlichen in der Politik werden ihrem Auftrag gerecht, wenn sie diese Herausforderung angehen; sie dienen so den Menschen und ihren nachhaltigen Entwicklungsräumen: „Die Menschen stehen im Mittelpunkt der Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung.“³¹

Und dazu braucht es ordnende Kräfte: „Ein Faktor, der als ordnende Kraft wirkt, ist das Recht, das unter Berücksichtigung des Gemeinwohls die Regeln für das zulässige Verhalten aufstellt. Die Grenzen, die eine gesunde, reife und souveräne Gesellschaft setzen

muss, sind verknüpft mit: Vorausschau und Umsicht, angemessenen Reglementierungen, Überwachung der Anwendung der Vorschriften, Bekämpfung der Korruption, Aktionen wirksamer Kontrolle der unerwünschten Wirkungen der Produktionsprozesse und zweckmäßigem Eingreifen angesichts ungewisser oder möglicher Risiken.“³² Das bedeutet: in einer globalen und interdependenten Welt braucht es nationale und internationale Regeln, aber nicht alles lässt sich mit einheitlichen Lösungsvorschlägen für alle Länder im gleichen Maße regeln, die kulturellen und geschichtlichen Verschiedenheiten müssen auch hier ihre Berücksichtigung finden.

Was bedeutet das für die Verantwortung der Politik für die lokale Landwirtschaft? Die Ausrichtung der Landwirtschaft auf die Marktwirtschaft und den Welthandel zeigen den Bauern deutliche Grenzen auf: es kommt zu einem Preisverfall und zu einer Entwertung von Lebensmitteln. Es ist Zeit, dass die Politik nicht alles den ungestümen Kräften des Marktes überlässt; wenn die Politik wartet, bis die noch bestehenden bäuerlichen Landwirtschaftsstrukturen zerschlagen sind, ist es zu spät. – Zuschauen geht nicht.

Der Markt lebt von dem, was er selbst nicht machen kann: und das sind Regeln, die dem Tauschgeschäft und dem unternehmerischen Geist einen Gestaltungsrahmen geben, die von den Kriterien des Gemeinwohls, der Personenwürde, der Subsidiarität und Solidarität, der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit geprägt sind.

Die nachfolgenden Gedanken sind kurze Anstöße:

- Aus meiner Sicht braucht es Rahmensetzungen zur Sicherung bäuerlicher Familienbetriebe
- Integration von Landwirtschaft und Naturschutz
- International: eine Stärkung der WTO
- Solidarität im Berufsstand fördern, z. B. einen Soli anregen, der von Bauern selbst finanziert wird: in preislich guten Zeiten wird eingezahlt, um in schwachen Jahren Kompensationsmaßnahmen durchführen zu können. Ein Soli könnte finanzpolitisch unterstützt sein.
- Die Bauern müssen Visionen für eine veränderte, flexiblere und wertschöpfendere Landwirtschaft entwickeln.

„Die Überwindung der Landwirtschaftskrise braucht neue Visionen für die ländliche Entwicklung und die Rolle der in der Landwirtschaft Tätigen. Denn zu einer allgemeinen Entlastung des angespannten Agrarmarktes kann es erst kommen, wenn es der Landwirtschaft gelingt, in größerem Maßstab als wettbewerbsfähiger Anbieter für neue Produkte und Dienstleistungen tätig zu werden. Die Aufgabe besteht darin, die Vielfalt der Funktionen des ländlichen Raums stärker wirtschaftlich nutzbar zu machen. Gefragt ist ein neues Selbstverständnis des landwirtschaftlichen Berufes.“³³

Quellen:

- ¹ Friedrich Weber, Ethische Leitlinien, Vortrag April 2013
- ² BMELV, Die deutsche Landwirtschaft, März 2013
- ³ Nach FAO 2006a, Seite 25f
- ⁴ DESTATIS 2013
- ⁵ Kirche und ländlicher Raum, 3/95, S. 84
- ⁶ In: Prof. Dr. Friedrich Weber, Religion und ethische Verantwortung in einer globalisierten Welt, Berlin 2009
- ⁷ In: impulse, Januar 2009, 24; Gerd Kühlhorn, Ist Gott in Ihrer Firma
- ⁸ Friedrich Weber, April 2013
- ⁹ DBK und EKD, Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft, Bonn 2013, Ziffer 43
- ¹⁰ Vergl. Laudato Si, 2015, Ziffer 224
- ¹¹ DBK und EKD, Für die Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Bonn 1997, Ziffer 226
- ¹² Vergl. DBK und EKD, Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft, Ziffer 47
- ¹³ Dies, Ziffer 47
- ¹⁴ Dies, Ziffer 48
- ¹⁵ Dies, Ziffer 49
- ¹⁶ Vergl. Dies, Ziffer 50
- ¹⁷ Dies, Ziffer 52
- ¹⁸ Laudato Si, 2015, Ziffer 90
- ¹⁹ Laudato Si, 2015, Ziffer 93
- ²⁰ DBK und EKD, Neuorientierung nachhaltiger Landwirtschaft, 2003, Ziffer 57
- ²¹ Vergl. Dies, Ziffer 57
- ²² Dies, Ziffer 58
- ²³ Dies, Ziffer 60
- ²⁴ DBK und EKD, 2003, Ziffer 62
- ²⁵ Dies, Ziffer 65
- ²⁶ DBK und EKD, 2003, Ziffer 68
- ²⁷ Dies, Ziffer 70
- ²⁸ Laudato Si, 2015, Ziffer 144
- ²⁹ Laudato Si, Ziffer 222
- ³⁰ Laudato Si, Ziffer 164
- ³¹ Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung (14.Juni 1992), Grundsatz 1.
- ³² Laudato Si, 2015, Ziffer 177
- ³³ DBK und EKD, 2003, Ziffer 90

Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ mit Referenten in der LVHS diskutiert

Karin Ziaja

Päd. Mitarbeiterin der LVHS



Die Referenten des Diskussionsabends, v. l.: Karin Ziaja, Fachbereichsleiterin LVHS, Heidi Winter-Gerresheim, Generalvikariat Münster, Prof. theol. Dr. Norbert Mette em., Janieta Bartz, Referentin für Pastoraltheologische Grundsatzfragen, Generalvikariat Münster, Maria Kleingräber, Fachstelle Umweltschutz, Bistum Münster

Nicht weniger als einen neuen Lebensstil, in dem ein „Weniger ist Mehr“ gilt und Fortschritt als Befreiung von der „Konsumbesessenheit“ verstanden wird, regte Papst Franziskus mit seiner im Juni 2015 veröffentlichten Enzyklika „Laudato si“ an. Das päpstliche Lehrschreiben, das eine hohe Verbindlichkeit für alle Katholiken weltweit besitzt, hat Papst Franziskus mit wohl Bedacht Mitte 2015 veröffentlicht – einem Jahr, das geprägt ist von internationalen Konferenzen wie der UN-Konferenz für Nachhaltigkeit im Juli in New York und der Weltklimakonferenz

in Paris. Am 24. November 2015 diskutierten in der LVHS 40 Verantwortliche aus Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen die Strahlkraft, die von dem visionären und gut verständlichen römischen Papier ausgeht. Eingeladen hatte dazu die Landvolkshochschule Freckenhorst gemeinsam mit der Fachstelle Umweltschutz im Bistum Münster und dem Kreisdekanat Warendorf.

Der Theologe Prof. Dr. Norbert Mette, ehemaliger Professor für Pastoraltheologie und Religionspädagogik an der Universität Dortmund, führte in die sechs Kapitel der Enzy-

klika „Laudato si“ ein. Fundamental sei ein neues Glaubensverständnis. Papst Franziskus, so Prof. Mette, nehme eine neue Deutung des Schöpfungsauftrages vor. Das Buch Mose (Gen. 1-2: „Macht Euch die Erde untertan“) sei missverstanden worden. Die Schöpfung habe einen transzendentalen Bezug und die Güter der Erde seien für alle Lebewesen bestimmt, selbst für die kleinsten Mikroorganismen. Aus diesem vernetzten Denken müsse die global vorherrschende technische Rationalität, die der Papst „technokratisches Paradigma“ nenne, neu bewertet werden.

Nur mit Hilfe einer kulturellen und religiösen Umkehr, so Mette, lasse sich der Anthropozentrismus überwinden. Und die Fragen seien dringlich. Denn das von Klimaforschern als gerade noch für verträglich gehaltene Ziel, die Erderwärmung auf maximal +2 Grad zu begrenzen, werde wahrscheinlich auch auf der Weltklimakonferenz in Paris durch nationale Verpflichtungen nicht gehalten werden können. Schon heute warne die Weltbank vor Millionen von Klima-Flüchtlingen.

Das Lehrschreiben, so Mette, nehme aber mit der Umweltfrage die Beziehungen des Menschen zur Lebenswirklichkeit in den Blick und sei damit in ihrer Ganzheitlichkeit nicht nur eine Umwelt-Enzyklika, sondern eine umfassende Glaubens-Enzyklika.

Durch ein mutiges Auftreten von Christen und dem Knüpfen von Allianzen zwischen Kirche und lokalen, auch außerkirchlichen, Partnern würden sich kreative und nachhaltige ökologische Lösungen finden lassen, unterstrich Janieta Bartz, Referentin für

Pastoraltheologische Grundsatzfragen im Bischöflichen Generalvikariat. Sie betonte, dass die Kirche im Bistum Münster dafür weiterhin ein attraktiver Partner sei und der Pastoralplan des Bistums den Verantwortlichen in den Gemeinden dafür einen weiten Gestaltungsspielraum eröffne. Als Beispiel nannte Bartz ökologische Sanierungen kirchlicher Einrichtungen und ein nachhaltiges Beschaffungswesen. Für partizipative Prozesse sei aber gegenseitiges Vertrauen eine Grundvoraussetzung. Jedoch werde nur durch eine Veränderung der inneren Haltung erfassbar, dass auch der andere positive Ziele verfolge.

Papst Franziskus spreche im sechsten Kapitel davon, so Janieta Bartz, dass wir wieder „spüren müssen“, dass wir „einander brauchen“. Nur durch eine Kultur der Liebe und Achtsamkeit wie durch das „Lob der Schöpfung“, das Kirchengemeinden beispielsweise durch spirituelle Angebote wie jeder Einzelne bei unterschiedlichen Anlässen zum Ausdruck bringen könnten, ließen sich die Visionen aus der Enzyklika „Laudato si“ verwirklichen.

Wirtschaft trifft Kirche – Kirche trifft Wirtschaft

Chancen und Grenzen des Wachstums

Michael Gennert
Direktor der LVHS

Nach einem gelungenen Auftakt im Jahr 2014 konnte die LVHS am 19. Mai 2015 erneut Vertreter/Innen von „Wirtschaft“ und „Kirche“ miteinander ins Gespräch bringen. Die Initialzündung für dieses neue Forum gab Weihbischof Dr. Stefan Zekorn vor drei Jahren, als er in einer Predigt in der LVHS zum stärkeren Engagement der Kirche in gesellschaftlichen Fragen, vor allem zur wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes und weltweit, aufrief. Da aktuelle Fragen der Umsetzung der katholischen Soziallehre in der LVHS eine lange Tradition haben, wurden mit diesem Anliegen „offene Türen“ bei unserer Programmplanung eingerannt.

Nun erfindet die LVHS das Rad in dieser Frage nicht neu, denn beide Akteure sind in vielfältiger Weise miteinander verbunden und vernetzt. Kirche ist – nicht nur aber auch – als Arbeitgeber auf dem freien Markt zu finden, und andererseits fragen vor allem familiengeführte Unternehmen nach einem christlichen Ethos in der Unternehmenskultur. Es kann in solch einem Begegnungsforum nicht darum gehen, dass eine der beiden Seiten der jeweils anderen verbindlich sagen will, wie genau Wirtschaft oder Moral so und nicht anders richtig funktioniert. Wirtschaft und Kirche sind neben vielen anderen gesellschaftlichen Akteuren in einem ständigen Prozess, der nach Gestaltung ruft und beide Seiten danach fragen lässt, wie wir sowohl global als auch lokal eine gute Daseinsvorsorge für die Menschen umsetzen und sicherstellen können. Die auf den ersten Blick abstrakten Motive und Verhältnisse, wie z. B. der Markt und seine globalen Re-

geln, werden durch sehr konkrete Handlungen einzelner Akteure geschaffen und erst in der Summe zu einem Gesamtbild. Es lohnt sich also, genauer hinzuschauen, an welchen Stellen konkretes Handeln für die Gestaltung des abstrakten Gesamtbildes verantwortlich ist.

Wurde im ersten Wirtschaftsforum nach jenen Werten gefragt, mit der ein Unternehmen heute geführt werden kann, so haben wir im zweiten Forum die Frage nach den Chancen und Grenzen des Wachstums in den Mittelpunkt gestellt. Wachstum ist per se ja nichts Schlechtes. Wo jedoch ist die Stelle, an der es kippt, an der Quantität auf Kosten der Qualität geht? Konkret haben wir z. B. in der derzeitigen Diskussion um das Tierwohl erkannt, dass die mit dem Wort „Massentierhaltung“ suggerierte Größe eines Veredelungsbetriebes noch gar keine Aussage über dessen Qualität in der Tierhaltung macht. Zudem bedarf es heute einer anderen Mindestbetriebsgröße als in der Vergangenheit, damit eine bäuerliche Familie ihren Lebensunterhalt sicherstellen kann.

Bei der Wachstumsfrage verstärkt sich das gesellschaftliche Bewusstsein, dass wir mittlerweile vor der Herausforderung stehen, die Welt als Ganzes, unabhängig von der Entwicklung einzelner Regionen, zu betrachten. Bereits 1972 thematisierten dies die Szenarien der Studie „Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome. Menschliches Handeln stand und steht vor der globalen Verantwortung der Bewahrung der gesamten Schöpfung. Die Wechselwirkung von Industrialisierung, Bevölkerungswachstum, Nahrungsmittelver-

sorgung, Umgang mit Rohstoffen und Kapital wie auch von Landnutzung und Umweltzerstörung sind bis heute ein Thema im Bereich von Ökonomie und Ethik. In die Einladung zum Wirtschaftsforum wurde daher auch eine wachstumskritische Passage aus der Enzyklika „Evangelii gaudium“ von Papst Franziskus aufgenommen: „In diesem Zusammenhang verteidigen einige noch (...), dass jedes vom freien Markt begünstigte Wirtschaftswachstum von sich aus eine größere Gleichheit und soziale Einbindung in der Welt hervorzurufen vermag. Diese Ansicht, die nie von den Fakten bestätigt wurde, drückt ein undifferenziertes, naives Vertrauen auf die Güte derer aus, die die wirtschaftliche Macht in Händen halten, wie auch auf die sakralisierten Mechanismen des herrschenden Wirtschaftssystems.“ In den Kontext der Enzyklika eingebettet, geht es Papst Franziskus um die Ausgeschlossenen, die an den Rand Gedrängten, ohne Arbeit und die Aussicht auf Verbesserung.

Es stellt sich die Frage, in welcher Verantwortung heute Wirtschaftsunternehmen stehen, die dem globalen Wettbewerb mit unterschiedlichen Standards ausgesetzt sind? Mit Dr. Dr. Thomas Rusche konnte ein Gesprächspartner gewonnen werden, der als geschäftsführender Gesellschafter des Herrenausstatters SØR Rusche GmbH in einer jener Branchen tätig ist, die sich immer wieder mit Fragen der Produktionsbedingungen auseinandersetzen hat. Als zweiter Gesprächspartner war Johann Prümers, Vorsitzender der Fachvereinigung der landwirtschaftlichen Genossenschaften im RWGV

und Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisen Steinfurter Land eG, eingeladen. Kurz vor unserem Forum konnte man von der Hauptversammlung der Agravis Raiffeisen AG in Hamburg die Nachricht vernehmen, dass zusammen mit einem dänischen Partner große Teile der Agrarhandelssparte der Getreide AG in Rendsburg übernommen werden und das Unternehmen als Ceravis AG an den Markt gehen wird. Hier lag die Frage des Wachstums ganz aktuell auf der Hand. Als dritter Gesprächspartner war Weihbischof Dr. Stefan Zekorn zur LVHS gekommen, um u. a. danach zu fragen, welche Prinzipien christlicher Soziallehre in Zeiten der Globalisierung zur ethischen Hilfe und Richtschnur wirtschaftlichen Handelns werden können.

Mit dem deutlichen Appell gegen eine „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ eröffnete Thomas Rusche den Abend. „An jedem Tag sterben 20.000 Kinder, weil sie verhungern. Und wir schaffen es, dass uns dieses Leid nicht berührt.“ Gegen solch eine Haltung argumentierte auch Weihbischof Zekorn und appellierte sogleich an die Verantwortung der Verbraucher: „In den Textilfabriken von Bangladesch werden Kinder und Arbeiterinnen ausgebeutet, nur damit wir billige T-Shirts für drei Euro kaufen können.“ Weil es sein Tätigkeitsfeld betraf, hielt Rusche dem sogleich entgegen, dass unsere europäischen Standards nicht einfach zu übertragen seien. „Wir dürfen das Rad auch nicht überdrehen auf dem Buckel der Menschen, die dort betroffen sind.“ Aus eigener Erfahrung in Indien betonte er, dass sukzessiv veränderte Lebensbedingungen dann zu

ermöglichen sind, wenn Mensch und Umwelt in den Mittelpunkt des Handelns gestellt werden. Wachstum um jeden Preis reiche nicht aus, es müsse auch sozial und ökologisch verträglich sein. „Wir brauchen ein qualitatives Wachstum, in dem wirtschaftliches Wachstum mit dem Schutz von Mensch und Umwelt miteinander in Einklang gebracht werden.“

Mehrfach wurde an dem Abend an die Macht des Verbrauchers erinnert. Als weite-

res Beispiel nannte Weihbischof Zekorn den fair gehandelten Kaffee. Diese Initiative sei vor allem durch das große ehrenamtliche Engagement in den Pfarreien entstanden. „Es hat null politische oder wirtschaftliche Unterstützung gegeben.“ Insofern votierte Zekorn auch für die Einführung von Labeln für fair produzierte Textilien: „Dies darf nicht wieder eine Aufgabe für kleine Randgruppen bleiben.“ Einig waren sich die Diskutanten, dass sich wirtschaftliches Wachstum stärker



Die Referenten des Forums, v. l.: Weihbischof Dr. Stefan Zekorn; Dr. Thomas Rusche, geschäftsführender Gesellschafter des Herenausstatters SØR Rusche GmbH; Johannes Prümers, Vorsitzender der Fachvereinigung Landwirtschaft beim Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband; Michael Gennert, Direktor der LVHS

an den Kriterien einer sozialen Verantwortung orientieren müsse: Es müsse Nahrung für alle Menschen gewährleisten, den Menschen durch Arbeit ein auskömmliches Leben ermöglichen und ökologischen Anforderungen nachhaltig gerecht werden. Zekorn kritisierte in diesem Zusammenhang das Vorgehen europäischer Unternehmen, die in Afrika in großem Maßstab an der Ausbeutung von Bodenschätzen beteiligt seien, während die Bevölkerung weiter in Armut lebe. Auch so manche Lebensgewohnheit in Deutschland, wie z. B. ein übermäßiger Verzehr von Fleisch, führe dazu, dass etwa in Südamerika der Regenwald neuen Weideflächen für Rinder weichen müsse. „Wir produzieren unsere Nahrung auf Kosten anderer“ – etwa, weil die Europäer mit großen Booten die Fische an den afrikanischen Küsten fangen – und die einheimischen Fischer das Nachsehen haben.

Als Vertreter der Landwirtschaft nahm Johann Prümers sowohl die Situation in Deutschland als auch weltweit in den Blick. Optimistisch zeigte er sich bei der Frage der Ernährung einer stets wachsenden Weltbevölkerung. „Wir haben die Möglichkeit, die Menschheit ausreichend zu ernähren. Aber wir müssen dafür die passenden Strukturen schaffen.“ Die Probleme des Hungers in der Welt seien mehr ein Verteilungs- als ein Herstellungsproblem. Damit war u. a. die Frage der Verteilung des Landbesitzes angesprochen, die oftmals in der LVHS bei Veranstaltungen mit Landwirten ein Thema ist. Mit Blick auf Deutschland setzte sich Prümers gegen eine pauschale Verteufelung der

konventionellen Landwirtschaft zur Wehr. Die Bauern hätten sich in den vergangenen Jahren stets der gesellschaftlichen Kritik zum Natur- und Umweltschutz gestellt. „Viele von uns sind es aber leid, ständig als „Wasservergifter“ oder „Umweltverschmutzer“ öffentlich kritisiert zu werden.“ Umso wichtiger sei die aktuelle Tierwohl-Initiative, bei der es allerdings ein Unding sei, dass bisher nur 50 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe die in Aussicht gestellte Zahlung für mehr Tierschutz erhalte.

Die Diskussion an diesem zweiten Wirtschaftsforum zeigte deutlich, vor welchen großen Fragen wir derzeit sowohl global als auch regional im Bereich von Ökonomie und Ethik stehen. Dabei wird der Dialog zwischen allen beteiligten Akteuren auf Augenhöhe immer wichtiger. Diesem Anliegen wird die LVHS auch im kommenden Jahr mit unterschiedlichen Angeboten und öffentlichen wie internen Gesprächsrunden gerecht werden. Das kommende Wirtschaftsforum wird am 21. Juni 2016 stattfinden. Als Gesprächspartner wird u. a. Dr. Ulrich Schröder, Vorstandsvorsitzender der KfW Bankengruppe aus Frankfurt/M., auf dem Podium vertreten sein.

Einmal im Jahr lädt die Bezirksregierung Münster alle öffentlich geförderten Weiterbildungseinrichtungen, also die kommunalen Volkshochschulen und die Einrichtungen in anderer Trägerschaft, wie z.B. kirchliche oder gewerkschaftliche Bildungsträger, zu einer Regionalkonferenz über die Entwicklung und Situation der Weiterbildung ein. Die diesjährige Konferenz fand mit rund 65 Teilnehmern aus dem gesamten Regierungsbezirk am 3. November 2015 in der LVHS Freckenhorst statt.

Neben dem vierzigsten Jahrestag des Inkrafttretens des Weiterbildungsgesetzes NRW (WbG) war insbesondere die aktuelle Flüchtlingssituation ein Schwerpunkt der Tagung, da auch die Weiterbildungseinrichtungen vor dem Hintergrund der Qualifizierungsmöglichkeiten für ehrenamtliche Helfer durch die Erwachsenenbildung mit diesem Thema sehr stark befasst sind. In seinem Grußwort betonte Regierungspräsident Prof. Dr. Reinhard Klenke, dass Weiterbildungseinrichtungen mittlerweile zum absolut unverzichtbaren Bestandteil der Bildungskultur unseres Landes gehören... Dies schließe die aktuelle Flüchtlingsslage mit ein, die von Hilfswerken, Kirchen, Vereinen, Verbänden und ehrenamtlichen Helfern vollen Einsatz verlange. „Der weiteren Qualifizierung unserer überaus engagierten Ehrenamtler im Rahmen der Erwachsenenbildung muss daher unser besonderes Augenmerk gelten, damit diese schwierige Lage gemeistert werden kann“, so Klenke weiter.

Im einem einführenden Vortrag „40 Jahre Weiterbildungsgesetz – (k)ein Grund zum



Regionalkonferenz Weiterbildung, v. l.: Michael Gennert, Direktor der LVHS; Heike Maschner, NRW-Ministerium für Schule und Weiterbildung; Alexandra Dorndorf, Hauptdezernentin Bezirksregierung Münster; Prof. Dr. Reinhard Klenke, Regierungspräsident Münster

Feiern?!“ widmete sich Prof. Dr. Stefan Gemmann vom Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster und zugleich Geschäftsführer des dortigen Referates Weiterbildung sowie ausgewiesener Kenner der Schnittstelle von Weiterbildung und Sozialer Arbeit einem Rückblick auf 40 Jahre öffentlich geförderte Weiterbildung in NRW und den aktuellen Herausforderungen für die Weiterbildungslandschaft. Die anwesenden Leitungen der Bildungseinrichtungen motivierte er, stets eine „innere Unruhe“ in der Organisation am Leben zu halten, um alle

neuen Aufgaben, wie den demographischen Wandel und die Integration der Flüchtlinge, offensiv anzugehen. Dazu sei jedoch der stets sinkende Finanzierungsanteil der öffentlichen Mittel bei gleichzeitig wachsendem Finanzierungsbedarf wenig förderlich.

Die anschließenden Impulsreferate und eine Talkrunde über die Weiterbildung für Flüchtlinge und die Chancen einer engeren Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und Freiwilligen rundeten die Regionalkonferenz in der LVHS ab. Unter der Moderation des Ahlener VHS-Leiters Rudolf Blaut stellten Dr. Christian Müller (Franz-Hitze-Haus) und Marion Hafenrichter (Diözesancaritasverband Münster) ein konkretes Projekt zur



Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit vor. Monika Fischer von der Bertelsmann-Stiftung berichtete über ein neues Online-Portal für die Bildungsarbeit mit Flüchtlingen und die Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen, Stefanie Krause, informierte über die Freiwilligenarbeit unter Flüchtlingen und die Chancen einer Zusammenarbeit mit der Weiterbildung. In diesem Teil der Konferenz wurde deutlich, wie flexibel und aktiv sich die Akteure der Weiterbildung den Herausforderungen der Flüchtlingsfrage bereits angenommen haben.

Auch die LVHS wird in den kommenden Monaten in diesem Bereich aktiv. Geplant ist zum einen die supervisorische Begleitung und Unterstützung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit. Zum anderen sind zwei zweitägige Qualifizierungen von Ehrenamtlichen (4. - 5. März 2016 und 8. - 9. April 2016) mit folgenden Themenbereichen vorgesehen: Rolle und Grenzen im Ehrenamt, interkulturelle Kompetenzen, das Asylverfahren in Deutschland, Grundlagen des Umgangs mit Traumatisierten, Länderinformationen Syrien, Eritrea, Afghanistan.

Einen kulturellen Abschluss fand die Konferenz mit zwei eindrucksvollen Poetry-Beiträgen von Bülent Demirtas, der nach seinem Auftritt von Teilnehmern umlagert wurde, die ihn für ihre Einrichtung engagieren wollten.

Einführungsvortrag: Prof. Dr. Stefan Gesman, Fachhochschule Münster

Buchbesprechung: Volker Weidermann, Ostende 1936, Sommer der Freundschaft

Klaus Woste

Päd. Mitarbeiter der LVHS



Autor Volker Weidermann

An einem trüben Novembertag im Jahr 2012 sitzt der Schriftsteller und Journalist Volker Weidermann in einer dunklen Kneipe im belgischen Küstenort Ostende. Der Autor hat sich auf den Weg gemacht in die Vergangenheit, er sucht das Ostende von vor genau 76 Jahren. Aber das alte Ostende gibt es nicht mehr, es wurde im Krieg zerstört. Irgendwann spielt der Musikautomat den alten Elvisschlager „Mystery Train“: „Well, that long black train got my baby and gone.“

Weidermann spürt sofort: dieser Song passt genau in die Situation, in die er sich da hineinbegeben hat. Die Reise in die Vergangenheit gestaltet sich tatsächlich wie eine Zugfahrt, die Menschen und Orte mitnimmt auf eine Reise ohne Wiederkehr: Wo sich einst das schöne „Hotel de la Couronne“ präsentierte, steht jetzt ein Apartmenthaus, das „Maison Floreal“ wurde ersetzt durch einen Zweckbau der 60er Jahre und dort, wo Almondo seinen berühmten Gästen Pasta servierte, zapft jetzt ein Kellner Bier für den Be-Sucher Weidermann. Einzig das Haus des Malers James Ensor steht noch. Hier kann die Erinnerung beginnen.

Im Juni 1914 stand in diesem Haus der Schriftsteller Stephan Zweig. Er besuchte den Künstler James Ensor auf Anraten seines Freundes und seiner „ersten geistigen Liebe“, Emile Verhaeren. Zweig hatte gehofft, den Ausdruck wilder Sehnsucht, den er in den Gedichten von Verhaeren so sehr liebte, auch in dem Werk von James Ensor zu finden. Statt dessen erscheinen ihm die vielen Masken des Künstlers wie ein „Volksfest zum Tode“. Stephan Zweig flieht diesen Ort. Er will den Tod nicht sehen, er ist erfüllt von Begeisterung, geboren aus dem euphorischen Gefühl des Zusammenhaltes, ja der Brüderlichkeit, das die Nation kurz vor Kriegsausbruch eint: „Wie nie fühlten die Tausende und Hunderttausende Menschen, was sie besser im Frieden hätten fühlen sollen: dass sie zusammengehören.“ Was Zweig nicht sah und nicht sehen wollte: Die Euphorie war Folge der Kriegserklärung, hinter der großen Verbrüderung wartete der Tod.

Im Juli 1936 wohnt der Schriftsteller Stephan Zweig wiederum in einem Hotel in Ostende. Er blickt von seiner Loggia aus hinaus auf die See und erinnert sich an den Sommer im Jahre 1914.

Die Situation von damals wiederholt sich anscheinend auf erschreckende Weise, jetzt auch für ihn persönlich. Die Jahre zuvor haben sein Leben zerrissen, ja fast zerstört. Als Schriftsteller braucht er seine Sprache wie die Luft zum Atmen, aber als Jude gehört er nicht mehr zum Deutschen Volk. Er spürt die große Sehnsucht nach seiner Heimat, ist aber gezwungen, in der Fremde zu leben. Zwar hat er noch Geld, aber seine Bücher



Stefan Zweig (l.) und Joseph Roth 1936, in Ostende

dürfen in Deutschland nicht mehr erscheinen, wertvoller Besitz von Handschriften und Möbeln musste aufgegeben werden, sein Besitz ist so gut wie verloren. Auch seine Ehe ist gescheitert, konnte den großen emotionalen Belastungen nicht mehr standhalten.

Und so ist es genau dieser Wunsch nach Zusammengehörigkeit, das Gefühl der Brüderlichkeit aus dem Sommer 1914, das Stephan Zweig im Jahre 1936 schmerzhaft vermisst und wiederum sucht. Aber er ist doch weit davon entfernt, zu resignieren. Er ist auch nicht der Typ dafür. Lieber verdrängt er alles Leid und seine Not, als sich von ihr überwältigen zu lassen.

Stephan Zweig lebt mit seiner neuen Liebe Lotte Altmann zusammen und seine Gedanken kreisen um ein neues Leben. Er ist ein Schwärmer. So ist er zu dieser Zeit ein hoffnungsfroher Mann und voller Tatendrang, schreibt an einer neuen Novelle, einer Legende, wie er sie vorläufig nennt, einer Geschichte, die über einem schmalen historischen Grund einen weiten fiktiven Raum nimmt. An einer Stelle kommt er allerdings

nicht weiter und hofft auf den Rat eines ihm sehr verbundenen Kollegen und Freundes: Joseph Roth.

Auf Zweigs mehrfach geäußerte dringliche Bitte reist Roth schließlich von Paris aus nach Ostende. Er trifft Zweig dort im Juli 1936 und beide haben für vier Wochen eine intensive gemeinsame Zeit des Arbeitens und der freundschaftlichen Verbundenheit.

Es ist eine komplizierte Beziehung, die Zweig und Roth verbindet. Beide eint das jüdische Schicksal und die daraus folgende Vertreibung, beide trennt ihre soziale Herkunft. Roth stammt aus dem Osten, aus Brody in Galizien, ist finanziell und auch persönlich am Ende: dem Alkohol verfallen, ohne nennenswerte Einkünfte, beziehungslos.

Zweig dagegen ist Salzburger, Österreicher, reich und wohlhabend, bürgerliche Oberschicht. Der gegenseitige Respekt vor den Leistungen des jeweils anderen hält sie zusammen, führt dazu, dass Zweig Roth materiell unterstützt, ja dessen Leben finanziert. Schließlich ist es aber gerade dieses Ungleichgewicht, diese Abhängigkeit, die zum Bruch der Beziehung führt.

Volker Weidemann, auch in seinen übrigen Werken ein Erzähler gegen das Vergessen, hat ein Buch geschrieben über eine ungewöhnliche Freundschaft zweier Dichter, die unterschiedlicher nicht sein konnten, die sich in schwerer Zeit brauchten, persönlich und für ihre Arbeit, die sich liebten und hassten, die zusammenkamen und wieder auseinandergingen. Weidemann hat aber auch die übrigen Schriftstellerinnen und Schrift-

steller im Blick, die ebenfalls in der Fremde umherzogen und mit seinen Protagonisten in diesem Sommer an diesem Ort zusammen treffen. Er nennt sie alle „Erzähler gegen den Untergang“, aber auch „Gemeinschaft der Stürzenden“. Beides stimmt, seine Erzähler stemmen sich gegen den drohenden Krieg, halten die Hoffnung hoch und sind doch verloren, ihr Schicksal ist durch den Nationalsozialismus bereits besiegelt, als sie es noch gar nicht wahrhaben wollen. Sie verbringen einen Monat im Sommer 1936 an einem Ort in der Fremde mehr oder weniger geplant zusammen, leben und arbeiten zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen Abschied und Neubeginn, zwischen Leben und Tod.

Warum dieses Buch heute, im Jahr 2015? Steht womöglich auch unsere Gesellschaft vor einer Zerreißprobe, ähnlich wie im Sommer 1914, vor einer Katastrophe ähnlich wie 1936? Wiederum sind in unserer Gesellschaft die Themen Flucht, Vertreibung/Heimat, Krieg/Frieden, Integration/Ausgrenzung von erschreckender Aktualität. Droht uns der Verlust der Heimat, ohne dass wir sie verlassen müssen? Wird die Sehnsucht nach Verbrüderung, nach innerer Einheit und Einigkeit irgendwann so groß und gleichzeitig so unerreichbar, dass man dafür Gewalt gegen andere in Kauf nimmt? Oder gar anzettelt?

Hinter den großen Verbrüderungen von 1914 und 1936 wartete der Tod. Weidemann nimmt dieses Wissen auf, wenn sein Buch in einer großen Klammer mit dem Tod beginnt und endet. Zu Beginn steht der symbolische Tod in den Masken von James Ensor, am Ende steht der reale Tod von Joseph Roth.

Aber noch gibt es ihn, diesen Sommer 1936 in Ostende. Es soll ein Sommer der Hoffnung und des Aufbruchs sein. Der Schriftsteller Stephan Zweig wohnt in einem Hotel in Ostende. Er blickt von seiner Loggia aus hinaus auf die weite See. Sein Blick ist voller Zuversicht und Tatendrang.

An dieser Stelle beginnt das Buch.



Joseph Roth

Naturerleben & Ökologie – neue Kurse im Angebot der LVHS

Karin Ziaja

Päd. Mitarbeiterin der LVHS

Zartschimmernde Libellen im Gegenlicht, sanft-grüne Wiesen, Baumrindenstrukturen und Wasserspiegelungen im Licht der „blauen Stunde“, Blattspitzen und Baumwipfel – der Naturfotograf Darius Endlich gab den Teilnehmern des neuen Kurses „Naturfotografie“ bei ihrem Rundgang durch die Emsauen professionelle Anregungen, wie sie den feinen Blick für Motive schärfen und ihre Kamera fachgerecht einsetzen. Entstanden sind dabei ganz außerordentliche fotografische „Augenblicke“,



die die Teilnehmenden zum Kursabschluss miteinander besprachen – und auch in den Abschlussgottesdienst mit einbrachten.

Der Kurs ist nur einer von mehreren neuen Kursen im Bereich „Naturerleben“, die die LVHS im Fachbereich 5 anbietet. Neben der Einführung in Naturfotografie werden 2016 Kurse in den Bereichen Korbflechten, Aromatherapie, Heilpflanzenkunde, Baummythologie und Wildnisküche angeboten.



Die Teilnehmer des Kurses Naturfotografie auf „Expedition“

Franz Müntefering in der LVHS Helfen und helfen lassen - Gedanken zum Sterben

Michael Gennert
Direktor der LVHS



Franz Müntefering (l.) und Michael Gennert

Der 4. Mai 2015 war für die LVHS durch den Besuch von Franz Müntefering ein besonderer Abend. Das Aufblühen der Natur an diesem lauen Frühlingsabend vor der Gartenhalle passte auf den ersten Blick so gar nicht zum Thema Sterben. Doch in Freckenhorst wird nach alter Tradition am 3. Mai (oder dem darauf folgenden Sonntag) das Fest der Kreuzauffindung – „Krüßing“ – mit einer überregional bedeutsamen Festwoche zur Verehrung des Freckenhorster Kreuzes gefeiert. Da lag es für die LVHS in Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Bonifatius und St. Lambertus sowie dem Katholischen Bildungswerk Freckenhorst nahe, auch einmal die christliche ars moriendi (Kunst des Sterbens) mit einer eigenen Veranstaltung zum Krüßingfest in den Blick zu nehmen.

Besonders aktuell wurde das Thema durch die erneute gesellschaftliche Debatte über das Lebensende und die Grenzen zur aktiven Sterbehilfe. Zunehmend sind Organisationen aktiv, die Menschen in Form einer wirtschaftlichen Dienstleistung eine Möglichkeit zur Selbsttötung anbieten. Der Bundestag will im November 2015 einen neuen Anlauf zur gesetzlichen Regelung der Beihilfe zur Selbsttötung unternehmen. Das Ergebnis der Bundestagsdebatte war weder beim Vortragsabend noch bei Drucklegung dieser Zeilen bekannt. Innerhalb Europas haben die Niederlande, die Schweiz, Belgien und Luxemburg die aktive Sterbehilfe in unterschiedlichem Ausmaß legal zugelassen. Im Kern der Debatte in Deutschland geht es um das Spannungsfeld der Unverfügbar-

keit menschlichen Lebens gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht der Patienten. Dabei wird – wie es in der Teilnehmersdiskussion mit Franz Müntefering besonders deutlich wurde – auch das Selbstverständnis des ärztlichen Ethos des Heilens tangiert. An diesem Abend war mit Händen zu greifen, wie sehr Palliativmedizin und Hospizbewegung in unseren Tagen eine gelebte Antwort geben, Schmerz und Leid in der letzten Lebensphase deutlich zu lindern und Lebensqualität, wenn auch eingeschränkt, durch pflegerische Hilfe und persönliche Zuwendung zu erhalten.

Zwei Fragen hatten wir Franz Müntefering in der Einladung besonders ans Herz gelegt: Wird die Furcht vor einem humanen Sterben dadurch genommen, dass die Beihilfe zur Selbsttötung gesetzlich geregelt wird? Welches gesellschaftliche Klima entsteht, wenn menschliches Leben nur noch wertvoll ist, wenn es produktiv und ohne Angewiesensein auf andere ist? Mehrfach wurden wir im Vorfeld gefragt, warum wir Franz Müntefering als Referenten gewonnen hätten, da er weder Arzt, Theologe noch Jurist – der „klassische Dreiklang“ für Themen dieser Art – sei. Uns ging es primär um ein glaubhaftes Zeugnis eines engagierten Politikers. Im November 2007 trat Franz Müntefering von seinen Ämtern als Vizekanzler und Arbeitsminister zurück, um seiner schwerkranken Frau beizustehen. Aber auch viel früher, als öffentlich noch wenig über Palliativmedizin, Pflegeversicherung und Patientenverfügung geredet wurde, hatte er bereits als Minister für Soziales in NRW in den frühen 90er Jahren die Entwicklung der Hospizbewegung

aktiv begleitet und selbst die ersten Hospize in Köln und Bonn mit eingerichtet.

So war sein Vortrag frei von getragenen Pathos und auch gespickt mit dem ein oder anderen für ihn typischen markanten Satz: „In Deutschland ist es leichter, mit 80 Jahren eine neue Hüfte zu bekommen als etwas fürs Gemüt“ – womit er ins Zentrum unserer gesellschaftlichen Entwicklung traf. „Demokratie ist kein Schaukelstuhl“ motivierte er die Zuhörer in der voll besetzten Gartenhalle zur Verantwortung jedes Einzelnen für die Entwicklung unseres Gemeinwesens. Von Beginn des Lebens an sei jeder Mensch auf Hilfe angewiesen, sonst käme er weder zur Welt noch würde er die ersten Jahre überleben. Die Angewiesenheit auf andere dürfe nicht gleichgesetzt werden mit dem Verlust von Autonomie. Die Abhängigkeit von anderen durchziehe unser ganzes Leben – eine funktionierende Gesellschaft gründe in dieser „Arbeitsteilung“ – und sei im Alter ebenso ein Normalzustand. „Die Fahne der Selbstbestimmung wird bei uns sehr hoch getragen.“ Würde sie als ausschließliche Diskussionsgrundlage absolut gesetzt, so Müntefering, sei der Solidaritätsgedanke in unserer Gesellschaft gefährdet. Es sei falsch, dass der Mensch nur in Souveränität Mensch sein könne. Es liege an uns, alten und sterbenden Menschen zu signalisieren, sich diese Angewiesenheit auch zumuten zu dürfen und sich guten Gewissens helfen zu lassen. In welcher Gesellschaft lebten wir, wenn dies nicht mehr möglich sei?

Kritisch setzte sich der ehemalige Vizekanzler mit den seinerzeit nur in Entwürfen

vorliegenden Anträgen im Bundestag auseinander. Gleichwohl bescheinigte er seinen ehemaligen Bundestagskollegen, das Thema mit dem angemessenen Ernst zu behandeln. „Es eignet sich auch nicht für Parteibeschlüsse.“ Zum erwarteten Gruppenantrag der Bundestagsabgeordneten Lauterbach (SPD), Hintze (CDU) und Wöhl (CSU), die sich für eine Liberalisierung der begleiteten Selbsttötung bei begrenzter Lebenserwartung einsetzen, fragte er kritisch nach der Bedeutung des Adjektivs „begrenzt“: „Was ist begrenzt? Drei Tage, drei Wochen oder drei Jahre? Ist eine Demenzerkrankung gleichbedeutend mit einer begrenzten Lebenserwartung?“ Diese Konkretisierungen machten den Zuhörern deutlich, dass jegliche Kategorisierung schwierig bis unmöglich ist. „So wie jedes Leben ist auch jedes Sterben ein Unikat.“ Ebenso warnte Müntefering vor einer Liberalisierung der Rechtslage, da sie immer die Gefahr des Missbrauchs berge. So seien in den Niederlanden bereits die ersten demenzkranken Menschen ärztlich begleitet getötet worden. Die meisten Menschen, die sich in wachsender Zahl im Alter mit Suizidgedanken trügen, fühlten sich nutzlos, seien einsam, verfügten über keine sozialen Kontakte. So appellierte Müntefering an seine Zuhörer, alte Bekanntschaften und neue Freundschaften zu suchen, zu pflegen und „sich gegenseitig zu kümmern“.

Schließlich nahmen die heutigen Möglichkeiten der palliativen Versorgung – auch in der Diskussion – einen breiten Raum ein. „Es kommt der Moment, in dem man erschöpft ist“, resümierte Müntefering, und in dem un-

sere Hochleistungsmedizin das Sterbenlassen auch zulassen muss, weil keine Gesundheitschancen mehr zu sehen sind. Hospizbewegung und Palliativmedizin seien sehr positive gesellschaftliche Entwicklungsschritte. In diesem Zusammenhang warb Müntefering für die rechtzeitige Erstellung von Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten, von denen nach seiner Einschätzung immer noch viel zu wenig Gebrauch gemacht würde. Mit Blick auf die Palliativmedizin war es eine passende Fügung, dass wenige Tage vor unserer Veranstaltung – am 29. April 2015 – das Bundeskabinett einen Gesetzesentwurf von Gesundheitsminister Hermann Gröhe zum Ausbau der Palliativversorgung billigte.

Durch den Rückzug von Sterben und Tod aus dem öffentlichen Leben – „Welcher junge Mensch hat heute einen Toten je gesehen? Wo stehen die Autos vor dem Trauerzug durch den Ort noch still?“ – hätten viele ein verzerrtes Bild über Sterben und Tod bekommen. Nur 1,2 Promille der Sterbenden, so Müntefering, hätten einen schweren Tod, die übergroße Mehrheit könne durch die palliative Versorgung ohne große Schmerzen sterben. Die spektakulären Fälle, die vor allem medial für eine aktive Sterbehilfe ins Feld geführt würden, seien eindeutig in der Minderheit.

So habe sich – wie Müntefering freimütig bekannte – seine eigene Einstellung zum Tod durch die konkrete Erfahrung mit Sterbenden geändert: Früher habe er sich ein plötzliches Sterben gewünscht – einfach umfallen. Heute sehe er das anders: „Ich möchte mit klarem Kopf sehend sterben.“

Wenn wir durch Münster schlendern, begegnet sie uns sogar als Relief auf Kanal-Deckeln: Noachs Taube mit dem sprichwörtlichen grünen Zweig, auf den die Menschen Europas auch nach dem 30-jährigen Krieg wieder kommen sollten. Bei unseren deutsch-polnischen Begegnungen mit Überlebenden von NS-Terror und Weltkrieg (vom Maximilian-Kolbe-Werk seit 2004 vielfach eingeladen in die LVHS) drängte es sich geradezu auf, auch Friedenstauben aufsteigen zu lassen.

Ein, zwei Mal, beispielsweise zum Hiroshima-Gedenktag, haben Warendorfer Taubenzüchter das vom LVHS-Gelände aus ermöglicht. Häufiger hat in Lüdinghausen Herr Vogler (nomen est omen!) unsere besonderen polnischen Gäste und die Lüdinghauser Franziskanerinnen schon mit seinen Brieftauben erfreut, indem er sie vor uns allen im Klostersgarten frei ließ: Lebendige Boten unserer internationalen Friedensbewegung Pax Christi, Erinnerung an Noach und an Franziskus, der den Vögeln predigte.

In einem der vergangenen Jahre wollten wir ausnahmsweise keine Tauben aufsteigen lassen – warum auch immer. Eine solche Aktion wollte wohl einfach nicht ins damalige Planungsraster passen.

Gleichwohl hatten wir als Betreuersteam vor, mit der Gästegruppe aus Polen unsere Heimatstadt von Freckenhorst aus zu besuchen. Bis dahin gab es noch drei Tage mit viel anderem Programm in der LVHS. Natürlich auch entspanntes Beisammensein dort auf der Terrasse. Da entdeckte unser polnischer Gast Karol (Name hier geändert) eine verschüchterte Taube neben der Sitzecke. Als



er sah, dass sie beringt war, hob er das Tier vorsichtig auf, um die Ring-Nummer und dergl. zu entziffern: 02591 ... Zweifelsfrei kam diese Taube aus Lüdinghausen, dem Wohnort der Betreuer und dem Ziel unseres nächsten Ausflugs. Welch merkwürdiger Zufall, diese hier Zuflucht suchende Taube!

Ahnungslos ließen wir uns am Telefon von der Züchterin erklären: Wir könnten den Vogel mit ein paar Haferflocken und ein wenig Wasser guten Gewissens in einen etwas belüfteten Karton stecken und ihn dort die drei Tage bis zur Übergabe beim Besuch in Lüdinghausen belassen, ohne uns tierquälerisch zu verhalten.

Karol wollte das Tier im Karton so lange in seinem Zimmer beherbergen. Er kenne sich mit Tauben aus, gab er uns zu verstehen. So sollte es denn in jenem Jahr ganz ohne unsere langfristige Planung doch noch zu einer – wenngleich ungewöhnlichen – Taubenaktion kommen. Wie ungewöhnlich sie sein würde, ahnten wir da noch nicht.

Am Tag der Reise nach Lüdinghausen warteten wir lange an der Rezeption auf Karol. Zur Entschuldigung trug er vor, er habe die Taube erst noch einfangen müssen. Merkwürdig! Sie war doch im Karton? – Nein, im Bad, bei geschlossenem Fenster, versteht sich, habe er ihr Freiraum verschafft.

Endlich der Vogel im Karton; wir starteten unsere Reise! Im Lüdinghauser Kloster freute sich die Züchterin darüber, den Friedensboten wieder in Empfang nehmen zu können. Und die Franziskanerinnen freuten sich, beim traditionellen deutsch-polnischen Treffen in ihrem Hause auch diesmal wenigstens eine einzige Taube gesehen zu haben. Alles war gut – dachten wir.

Zurück in der LVHS, wurden wir abends von „Pani Hildegard“ in Schürze mit Desinfektionsmittel und Gummihandschuhen empfangen. Die Friedenstaube hatte ihre Bad-Freiheit offensichtlich nicht sorglos genossen. Sie hat – genau wie sie sich fühlte – ihre Umgebung angstvoll beschissen.

Ein Zeitsprung zum Juli 2015:

Nun sitzen polnische und auch ganz viele deutsche Senioren miteinander in mehreren Stuhlreihen und Rollstühlen draußen

vor dem Lüdinghauser Kloster und warten auf den „Vogelmann“. – Kurz wird die Herkunft unserer „Überlebenden“ erklärt, die alte Noach-Geschichte in Erinnerung gerufen. Und ein Gedanke aus „Laudato si“, dem Mahnschreiben von (Papst) Franziskus über die bedrohte Schöpfung, wird vorgetragen (wie mehrmals morgens beim „Impuls“ auch in der LVHS-Kapelle).

Bevor dann mehr als 30 Tauben aus Herrn Voglers Körben zum Himmel aufsteigen, dürfen aus den Reihen der Altenheim-Bewohner, der Schwestern-Gemeinschaft und unserer Friedens-Freunde aus Polen einige die Tiere liebevoll in die Hand nehmen und streicheln, ganz angstfrei.

Übrigens: Direkt vor unserm Konferenz-Zimmer in der LVHS, dem „Freckenhorst-Raum“, hat einer der diesjährigen zwölf polnischen Gäste bei den Sommer-Begegnungen 2015 ein brütendes Taubenpaar entdeckt...



Zum Umgang mit den Toten seit der Christianisierung Sachsens

Dr. Gabriele Isenberg

Archäologin des LWL em., Hattingen



Dr. Gabriele Isenberg

Mit der Eingliederung der Sachsen in das Frankenreich vollzogen sich um 800 östlich des Rheins radikale Strukturveränderungen, die alle Lebensbereiche erfassten und in kurzer Zeit zu einem dauerhaften Kulturwandel führten.

In welcher Weise die Menschen vor der Christianisierung mit ihren Toten umgingen, lässt sich ausschließlich auf dem Weg archäologischer Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern erfassen und in ihrer Aussage für das gesellschaftliche Selbstverständnis im Diesseits wie für die Erwartungen an die jenseitige Welt erschließen.

Bis ins 8. Jh. kannte die Bestattungssitte bei den Sachsen nur Körpergräber, die in Nord-Süd-Ausrichtung angelegt und der gesellschaftlichen Stellung der Toten entsprechend mit Beigaben ausgestattet waren. Die Bestattungsplätze lagen meist weit entfernt von den angehörigen Siedlungen, sogar von

den heiligen Orten der jeweiligen Lebensgemeinschaften, so dass es den Archäologen nach wie vor große Schwierigkeiten bereitet, die richtige Verbindung zwischen Siedlung, Gräberfeld und Kulturzentrum herzustellen.

Nach der Einführung des Christentums änderte sich in Sachsen der Totenkult von heute auf morgen radikal. Unterstützt durch eine strenge Verordnungspolitik Karls des Großen begegnet man nun ausschließlich in Ost-West-Richtung angelegten Gräbern, die alle völlig beigabenlos sind. Aber nicht nur die Bestattungsform hatte sich grundlegend geändert, sondern auch die Lage der Bestattungsplätze. Bereits in der ersten Hälfte des 9. Jh. finden sich diese allerorten im Zentrum der Siedlungen, in denen sie die nun bald entstehenden Kirchen umrahmen. In dieser neuen Verbindung bildeten das Kulturzentrum, der Ort für die Toten und der Wohnraum der Lebenden eine enge Gemeinschaft. Damit war Gott in die Mitte der Menschen gekommen. Die gesellschaftliche Kenntlichmachung der einzelnen Bestattungen durch Beigaben, auf die nun verzichtet wurde, signalisierte die Gleichheit aller Menschen vor Gott. Und die konsequente Ausrichtung der Gräber nach Osten weist auf die Erwartung der Verstorbenen hin, bei ihrer Auferstehung durch den von Osten kommenden Christus im Jenseits empfangen zu werden.

Aber auch der frühmittelalterliche Totenkult erfuhr im Verlauf des Mittelalters durchaus Veränderungen, in denen man eine Rückkehr zur Darstellung der gesellschaftlichen Zugehörigkeit vor der Christianisierung zu erkennen glaubt, auch wenn die Grundgedan-

ken des frühmittelalterlichen Bestattungswesens im Kern bis heute erhalten geblieben sind. Demnach ist zu beobachten, dass zunehmend die Innenräume der Kirchen als Bestattungsplätze „erobert“ wurden, was im Frühmittelalter eigentlich nicht erlaubt war, dann aber bald sogenannten „besonderen Gläubigen“ gestattet wurde. Diese Auszeichnung betraf dabei keineswegs Menschen, die ein heiligmäßiges Leben vorzuweisen, sondern in erster Linie diejenigen, die sich durch großzügige Stiftungen zum Zwecke persönlicher Jenseitsvorsorge hervorgetan hatten, mit anderen Worten, im Innenraum der Kirche konnten vorwiegend diejenigen einen Grabplatz beanspruchen, die eine herausgehobene Stellung in Staat und Kirche vorzuweisen vermochten.

Eine verwandte Tendenz lässt sich auch in der äußeren Gestaltung der Gräber erkennen, von der Bestattung im einfachen Holzsarg ohne weiteren Hinweis auf den Toten im Frühmittelalter über schlichte Steinsarkophage, deren Deckel neben einer Kreuzdarstellung nur den Namen des Bestatteten trugen bis zu oberirdisch wahrnehmbaren Grabplatten im fortschreitenden Mittelalter, die bald mit Liegestatuen ausgestattet, später dann durch hochaufragende Denkmäler gekennzeichnet, über die Jenseitserwartungen, zunehmend aber auch über Herkunft, gesellschaftliche Stellung und Lebensleistung des Toten informierten. Ein Brauch, der in etwas bescheidenerer Form auch in die bürgerliche Bestattungskultur der Neuzeit Eingang fand.

Dennoch kam man im Verlauf des späteren Mittelalters und der frühen Neuzeit im-

mer wieder auf Darstellungen zurück, die den frühmittelalterlichen Totenkult geprägt hatten und der damaligen Gesellschaft ein-drucksvoll die Gleichheit aller Menschen vor Gott ins Gedächtnis zurückriefen. Vor allem in den immer stärker wachsenden Städten des ausgehenden Mittelalters entstanden in Kreisen wohlhabender Kaufleute sogenannte Elendenbruderschaften, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, in ihrer Stadt mittellos gestorbene, alleinstehende Menschen nicht nur zu einem würdigen Begräbnis zu verhelfen, sondern sie auch persönlich auf ihrem letzten Weg zu begleiten.

Das frühmittelalterliche Verständnis des Totenkults findet sich rudimentär sogar noch heute im Bestattungszeremoniell der Habsburger. Ein verstorbene Mitglied dieses Hauses wird erst dann in die Fürstengruft der Wiener Kapuzinerkirche eingelassen, wenn über die Darstellung seiner Herkunft und Lebensleistung hinaus das Bekenntnis, ein armer Sünder gewesen zu sein, öffentlich ausgesprochen wird.

Nur eine, allerdings markante Veränderung gegenüber dem frühmittelalterlichen Totenkult vollzog sich im Auge der Aufklärung des 19. Jh. auf preußischem Gebiet. Wegen angeblicher Verseuchung des Grundwassers durch die verwesenden Körper wurden die Friedhöfe aus der Mitte an den Rand der damaligen Siedlungen verbannt. Die seit dem 9. Jh. bestehende Einheit von Kirche, Friedhof und Siedlung wurde damit aufgegeben, eine Gemeinschaft, die heute nur noch im Hochgebiet der Messliturgie weiterlebt.

Deutschlands einziges Seniorenorchester an einer Landvolkshochschule feiert Geburtstag

Klaus Woste

Päd. Mitarbeiter der LVHS

Auf Initiative von Ulla Kupka fing alles an: Sie wollte gemeinsam mit anderen hier in der LVHS Musik machen. Und so trafen sich im September 1995 fünf Damen mit ihren Instrumenten und alles begann. Die ersten Proben fanden in der Kapelle statt und das erste Stück – ein langsamer Walzer – hieß „Am Waldbach“.

Seitdem sind zwanzig Jahre vergangen und die Damen und Herren des Seniorenorchesters an der Landvolkshochschule in Freckenhorst treffen sich immer noch. „Am Anfang waren wir zu fünft, die Musik machen wollten“, erinnert sich Ulla Kupka, die alle Semester durchlaufen hat: „jetzt sind wir 27!“ Unter vier Dirigentinnen und Dirigen-

ten hat sie im Orchester gespielt, die ersten Jahre unter Klaus Woste, dann viele Jahre unter Rudi Schaphorn. Es folgte Brigitte Stumpf-Gieselmann und jetzt steht das Orchester unter der Leitung von Milena Heese aus Rheda-Wiedenbrück.

Auch wenn einige der Mitglieder wie Ulla Kupka nun im 42. Semester sind: gebummelt wird nicht, denn die Musikerinnen und Musiker proben im zweiwöchentlichen Rhythmus an 20 Terminen im Jahr. Die Zusammensetzung des Orchesters ist schon ein wenig speziell“, lächelt die Dirigentin Milena Heese. Manches Stück muss neu orchestriert, den Instrumenten angepasst werden. Denn in diesem Orchester gibt es nicht nur klas-



20 Jahre Seniorenorchester Freckenhorst – das Jubiläumskonzert mit der neuen Dirigentin Milena Heese im Oktober 2015 in der Gartenhalle der LVHS

sische Instrumente wie Violinen, Bläser und Schlagzeug, sondern auch Keyboards und viele Harmonikas, vom „Treckeblü“ bis zur Kreuzwender-Mundharmonika.

Weil die Proben sehr viel Spaß machten, begann der kleine Kreis, sich zu erweitern. Kontinuierlich wuchs die Zahl der MitgliederInnen bis auf den heutigen Stand von 27 Personen. Bald kam der erste Auftritt, bei dem das Orchester in der Gartenhalle der LVHS einen Seniorennachmittag für die ländliche Bevölkerung mitgestaltete, den der Kollege Josef Everwin durchführte.

Die Musiker sind ausnahmslos Senioren und kommen aus der nahen und weiteren Umgebung. Ihnen macht das gemeinsame Spielen so viel Freude, dass sie gerne den oft weiten Weg nach Freckenhorst auf sich nehmen. Das Repertoire umfasst kirchenmusikalische Werke genauso wie Salonstücke und Schlagermusik. So tritt das Orchester bei den verschiedensten Anlässen auf, bei Kirchenkonzerten und Sommerfesten. Es gestaltet regelmäßig Kurkonzerte in den benachbarten Bäderorten.

Im Laufe der Jahre entwickelte das Orchester seinen eigenen unverwechselbaren Sound weiter und machte sich in der näheren und weiteren Umgebung bei zahlreichen Auftritten zu verschiedensten Angelegenheiten einen guten Namen. Das Repertoire ist von ca. 15 auf etwa 100 Werke angewachsen, was zu verschiedenen Anlässen ein abwechslungsreiches Programm ermöglicht. Senioren machen Musik für Senioren: Musik zu hören, ist ein Genuss, selber zu musizieren ist eine bereichernde Tätigkeit und mit ande-

ren gemeinsam zu musizieren ist eine wunderbare Erfahrung, die so motiviert wie fast keine andere. Das zeigt sich auch im Engagement der MitgliederInnen dieses Orchesters. Kein Zeitpunkt, an dem der Klangkörper aus Mangel an Mitspielenden hätte aufgegeben werden müssen.

So zieht jeder einzelne einen Gewinn aus diesem Angebot, sich persönlich immer weiter zu entwickeln mit seinen musikalischen Fähigkeiten und das gemeinsame Musizieren zu erleben. Aber auch hier ist die Summe des Geschaffenen mehr als die Summe aller einzelnen Leistungen: Gemeinsames Musizieren schafft eben eine besondere Intensität des Zusammenseins und der Lebensfreude, besonders, wenn man auch die Dankbarkeit der Zuhörerschaft immer wieder durch Applaus und positive Resonanz erleben kann und darf.

Und auch die Landvolkshochschule hat einen Gewinn aus diesem Angebot: Nicht nur, dass man hier im Vergleich zu den übrigen Einrichtungen im Verband mit einem einzigartigen Angebot aufwarten kann; zu sehr vielen Gelegenheiten, das Haus selbst betreffend, hat das Orchester einen besonderen Beitrag geleistet: Musikalische Gestaltung der Sonntagscafés, Auftritt bei Tagen der Offenen Tür sowie natürlich bei den beiden großen Jubiläen, die in den letzten 20 Jahren zu feiern waren, dem 50- und 60-jährigen Bestehen der LVHS selbst. Und darüber hinaus hat sich das Orchester bei nahezu 100 Auftritten in Seniorenheimen der Umgebung, bei Kurkonzerten, Seniorenmessen, Firmenjubiläen usw. als guter Botschafter sehr

werbewirksam für die LVHS als Bildungseinrichtung erwiesen.

Insgesamt also ist dieses Orchester eine große Bereicherung für alle und deshalb wurde das nunmehr 20 jährige Bestehen als Anlass genommen, ein besonderes Jubiläumskonzert zu veranstalten. Es fand statt am Samstag, den 31. Oktober 2015, in der Gartenhalle der LVHS. Viele Gäste waren eingeladen und es kamen viele: Über 90 Personen lauschten dem abwechslungsreichen musikalischen Programm von Purcell über Grote bis Gershwin, vom Schlager über die Operette bis zur Marschmusik, unterhielten sich bei Kaffee und Kuchen über die vergangenen Jahre

und die zukünftigen Pläne und freuten sich über einen Sketch, denn die „grande dame“ des Orchesters, Ulla Kupka, zum Vergnügen aller vorspielte. In Abwandlung einer kleinen Geschichte von Lortot spielte sie die Rentnerin Erwina Lindemann, die ihren Lottogewinn unter anderem dafür einsetzen wollte, zum Seniorenorchester nach Freckenhorst zu kommen. Das Publikum danke dafür und für eine gelungene Feier mit großem Applaus.

Die neue Dirigentin, Milena Heese aus Rheda-Wiedenbrück, ist Lehrerin für Trompete an der Musikschule Erwitte. Sie wurde im Januar 2015 offiziell in ihr Amt eingeführt. Das Orchester ist sehr dankbar für den Mut



Dirigenten-Trio: Die neue Dirigentin Milena Heese (Mitte), ihre Amtsvorgängerin Brigitte Stumpf-Gieselmann und der erste Orchesterleiter Klaus Woste, Fachbereichsleiter der LVHS, im Januar 2015

und die Zuversicht, mit der Frau Heese seit Herbst 2014 ihre neue Aufgabe angepackt hat. Die Zeit der Einarbeitung ist längst vorüber, mit ihr hat das Orchester bereits vor dem Jubiläumskonzert zwei Auftritte in der Adventszeit erfolgreich bestritten.

Ein Orchester braucht neben der Dirigentin aber auch weitere Personen, die sich in besonderer Weise kümmern. Ulla Kupka betreut von Anfang an das Orchester organisatorisch und hat alle Fäden in der Hand. Sie ist eine große Hilfe, da mehr zu tun ist, als man so denkt. Sie hilft, den Kahn auch durch unruhiges Fahrwasser zu steuern. Herr Böing ist der Notenwart: Ohne Noten kein Spiel, das ist klar und bei den vielen Noten, die es mittlerweile gibt, ist diese Tätigkeit unverzichtbar. Herr Böing sorgt mit Engagement und Pünktlichkeit dafür, dass zur richtigen Zeit die richtigen Sachen auf den Pulten liegen. Und schließlich Frau Höhner, die Kassenswartin: Es gibt Einnahmen und Ausgaben, die es zu verwalten gilt, und damit das Geld nicht verschwindet und es vor allem bei den Ausgaben gerecht zugeht, führt sie das Buch mit Genauigkeit und Verlässlichkeit!

Nach 20 Jahren positiver Bilanz sieht das Orchester nun zuversichtlich und mit großer Freude den kommenden Jahren entgegen. Immer werden auch neue Mitglieder gesucht. Jeder, der ein Instrument spielen kann, kann im Prinzip dabei sein. Gesucht werden aktuell Bläser, ein Pianist sowie ein Bassist. Bei Interesse bitte Kontakt aufnehmen mit: Klaus Woste, LVHS Freckenhorst.

Sie sind herzlich willkommen!

Ob überhaupt

Gemächlich ratterte der nur schwach besetzte Nahverkehrszug durchs Bergische Land. Es war ein recht trüber Novembertag und die Dämmerung brach schon früh herein. Köln mit seiner Betriebsamkeit und Lichterfülle lag bereits eine gute halbe Stunde hinter uns.

So würde ich nun bald an meinem Ziel, einem kleinen Ort, dessen Namen ich vergessen hab, ankommen. Wieder hielt der Zug mit quietschenden Bremsen. Kaum etwas war auf dem schlecht erleuchteten Bahnsteig zu erkennen, auch nicht der Name des Haltepunktes. Nun musste ich also gut aufpassen, um nicht zu früh oder gar zu spät auszusteigen. Bestimmt war dies für heute der letzte Zug auf der wenig befahrenen Strecke.

So beschloss ich, den Schaffner nach der genauen Ankunftszeit zu fragen – schließlich waren wir pünktlich im Hauptbahnhof abgefahren.

Der Schaffner antwortete: „Mein Herr, wann wir Ihr Fahrtziel erreichen werden, kann ich Ihnen nicht sagen.“ Er machte eine kleine Pause: Sollte er etwa seinen Fahrplan nicht im Kopf haben? Aber er hielt doch ein Kursbuch in der Hand.

Da sprach er weiter: „Ich kann Ihnen nur sagen, wann wir dort ankommen sollen. Wann wir wirklich ankommen, weiß ich nicht. Ich weiß nicht einmal, ob wir dort überhaupt jemals ankommen werden.“

Heinz Sudhoff

Das beten Christen oft, und es ist eine zentrale Bitte im Vater unser. Auch ich habe das Gebet schon zu meiner Kindheit und nicht erst als Priester oft in den Mund genommen. Und, Gott sei Dank, bin ich in einer Zeit aufgewachsen, in der ich nie hungern, nie die Sorgen miterleben musste, wie am nächsten Tag der Tisch gedeckt werden soll. Ich denke, dass ein großer Teil der Menschen in Deutschland mit dieser Sicherheit leben kann. Doch eines habe ich noch mehr erfahren können: wie Lebensmittel entstehen. Als Bauernsohn sind mir diese Abläufe in Fleisch und Blut übergegangen, nicht nur, wie ein Schwein heranwächst, nein, auch wie wir das Gemüse aus dem eigenen Garten verarbeitet haben, wie aus dem Korn das tägliche Brot gebacken wurde. Das ist in der heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich. Selbstverständlich ist vielmehr, dass wir kleinteilige

Produktions- und Verkettungen aufgebaut haben und dass wir als Verbraucher in ein Geschäft gehen und einkaufen können, ohne eine elementare Bindung zu den Nahrungsmitteln aufzubauen. Und wir verlieren den Überblick ob der Vielfalt der Erzeugnisse. Und Vieles wird auch schon als Fertigprodukt angeboten. Vor einem Jahr besuchte ich den Fleischhof Rasting in Bonn-Meckenheim. Hier werden Schweine zerlegt, wird Wurst hergestellt, und es gibt eine riesige Großküche, die Fertiggerichte für den Handel erzeugt. Es fehlt nicht der Hinweis, dass die Nachfrage steige.

Immer mehr Menschen ernähren sich anscheinend aus der Packung, das Essen schnell auf den Tisch... Die Durchrationalisierung aller Lebensbereiche hat schon längst die Ernährung erreicht. Dabei geht viel verloren, was die Ernährung mit sich bringt: die

Beziehung zu den Lebensmitteln, den Erzeugern, die Kunst, ausgewogen zu kochen, die Muße, die Zeit, das Essen an strukturierten, auch besonders gestalteten Orten gemeinsam einzunehmen und dabei miteinander zu sprechen, zu erzählen. Für das Essen gilt heute fast das gleiche wie für ein iPhone – ich komme allein damit zurecht, wann und wo ich auch immer will.

Doch die Ernährung ist elementarer als das



Erntedank im Münsteraner Dom

Iphone: sich ausreichend ernähren können, bedeutet Sicherheit, ist die Grundlage allen Lebens, initiiert Gemeinschaft, schenkt Gastfreundschaft, stärkt Leib und Seele, weckt Dankbarkeit. Nachhaltige Ernährung prägt Lebensqualität!

„Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein. Es ist wichtig, eine alte Lehre anzunehmen, die in verschiedenen religiösen Traditionen und auch in der Bibel vorhanden ist. Es handelt sich um die Überzeugung, dass weniger mehr ist“ (Laudato si, Ziffer 222).

Das „weniger ist mehr“ stellt mich allerdings vor eine Herausforderung: Ich treffe eine Urteil, was mir wertvoll ist und überlasse das Geschehen nicht den Kräften von Außen. Damit entfalte ich Freiheit und selbstverantwortetes Leben.

Ich bin zurzeit viel unterwegs. Da ist es mir wichtig, am Tisch mit anderen zu essen; ich esse nicht zwischendurch „auf der Hand“. Da mir meine Region lieb und wertvoll ist, esse ich überwiegend regionale und saisonale Erzeugnisse. Weil ich wissen möchte, was in meinem Essen alles drin ist, koche ich gerne selbst – und am liebsten mit Gästen. Weil Lebensmittel aus lebendigen Organismen gewonnen werden, gehe ich achtsam damit um und bringe Speisereste, wenn eben möglich, noch einmal aufbereitet auf den Tisch.

In der biblischen Geschichte der Brotvermehrung werden 5.000 Menschen von fünf Broten und zwei Fischen satt. Da muss etwas Bedeutsames passiert sein, dass am Ende noch Brot übrig bleibt. Ernährung geht hier weit über den Rahmen der Sättigung hinaus. Das Entscheidende, das hier geschieht, ist das „Dazwischen“. Wir brauchen eine neue/alte Kultur der Ernährung: die Beziehung zur Schöpfung und zueinander.

*Sein Weg ist der Weg der Ähre – in die Dreschmaschine
 Sein Weg ist der Weg des Weizenkornes – in die Mühle
 Sein Weg ist der Weg des Mehles als Teig – in den Backofen
 Sein Weg ist der Weg des Brotes – zwischen die Zähne
 Sein Weg ist der Weg der Wandlung –
 aus Brot wird der Herrenleib, der Leib Christi*

Pater Benedikt Grimm OFM, Kloster Vierzehnheiligen

Mit dem Heißluftballon über Freckenhorst – Jubiläumsfahrt zum 60-jährigen der LVHS

Karin Ziaja

Päd. Mitarbeiterin der LVHS



In 2014 feierte die LVHS mit einem großen Fest am 29. Juni ihr 60-jähriges Bestehen – wir erinnern uns gerne! Drei Gäste konnten bei dem Fest per Verlosung eine Fahrt mit dem Heißluftballon der Volksbank gewinnen. Am 2. Mai 2015 sind schließlich die drei Gewinnerinnen Silke Niemerg aus Freckenhorst, Inge Frieke aus Flintrup, und Martina Peitz aus Ennigerloh gemeinsam mit dem Piloten, Herrn Borgmann, in die Luft gegangen!

Die Jubiläumsfahrt begann um 18 Uhr auf den Emswiesen in Warendorf; mit sanftem Wind, guter Stimmung an Bord und super Sicht ging es über Freckenhorst nach Everswinkel. Nach holpriger Landung auf

einem sehr (!) unebenen Acker haben alle das Abenteuer gut überstanden. Bei der – diesmal flammenden – obligatorischen Taufe mit Sekt und Erde wurde zwar noch eine Haarsträhne angebrannt, jedoch war nach Aushändigung der Taufurkunde die Stimmung wieder bestens. Ein großes Jubiläum ging mit großer Fahrt somit zu Ende. Wir danken der Vereinigten Volksbank eG für die Unterstützung und dem Piloten für die sichere Fahrt!



„Auld Lang Syne“ – zur Verabschiedung von Gaby und Peter Schlecht Kursleiter der Round-Dance Workshops in der LVHS

*Monika Gründer
Kursteilnehmerin*

Das Ehepaar Gaby und Dr. Peter Schlecht leitete in den vergangenen 15 Jahren die LVHS-Fortbildungsseminare zum Round-Dance-Workshop für ehrenamtliche Tanzleiter/innen. Im November 2015 beendeten sie ihre Lehrtätigkeit an der Landvolkshochschule nach mehr als 70 Seminaren.

Fachbereichsleiter Josef Everwin dankte dem Ehepaar Schlecht für die immer mit großer Leidenschaft intensiv vorbereiteten Seminare, die ob der exzellenten Gestaltung und sympathischen Durchführung bundesweit Publikum und Beachtung fand. Er wünschte Gaby und Peter Schlecht eine gute Erinnerung an ihre Freckenhorster Zeit und für die kommenden Jahre Glück, Gottvertrauen und Gelassenheit.

Eine „Fortbildungs-Ära“ sei nun zwar beendet, so Josef Everwin, aber mit dem Ehepaar Eva und Edgar Gehne würde die Round-Dance-Fortbildungsreihe der LVHS 2016 ihre Fortsetzung finden.



Gabi und Peter Schlecht – verabschiedet von Fachbereichsleiter Josef Everwin (l.)

*Zu Ende geht die schöne Zeit,
gestaltet sich ganz neu.
Wir wünschen Euch nun Glück zu Zweit –
und bleibt dem Round Dance treu!*

*Zu Ende geht die schöne Zeit.
Der Abschied fällt uns schwer.
Doch wirklich: Das ist besser so,
als wenn es anders wär'.*

*Wir haben gern gemeinsam hier
getanzt, gelernt, gelacht
und hoffen, es hat auch Euch Zwei'n
grad so viel Spaß gemacht.*

*Wir sagen Dank und lassen Euch
nur ungern heute gehen.
Wir freu'n uns d'rauf, wenn irgendwo
wir Euch mal wiederseh'n.*

Frauen-Kultur-Frühstück – eine jahrelange Tradition in der LVHS

Hildegard Freßmann-Sudhoff
Päd. Mitarbeiterin der LVHS



Seminarleiterin Hildegard Freßmann-Sudhoff begrüßt die Teilnehmerinnen und führt in die Thematik ein

Das Frauen-Kultur-Frühstück, seinerzeit als Seminarreihe von Mathilde Friederichsen, damalige pädagogische Mitarbeiterin der LVHS und heutige Honorar-Referentin, ins Leben gerufen, hat eine jahrelange Tradition im Programm der Landvolkshochschule.

Nach einem gemeinsamen Frühstück im Speisesaal treffen sich in dieser Seminarreihe mehrmals im Jahr, 2015 sechs mal, immer an einem Montag, 70 bis zu 120 Frauen, um sich über frauenspezifische sowie gesellschaftlich relevante Themen zu informieren und ins Gespräch zu kommen. Dr. Eva Wlodarek, Dipl. Psychologin und Buchautorin aus Hamburg, referierte beispielsweise im März 2015 zur Thematik „Selbstvertrauen stärken und ausstrahlen“. Jede Frau habe eine eigene Ausstrahlung, betonte sie, weshalb es darauf ankomme, die eigene Schönheit und

Größe zu erkennen. Sie machte den Frauen Mut, ihre persönlichen Potentiale weiter zu entfalten.

Ein weiteres Thema „Mit Stil zum Ziel...!“ behandelte die Kommunikationstrainerin Friederike Krumme aus Münster, wobei sie auf Regeln und Empfehlungen für das menschliche Miteinander einging. Frau



Eine praktische Übungseinheit...

Krumme zeigte spannungsreiche Situationen im täglichen Umgang auf und beleuchtete Möglichkeiten, gelassen, souverän oder auch humorvoll darauf zu reagieren. Auf diese Weise würden menschliche Beziehungen nicht nur entspannter; sie würden vielmehr auch an Qualität und Tiefe gewinnen.

Während eines anderen Frauen-Kultur-Frühstücks in der LVHS ging es mit der Diplom- Sozialarbeiterin und Mediatorin Cornelia Lindstedt vom Betreuungsverein Lebenshilfe/PariSozial aus Ahlen um die Themenstellung: „Ich Sorge vor – Die Bedeutung der Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung sowie Patientenverfügung“.



Mathilde Friederichsen dankt der Referentin Dr. Eva Wlodarek (l.)



Friederike Krumme: „Mit Stil zum Ziel...!“

„In guten Tagen“ sich der eigenen Wünsche in Bezug auf medizinische Behandlung und Pflege bei schwerer Erkrankung sowie in der letzten Lebensphase klar zu werden und sie schriftlich nach den juristischen Erfordernissen festzulegen und sich über die Aufbewahrungsmöglichkeiten zu informieren, so Cornelia Lindstedt, sei nicht altersabhängig.

Eine regelmäßige Teilnehmerin am Frauen-Kultur-Frühstück: „Die ansprechende Atmosphäre, die vielschichtigen, oftmals persönlichen Themenstellungen, der Austausch mit anderen Frauen, – tut mir unendlich gut!“

Familienfestival in der LVHS – Vielfalt leben in Familie!

Hildegard Freßmann-Sudhoff
Päd. Mitarbeiterin der LVHS

Clown Pichl lädt ein in den sommerlichen Park der Landvolkshochschule – und bringt mit riesigen Seifenblasen, wie auch auf dem Titelbild dieses Rundbriefes zu sehen, Kinder und Erwachsene zum Träumen. Für Abenteuerfeeling bei den Teilnehmern dagegen sorgt das „Capture the flag“, ein Geländespiel der Kinder- und Jugendreferenten. Und das ist längst noch nicht alles beim „Familienvestival der LVHS“ zu Pfingsten 2015.

Das Wochenende wird auch geprägt von Gesprächskreisen für die Erwachsenen, in denen es mit Manuela Ben Thabet um Fragen der Erziehung, um Rollenbilder von Männern mit Christoph Janssen, geht.

Zudem gibt es kreative Angebote wie „Flexi-Paint“ mit dem Künstler Markus Maier oder „Filzen“ mit Kerstin Risse. Die Musikerin Bea Nyga aus Köln sorgt, wie auch vor zwei Jahren, für einen Musikworkshop und für ein abwechslungsreiches, mitreißendes Rahmenprogramm im Plenum.

Eintauchen in den Alltag der Menschen in den Armenvierteln von Namibia wie in ihre vielfältige Kultur konnten die Teilnehmer mit der Gruppe Thlokomela, die zu diesem Zeitpunkt für Auftritte in Harsewinkel weilte.

Pfarrer Bernd Hante, Rektor der Hauskapelle und Diözesanpräses der Landjugend- und Landvolkbewegung im Bistum Münster, feierte mit einem bewegenden Gottesdienst im Kreis der Familienvestival-Teilnehmer und weiteren Gästen am Pfingstsonntag in der Kapelle der Landvolkshochschule sein „Silbernes Priesterjubiläum“.

Das Team um Katja Orthues, Tagungsleitung, und Hildegard Freßmann-Sudhoff, zu-

ständig für die Familienbildung in der LVHS, zieht zum Abschluss des großen Familien-Wochenendes ein überaus positives Resümee – und hat schon neue Ideen für das Familienfestival Pfingsten 2017!

Angebote für Familien

Abenteuerland – Dschingis Khan und die Mongolei

Väter-Kinder-Wochenende
26. – 28. Februar 2016

Die Liebe leben

Krisenpräventionsseminar für Paare
20. – 22. Mai 2016

Zeit für mich, Zeit für dich, Zeit für uns

Paten-Kinder-Wochenende
11. – 12. Juni 2016

Geocaching – Einführung in die digitale Schnitzeljagd

9. – 10. Juli 2016

Wie gut, dass es Oma und Opa gibt

Ein Tag für engagierte Großeltern
15. November, 9.30 – 17.00 Uhr

Foto-Impressionen vom Familien-Festival zu Pfingsten 2015



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 117. Hauptkurses 2015

Bart, Nadezhda, Krasnokamsk
 Becker, Marina, Raesfeld
 Bennink, Dominik, Südlohn
 Buntenkötter, Jan-Dirk, Everswinkel
 Fortmann, Tobias, Borken
 Gauxmann, Andre, Ochtrup
 Henkelmann, Mareike, Wadersloh
 Hürland, Henrik, Dorsten-Lembeck
 Khavkhun, Kateryna, Kiew, Ukraine
 Klosterkamp, Michael, Warendorf
 Koch, Hendrik, Uelzen
 Meierfrankenfeld, Leo, Verl
 Nagel, Christoph, Borken

Ostlinning, Jan, Sassenberg
 Paß, Christoph, Dorsten
 Piuta, Siarhei, Berowka, Russland
 Povel, Maximilian, Ennigerloh
 Rösing, Marc, Vreden
 Roxel, Matthias, Beckum
 Schulze Bockeloh, Julius, Münster
 Schulze Uphoff, Jonas, Reken-Hülsten
 Stallfort, Marius, Saerbeck
 Vorholt, Alexander, Heiden
 Wenning, Michael, Ahaus
 Wigger, Andre, Ahaus-Alstätte

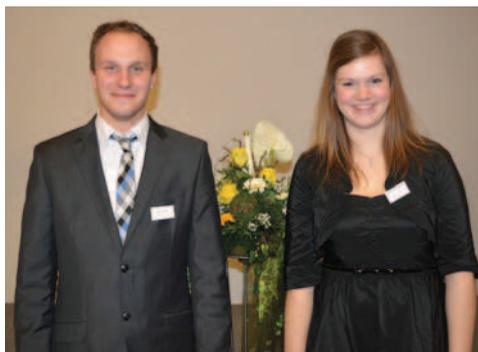


117. Internationaler LVHS-Hauptkurs 2015

Abschlussrede

Mareike Henkelmann und Marc Rösing

Hauptkurs-Teilnehmer 2015



Sehr geehrte Damen und Herren,

wir, Mareike Henkelmann und Marc Rösing, begrüßen Sie alle herzlich hier in der Gartenhalle der Landvolkshochschule in Freckenhorst.

Besonders begrüßen wir Herrn Gennert, den Direktor der LVHS, für den es heute das dritte Abschlussfest ist. Unser herzlicher Gruß gilt Ihnen, Herr Regierungspräsident Prof. Dr. Klenke. Auch heißen wir Kreislandwirt Karl Werring, den Vorsitzenden unseres LVHS-Kuratoriums, und mit ihm seine Amtsvorgängerin Hedwig Haarmann herzlich willkommen. Die Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft, Christina Börger und Jan Stücker, begrüßen wir ganz herzlich, ebenso den Gründungsvorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft und ehemaligen Kuratoriumsvorsitzenden, Heinz Sudhoff. Unserem Präses Bernd Hante gilt auch ein herzliches Hallo. Wir freuen uns, dass Katja Orthues mit dabei ist. Wir freuen uns auch auf unsere Eltern, die wir die letzten Wochen nur sehr selten gesehen haben. Euch gilt unser herzlicher Will-

kommensgruß. Uns ist es auch eine große Ehre, die Herren aus dem Jubiläumshauptkurs aus dem Jahre 1965, damals noch ein reiner Männerkurs, zu begrüßen. Wir hoffen, dass wir in 50 Jahren genau so frisch hier sitzen werden wie Sie jetzt. Last but not least dürfen wir auch unseren Seminarleiter Josef, auch genannt Jupp Everwin, begrüßen. Ein herzliches Willkommen gilt auch der Presse. Natürlich begrüßen wir ebenso unsere Verwandten und Freunde, alle Ehemaligen und alle Gäste.

Zunächst wollen wir uns bei all denen bedanken, die uns in den letzten 4 Wochen betreut, begleitet und ertragen haben, beziehungsweise mussten. Ihr standet uns immer treu zur Seite. Unser besonderer Dank geht vor allen an unsere Eltern. Sie haben es uns ermöglicht, dass wir ganze 4 Wochen von zu Hause weg bleiben und den Kurs besuchen



Freckenhorster Eindrücke für die Heimat festhalten – Nadja Bart, Russland



Der 117. Hauptkurs mit Präses Bernd Hante (l.), Direktor Michael Gennert und Josef Everwin (1. u. 3. v. r.)

durften. Vielen Dank an Euch, dass ihr eine so lange Zeit ohne uns ausgehalten habt, und wir hoffen, dass nicht alles auf den Betrieben zu Hause liegen geblieben ist. Ein herzliches Dankeschön gilt auch der Küche, die wie jedes Jahr den Hauptkurs vom Feinsten gepflegt hat. Die LVHS war 4 Wochen lang unser Zuhause, deshalb möchten wir uns bei allen LVHS-Mitarbeitern ganz herzlich für die gute Beherbergung bedanken. In den Seminareinheiten haben wir viele verschiedene Referenten kennen gelernt, denen wir an dieser Stelle unseren besonderen Dank aussprechen möchten für ihre umfangreichen Lerneinheiten und ihre Geduld im Bezug auf die Morgenstunden nach durchdiskutierten, anstrengenden Nächten mit teils wenig

Schlaf. Nun kommen wir zu den beiden Personen, die uns die letzten 4 Wochen, auch in Berlin und Polen, ständig begleitet haben: Josef Everwin und Bernd Hante.



Josef Everwin in Action



Intensives Nachdenken im Hauptkurs-Plenum

Ohne Josef und ohne Bernd wäre dieser Kurs gar nicht möglich gewesen. Neben der Freude am Diskutieren besitzt Josef Everwin vor allem eins: Organisationstalent.

Bernd hat uns den Glauben näher gebracht hat. Durch seine Art, die Gottesdienste modern zu gestalten, gelang es ihm, uns zu fesseln und zur aktiven Teilnahme anzuregen. Bestes Beispiel dafür ist das Mitsingen der Lieder, was uns zu unserem Lieblingslied „Da berühren sich Himmel und Erde“ gebracht hat.

Alles in allem lässt sich sagen, dass dieser Hauptkurs ohne Euch beiden nicht das geworden wäre, was er jetzt ist. Ihr habt uns durch Eure ehrliche Art auf unsere Stärken wie auch auf unsere Fehler aufmerksam gemacht, wodurch wir nun besser daran arbeiten können.

Unsere Eltern fragen sich bestimmt: Mit wem hat mein Kind die letzten 4 Wochen verbracht? Das ist eine gute Frage! Wir sind 25 junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren aus 4 Nationen. 21 stammen aus

dem Münsterland, Hendrik (mit „d“) aus Niedersachsen, Kateryna aus der Ukraine, Siarhei (Sergey) aus Belarus und Nadya (Nadezhda) aus Russland. Von den 25 Teilnehmern haben 24 einen landwirtschaftlichen Hintergrund, während Nadya in Perm Germanistik studiert. Kateryna studiert Agrarökonomie in Kiew. Durch den Hauptkurs möchte sie wie Nadya ihr Deutsch weiter verbessern und die Strukturen der deutschen Landwirtschaft kennenlernen. Ihr Ziel ist es, ein Masterstudium in Deutschland zu absolvieren.

Eine ähnliche Motivation für den Besuch des Hauptkurses hat auch Sergey, der schwerpunktmäßig Pflanzenbau studiert hat. Sergey fiel im Kurs aber vor allem durch seine Präsenz mit der Kamera auf. Man muss allen drei ein großes Kompliment machen, wie gut sie sich eingelebt und sich mit uns verständigt haben. Überhaupt waren alle Kursteilnehmer sehr offen, wodurch wir uns schnell kennen gelernt haben und so eine



Diskussionsrunde in Hilstrup mit dem Chefredakteur des Landwirtschaftlichen Wochenblattes, Anselm Richard



Der Hauptkurs sagt: „Danke!“

großartige Gemeinschaft entstanden ist. Auch an den Abenden wurde vieles gemeinsam unternommen.

Aber unsere Eltern fragen sich jetzt doch bestimmt, was wir über Tag gemacht haben. Die ersten Tage haben wir uns mit Katja Orthues und Bernd Hante sehr stark damit beschäftigt, die anderen kennen zu lernen, aber auch uns selbst. Stärken erkennen und Schwächen bearbeiten war darüber hinaus eine der Aufgabenstellungen. Zum Programm gehörten auch Gruppenübungen, bei denen wir überlegen sollten, wie man ein Problem gemeinsam womöglich besser lösen kann als allein. Dabei wurden oftmals auch Ethik- und Glaubensfragen berührt.

Das erste Highlight des Kurses war der Besuch der Redaktion der „Bauernbibel“, besser bekannt als Landwirtschaftliches Wochenblatt. Dort haben wir Chefredakteur Anselm Richard unsere Fragen und Anliegen vorgebracht und intensiv mit ihm diskutiert.

Nachdem wir die Heimat, das Leben und die Kultur „unserer Osteuropäer“ durch ihre Berichte besser kennen gelernt hatten, fuhren wir gemeinsam zum Neujahresempfang der KLJB nach Münster. Nach einer Stadtführung und dem Besuch des Domes ließen wir den letzten Abend der ersten Woche in einer Pizzeria ausklingen.

Die zweite Woche begann mit den Referenten Grit Wunderlich und Andreas Stein, die uns in erster Linie darauf vorbereitet ha-

ben, im Beruf und im landwirtschaftlichen Ehrenamt sicher aufzutreten. Die Inhalte in diesem Kurs waren vor allem Gestik, Mimik, Körperhaltung, Reden wie Zuhören können und der Abbau von Blockaden. Mit Hilfe von Videoaufnahmen konnten wir unsere Schwächen erkennen und mit Unterstützung der Referenten daran arbeiten.

Nach einer Vorbereitung durch die LVHS-Mitarbeiterin Karin Ziaja starteten wir dann zu unserer Reise nach Berlin und Polen.

Auf den Weg nach Berlin besichtigten wir den Betrieb von Bernd und Inis Cord Kruse in der Lübzower Heide. Der Schwerpunkt des Betriebes liegt in der Schweinezucht und der Schweinemast. Eine Besonderheit des Betriebes ist, das er eine eigene Besamungsstation

führt und viele verschiedenen Rassen dafür vorhalten muss. Zum Betrieb gehört außerdem eine Biogasanlage und, wie es im Osten üblich ist, ein „wenig“ Ackerfläche.

In Berlin stand als erstes der Besuch des Bundestages und ein Gespräch mit Herrn Lampen an, dem Assistenten des Bundestagsabgeordneten und WLV-Präsidenten Johannes Röring. Anschließend besichtigten wir den neuen (Pannen-)Flughafen Berlin-Brandenburg, wobei sich die nette Dame, die uns führte, selbst manchmal das Lachen nicht verkneifen konnte.

Beim WLV-Empfang am Abend im Mommesen-Eck konnten wir mit der „creme de la creme“ der Landwirtschaft diskutieren, so mit Johannes Röring MdB, NRW-Landwirt-



Die Teilnehmer der „langen Kurse“ aus Hardehausen und Oesede zu Besuch in Freckenhorst



Spannung vor den Aufführungen des Hauptkurses am Abschlussabend

schaftsminister Johannes Remmel oder Schlachthofchef Clemens Tönnies – für uns ein absolutes Highlight.

Der Besuch der internationalen Grünen Woche und des Stasigefängnisses Hohenschönhausen standen des Weiteren auf dem Programm. Ebenso ein Treffen mit den „langen Kursen“ der Andreas-Hermes-Akademie (Top-Kurs), der bayrischen Bauernschulen Herrsching und Grainau sowie der Landvolk-hochschule Oesede des Bistums Osnabrück.

Dank der Spontaneität von Josef Everwin konnten vier von uns trotz des gedrängt vollen Programms die Demo „Wir machen Euch satt“ der Landwirtschaft besuchen, die angesetzt war als Antwort auf die Kampagne unter dem Motto „Wir haben es satt“, und uns davon berichten.

Abends wurde dann auf der Landjugendfe-te in Potsdam kräftig gefeiert. Am nächsten Tag stand die Weiterfahrt Richtung Polen an,

wobei etliche den versäumten Schlaf im Bus nachholten.

Der erste Programmpunkt in Polen war die Teilnahme an einem deutschsprachigen Gottesdienst in der berühmten Wallfahrtskirche St. Annaberg.

Am nächsten Tag besuchten wir den Betrieb von Alexander Materla, auf dem auf 1.500 ha Ackerfläche fast ausschließlich Gemüse angebaut und mit modernster Technik verarbeitet wird. Des Weiteren wurden ein Betrieb der KWS-Saatzucht und der Hof von Martin Ziaja (220 ha Ackerfläche, 130 Milchkühe), einem Cousin unserer LVHS-Referentin Karin Ziaja, unter die Lupe genommen. Den beiden sagen wir „Danke“ für die vielen neuen und auch überraschenden Eindrücke, die sie uns zu Polen vermittelt haben. Begeistert hat uns auch der Besuch der Stadt Breslau mit ihrem wunderschönen Stadtkern und ihrer Universität.

Wieder in Freckenhorst angekommen, blieb uns kaum Zeit zum Verschnaufen. Aber es stand ja zunächst auch der Umgang mit Stress auf dem „Lehrplan“. Dem folgten im Verlauf der dritten Kurswoche die Beschäftigung mit der Geschichte und Entwicklung der eigenen Betriebe und dann am Sonntag der kurzfristig angesetzte Besuch auf drei Teilnehmer-Höfen mit den Schwerpunkte Milchvieh bei Tobias Fortmann, Schweinemast und Biogas bei Marina Becker und Bullenmast bei Henrik Hürland.

Die letzte Woche sollte dann aber die stressigste werden mit einem intensiven 2-Stunden-Gespräch mit dem WLV, am Dienstag mit der Vorbereitung der Podiumsdiskussion für den gleichen Abend zum Thema „Betriebliches Wachstum und Zufriedenheit der bäuerlichen Familie“ mit Sketchen und der Moderation durch die beiden Hauptkursler Marina Becker und Matthias Roxel – ein toller Erfolg.

Und dann war da noch der Besuch der Teilnehmer und Lehrenden der lange Kurse der Landvolkshochschulen Oesede und Hardehausen in Freckenhorst mit einem Rundgang durch die Stiftskirche, Übungen im Niedrigseilgarten, eine Diskussionsrunde zur Thematik „Umgang mit Nachbarn“ und einem von uns vorbereiteten Spiele-Abend.

Der folgende soziale Tag in Kindergärten, Altenheimen und Behindertenwerkstätten machte uns klar, dass auch die hier anzutreffenden Berufe mit viel körperlicher Arbeit und Stress verbunden sind. Der gestrige Tag blieb uns dann noch für die Vorbereitung des heutigen Nachmittages und Abends.

Zum Abschluss möchten wir an unsere Eltern appellieren. Die nächsten Tage werden sicherlich hart für uns. Wir müssen uns erst einmal wieder eingliedern, das heißt, langsam wieder mit der Arbeit beginnen und täglich die Dosis steigern. Wir sind uns aber sicher, dass wir in 4 - 6 Wochen wieder an unser altes Leistungsniveau anknüpfen können.

Nein, Spaß bei Seite, wir freuen uns alle, wieder auf die Betriebe zu kommen und diese mit unseren neu erworbenen Fähigkeiten weiterzubringen. Der Kurs hat sich für uns mehr als gelohnt und wir denken, dass jeder von uns 24 Freunde dazu gewonnen hat.

Und jetzt wünschen wir allen einen anregenden Gottesdienst und einen schönen gemeinsamen Festabend. Wir freuen uns darauf, gleich in der Messe das Lied „Da berühren sich Himmel und Erde“ gemeinsam mit Euch allen zu singen.

Zum Schluss nochmals unser Hauptkurs-Motto 2015 als Bitte: „Bleibt voll auf Kurs!“



Festlicher Abschlussabend – na denn: „Prost“, v. l.: Heinz Sudhoff, Hauptkurs 1978; Willi Fleige, 1. Jungbauernkurs 1950; und Johannes Nießing, Grundkurs 1972

Rede anlässlich der Zertifikatsverleihung des 117. Hauptkurses 2015 der LVHS

*Prof. Dr. Reinhard Klenke
Regierungspräsident Münster*



Sehr geehrter Herr Direktor Gennert, liebe Absolventen des 117. Hauptkurses, sehr geehrte Damen und Herren!

Wer mich kennt, weiß, dass ich keine Gelegenheit ungenutzt lasse, meine Hochachtung vor der Arbeit der Volkshochschulen auszudrücken und die Unersetzlichkeit unserer Weiterbildungseinrichtungen zu betonen. Wir müssen lebenslang lernen und brauchen deshalb Menschen, die uns lehren. Schließlich bieten sie ein regionenbezogenes und vielfältiges Angebot an allgemeiner, beruflicher und kultureller Weiterbildung, das allen Menschen offen steht. Es liegt auf der Hand: Nur Menschen, die die Möglichkeit haben,

weiter zu lernen und sich fortzubilden, kommen mit den sich immer rascher wandelnden Anforderungen zurecht, nur sie können ihr Gemeinwesen aktiv mitgestalten. Wir dürfen auch nicht die Augen davor verschließen, dass es nicht nur verschämte Arme, sondern auch Menschen gibt, die sich ihrer Unbildung schämen. Und viele aus anderen Kulturkreisen müssen befähigt werden, sich hier im Alltag zurechtzufinden

Was allgemein gilt, gilt besonders für die Landvolkshochschule Schorlemer-Alst in Freckenhorst. Das hat nicht nur etwas damit zu tun, dass wir als Bezirksregierung die Ehre haben, dem Kuratorium anzugehören, sondern auch damit, dass Sie auf eine Geschichte zurückblicken, die in beeindruckender Weise Ihre nachhaltige und profilierte Stellung innerhalb der Weiterbildung für die ländliche Bevölkerung ausweist. Ich meine damit, dass Sie sich eines selbst gesteckten Auftrags, in die ländliche Welt bildend und gestaltend hineinzuwirken, sehr bewusst geliebt sind.

Obwohl rein landwirtschaftliche Themen längst nicht mehr den Hauptteil Ihres Programms ausmachen, bilden Sie den Markenkern. Dafür steht die Bronzestatue des „Westfälischen Bauernkönig“ links vor dem Eingang Ihrer Institution.

Ein Blick in Ihr Jahresprogramm zeigt eindrucksvoll Ihr Selbstverständnis. Sie bieten Angebote zur politischen und religiösen Orientierung und Lebensbildung nicht weniger an als ein reichhaltiges Spektrum an Wirtschaftsthemen. Auch decken Sie den Gesundheits- und Kulturbereich ab. Compu-

terkurse fehlen ebenso wenig wie Existenzgründer-Seminare für Reiseveranstalter und solche für Pfarrsekretärinnen. Ja sogar ein Seminar für die „Personalratsarbeit als integraler Bestandteil einer Behördenkultur“ ist in Ihrem Programm zu finden. Die Aufzählung könnte ich ohne Schwierigkeiten noch einige Zeit fortsetzen...

Ich will aber nun lieber zu dem bemerkenswerten internationalen Hauptkurs für zukünftige Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter kommen, denn Sie bezeichnen ihn zu Recht als Ihr „Flaggschiff“. Hier wird über vier Wochen ein quasi ganzheitlicher Intensivkurs abgehalten. Er pflegt eine Philosophie, die gemeinschaftsbildend gedacht ist. Es werden Themen wie regenerative Energien oder die Praxis von Unternehmensführung als Teil von Lebensgestaltung und Lebenshaltung begriffen. Das inhaltsreiche Fachprogramm bildet mit dem vierwöchigen Beisammensein zu allen Tageszeiten, dem ausgeprägten und aufwändigen Bildungs- und Reiseprogramm, eine feste Einheit. Dazu gehören dann auch Abschlussball und Ehemaligenfest.

Ein attraktives Programm, auch vom äußeren Ablauf: Sie begannen jeweils mit einem Morgenimpuls und schlossen den Tag mit einem Literatur-Café, einem Spaziergang oder einem sog. „öffentlichen Abend“ zu einem Themenschwerpunkt. Sie haben sich mit globalen Fragen der Zukunft der bäuerlichen Betriebe (Stichwort „wachsen oder weichen?“), die nicht nur in Osteuropa häufig sehr offen ist, oder auch dem Lebens- und Arbeitsmanagement beschäftigt. Aber ebenso haben Sie sehr spezielle Themen wie das

der „Preisfindungspolitik im internationalen Agrarhandel“ studiert.

Beeindruckend finde ich, dass der Kurs international ist. Junge deutsch sprechende Studierende und Landwirte aus Russland, der Ukraine und Weißrussland sind eingeladen. Es sind Länder, mit denen das Haus gute Universitätspartnerschaften pflegt; der Austausch mit den deutschen Kolleginnen und Kollegen ist ein Beitrag für Europas Zukunft. Ihre Partnerschaft mit Perm besteht seit über 20 Jahren, die mit Odessa, Simferopol und Ternopil über 12 Jahre. Dass Sie noch sehr lange bestehen möge, dazu meine allerbesten Wünsche und Hoffnungen. Es bedarf wohl kaum vieler Worte vor diesem Kreis, die aktuelle politische Dimension dieser Internationalität auszuführen.

Es freut mich daher sehr, Ihnen heute die Zertifikate für diesen außerordentlichen Hauptkurs überreichen zu dürfen und ich verbinde dieses mit meinen besten Wünschen für Ihre berufliche und persönliche Zukunft.

Und dem Hause wünsche ich weiterhin eine gute Hand für weitere 117 Hauptkurse, oder wie es unsere Annette von Droste-Hülshoff formulierte: „... ein frisches Herz und redlich Wollen!“

Jungbauernkurs 1965 50-jähriges Jubiläum 2015

Josef Everwin

Päd. Mitarbeiter der LVHS

Die Teilnehmer und einstigen Jungbauern der Grundkursgemeinschaft 1965 trafen sich am ersten Februarwochenende 2015 anlässlich des 50-jährigen Jubiläums zu einem Wiedersehens- und Austauschwochenende in der Landvolkshochschule Freckenhorst.

Zu Beginn des Treffens war die Spannung ob des erneuten Kennenlernens nach fünf Jahrzehnten deutlich spürbar, wenngleich die Erinnerung an die damalige Kurszeit hellwach geblieben war.

Unter dem Leitthema: „Damals auf dem Lande, heute auf dem Lande“, waren prägende, spannende Lebensgeschichten mit Höhen und Tiefen zu vernehmen. Im weiteren Verlauf wurden die damaligen und heutigen politischen Rahmenbedingungen, vor allem auch für die Landwirtschaft, analysiert und diskutiert.

Der geäußerte Wunsch, nach nunmehr 50 Jahren, angefüllt mit Lebenserfahrung, jährlich ein so bezeichnetes „Jungbauernkurs-Treffen“ am Allerheiligentag zu veranstalten, wurde von allen zustimmend aufgenommen.

So konnte sich Robert Schulze Höninghaus aus Lippborg mit seinem kleinen Vorbereitungsteam am Allerheiligentag 2015 erstmals über das Wiedersehen mit 16 Kurskollegen im „Alten Gasthaus Freitag“ in Münster-Amelsbüren freuen. Man war sich darüber einig, dass die Zeit, damals wie heute, zu spannend ist, um sie unkommentiert vorüber gehen zu lassen.

Das Treffen wurde an diesem Tag kurzerhand zur Tradition erklärt und findet somit am 1. November 2016 von 10.30 – 16.00 Uhr erneut, dann wieder in der LVHS Freckenhorst, statt.



117. Internationaler Hauptkurs 2015 – ein Erfahrungsbericht aus ukrainischer Sicht

Kateryna Khavkhun
Hauptkurs-Teilnehmerin 2015

Ich heiße Kateryna Khavkhun, bin 19 Jahre alt und studiere in Kiew an der Ukrainischen Nationalen Universität für Bioressourcen und Umweltnutzung im vierten Studienjahr Agrarmanagement. 2014 hatte ich die Möglichkeit, über APOLLO e. V. ein Betriebspraktikum in Deutschland zu absolvieren. Vier Monate habe ich auf einem Bio-Schweinemastbetrieb in Brandenburg gearbeitet. Von meinem Chef Bernd Schulz habe ich von meinem ersten Arbeitstag an viel gelernt und ich konnte enorm von seiner Erfahrung mit den Tieren und der Technik profitieren. Jeder

Tag war voll mit sehr interessanter und vielseitiger Arbeit.

Während des Praktikums organisierte APOLLO für unsere Gruppe mehrere spannende Seminare in Berlin und Brandenburg. Dort hatten wir die Möglichkeit, unsere Freunde wiederzusehen, Sehenswürdigkeiten von Berlin zu besuchen, uns fachlich weiterzubilden – und uns einfach ein bisschen von der Arbeit zu erholen.

Eine Besonderheit dieses Praktikums war, dass wir alle einen Praktikumsbericht schreiben mussten, den es beim Abschlussseminar



Verleihung des Abschlusszertifikates an die ukrainische Teilnehmerin Kateryna Khavkhun, v. r.: Regierungspräsident Prof. Dr. Reinhard Klenke, Kateryna Khavkhun, Michael Gennert und Präses Bernd Hante

zu verteidigen galt. Einige Praktikanten, die diese Aufgabe besonders gut meisterten, erhielten ein Stipendium für einen erneuten Aufenthalt in Deutschland. Unter ihnen waren Sergej, Praktikant aus Belarus (Weißrussland), und ich. Wir beide bekamen die wunderbare Möglichkeit, den 117. Internationalen Hauptkurs der Katholischen Landvolkshochschule (LVHS) „Schorlemer Alst“ in Freckenhorst zu besuchen.

Dieser Kurs dauerte vier Wochen und ist der längste Kurs der LVHS. In unserer Gruppe, die aus 25 Teilnehmern bestand, waren junge Leute aus vier Ländern: Deutschland, Ukraine, Belarus und Russland.

Die ersten Tage waren gefüllt mit verschiedenen Workshops zur Persönlichkeitsbildung, zur Entwicklung von Toleranz und zur gegenseitigen Hilfsbereitschaft und Empathie. Danach, nach ein paar Tagen, begannen konkretere Seminare zum Thema der Persönlichkeitsentwicklung im beruflichen Umfeld, als Leiter eines landwirtschaftlichen Familienbetriebes.

Nicht vergessen darf man die Exkursionen nach Berlin und nach Polen, wo unsere Gruppe die Möglichkeit bekam, verschiedene Betriebe zu besuchen – um das Kennengelernte zuhause zu übernehmen. Unvergesslich war der Besuch des Bundestages, wo wir von der Besuchertribüne aus das Glück hatten, einen Auftritt von Angela Merkel mitzuerfolgen.

Ich möchte noch etwas über die Schule selbst erzählen, und darüber, wie wir Hauptkurs-Teilnehmer dort gelebt haben. Wir bekamen dort alles, was man sich wünschen kann: tolle Unterbringung, fünf mal am Tag

leckeres Essen, Internet und die Möglichkeit, die Abende im Bierkeller zu verbringen oder im Konferenzsaal mit Freunden einen Film zu gucken.

Ich möchte APOLLO und seinen Förderern für diese so wertvolle Möglichkeit danken, diesen Kurs besuchen zu dürfen! Für mich persönlich war die Teilnahme eine sehr wichtige Erfahrung, ich konnte noch tiefer in die deutsche Kultur eintauchen und natürlich meine Sprachkenntnisse verbessern. Besonders wichtig waren für mich als zukünftige Fachfrau im Bereich Unternehmensführung die Seminarinhalte zu allen Aspekten der Landwirtschaft.

Ich wünsche den Praktikanten der nächsten Jahre, dass sie die Chance, die sie bekommen, ebenso zu schätzen wissen! Ich wünsche allen viel Zielstrebigkeit, Erfolg bei der Arbeit und Spaß beim Kennenlernen der neuen Kultur!

119. Internationaler Hauptkurs 2017

Montag, 9. Januar bis
Sonntag, 5. Februar 2017

117. internationaler Hauptkurs 2015 – ein Rückblick aus Weißrussland

Sergey Piuta
Hauptkursteilnehmer 2015



Sergey Piuta erzählt – schon ganz in Lehrer-Manier – von seiner weißrussischen Heimat, assistiert von Kateryna Khavkhun (Ukraine) (l.) und Nadja Bart (Russland)

Viele Grüße nach der LVHS Freckenhorst aus Weißrussland!

Der Januar 2015, den ich in der Landvolkshochschule Freckenhorst verbracht habe, hat mir sehr viel gegeben, einige Momente wurden sehr gemerkt. Ich möchte drei am meisten gemerkte Momente im Laufe des Hauptkurses bemerken.

1. Zwei Tage beschäftigten uns die professionellen Moderatorinnen mit Rhetorik, auch anhand von Video-Aufnahmen. Dabei habe ich gelernt, wie ein Interview deutlich, klar,

konkret und ohne überflüssige Bewegungen, Wörter und Phrasen zu geben ist. Das Erlernete kann mir in der Zukunft bei den öffentlichen Aktionen sehr nützlich sein.

2. Drei Tage waren wir in Berlin. Dort gab es ein sehr umfangreiches Programm, aber am meisten hat mich die 79. Sitzung im Deutschen Bundestag beeindruckt, wo wir die Arbeit der Fraktionen und einen der weltweiten führenden Politiker, Deutschlands Kanzlerin Angela Merkel „live“ beobachten konnten. Es war sehr interessant und für mich sehr wissenswert.

3. Am Ende des Kurses arbeitete ich in der Werkstatt den ganzen Tag. In dieser Werkstatt arbeiten Menschen mit begrenzten Möglichkeiten, Menschen mit dem Down-Syndrom, Patientinnen mit Schizophrenie, die Invaliden. Es kann sehr schwierig sein, aber jede Sekunde, die ich mit diesen Menschen durchgeführt habe, ist sehr kostbar. Die Werte im Leben ändern sich für einen Tag.

In diesen vier Wochen konnte ich mein Deutsch verbessern, neue Kontakte knüpfen und neue, nicht standardmäßige Kenntnisse und Fertigkeiten bekommen, sowie sehr viel reisen.

In Juni 2015 habe ich die Ausbildung an der Landwirtschaftlichen Universität in der Stadt Grodno beendet. Nach diesem Abschluss sollte ich im staatlichen landwirtschaftlichen Unternehmen (Kolchos) 5 Jahre mit dem niedrigen Gehalt arbeiten. Aber mir wurde der Vorschlag gemacht, als Lehrer an dem landwirtschaftlichen College zu arbeiten, an dem ich bis zum Eingang an die Universität studiert habe. Das habe ich übernommen. Dieser Vorschlag wurde mir nach der Rückkehr aus Deutschland nach Weißrussland gemacht. Es ergab sich so, dass der Führer des College meinen Blog gelesen hat, in dem ich nach der Sommerpraxis in Deutschland das Programm von APOLLO e.V. beschrieben und die Zeit in der LVHS Freckenhorst „gemalt“ habe. Der Leiter hat eine hohe Meinung von mir in Deutschland bekommen und mir deshalb die offene Stelle des Lehrers angeboten. Und ich kann ohne Übertreibungen sagen, dass APOLLO e.V. und die LVHS Freckenhorst

mir die neuen Möglichkeiten in meiner tosenden Karriere geöffnet haben. Außer der Lehrtätigkeit bin noch ein Kurator der in Gruppe der Schüler. Im Laufe der Arbeit mit den Schülern verwende ich die Übungen, die wir in der LVHS Freckenhorst erlebten.

Ich will einen großen Dank Josef Everwin, Karin Ziája und Bernd Hante sagen!

Und dem ganzen übrigen Kollektiv der Schule. Jede Minute, die ich in der Schule war, hat mir wertvolle Erfahrung und das Wissen gegeben. Danke dafür, was Sie das machen.“

Angebote 2016 für Ehemalige und Interessierte

Gesprächsabende zu Existenzfragen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum:

Freitag, 01.04.2016, 20.00 Uhr

Hof- und Dorfabend

Freitag, 01.07.2016, 20.00 Uhr

Hof- und Dorfabend

Freitag, 07.10.2016, 20.00 Uhr

LVHS Freckenhorst

Sommerfahrt der Ehemaligen-gemeinschaft 2016

Agrarlandschaften und Naturschutz in Norddeutschland

3. bis 4. September

Aufbaukurs für Ehemalige

Wertorientierte Öffentlichkeitsarbeit und
Netzwerkbildung in der Landwirtschaft

26. bis 27. November

Mein Leben nach dem LVHS-Hauptkurs – ein Brief aus Perm, Russland

Nadja Bart

Hauptkursteilnehmerin 2015

Hallo Josef, Bernd, Katja, Karina, Christina –
und alle Hauptkursler,

liebe Grüße aus Perm! Ich hoffe, dass es
 Euch allen gut geht! Ich wünsche Euch ein
frohes Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr
alles Gute, viel Freude, und dass sich Eure
Träume erfüllen.

Ich möchte ein wenig von meinem Leben
nach dem Hauptkurs in Freckenhorst erzäh-
len. Die Kenntnisse, die ich während dieses
Kurses bekommen habe, sind mir im Leben
sehr nützlich. Ich kann nun die Lebensweise
in Deutschland und in meinem Land verglei-
chen. Und meine Erfahrungen kann ich mei-
nen Freunden und Bekannten mitteilen.

Was meine persönlichen Einstellungen be-
trifft, so hat der Kurs mich gelehrt, mich vor

Schwierigkeiten nicht zu fürchten, sondern
mit ihnen zurecht zu kommen, selbstständig
zu sein, Fragen zu stellen und das, was ge-
schieht, besser zu verstehen.

Auch habe ich, dank Euch, mir moralische
Werte erworben, die ich jetzt sehr wert-
schätze!

Mir hat Deutschland sehr gefallen, und
mir haben die Menschen gefallen, die mich
umgaben, und zwar die jungen Kursteil-
nehmer und die bemerkenswerten „Lehrer“.
Mein Dank an Euch – und für das prächtige
Programm.

Jetzt habe ich das Studium an der Univer-
sität beendet und das Diplom als Fachkraft
bekommen. Eigentlich wollte ich in einer
Schule arbeiten, aber die Pläne haben sich
sehr schnell geändert. Mir wurde angeboten,
in einer Baufirma als Sekretärin zu arbeiten.
Im Februar komme ich nach Deutschland,
um in einem Hotel zu arbeiten. Mein Vertrag
dauert ein Jahr, deshalb denke ich, dass es
die Möglichkeit geben wird, Euch zu besu-
chen. Oder Ihr kommt als Gäste zu mir. Josef
wird meine Anschrift bekommen.

Bei uns ist es sehr kalt, deshalb sende ich
ein wenig Frost und Schnee mit diesem Brief.

Ich sehne mich nach Euch! Mit herzlichen
Grüßen

Eure Nadja

Josef Everwin: Elena, die am Hauptkurs
2016 teilnimmt, hat uns im Auftrag von
Nadja einen halben Koffer Süßigkeiten mit-
gebracht!

Nadja Bart, 115. Hauptkurs 2015



Email-Kontakt Nataliia Kazmirova, Hauptkurs-Teilnehmerin 2013 und der Vorsitzenden der Ehemaligen, Christina Börger

8. JAN. 11:46

Hey Nataliia! Wie geht es dir? Bist du eigentlich mit deinem Studium schon fertig und wie ist das arbeiten? Gestern vor einem Jahr hat der Hauptkurs angefangen. Wir wären alle so gerne wieder dabei. Am Freitag fahre ich wieder nach Freckenhorst zum Ehemaligen-Stammtisch.

Ganz liebe Grüße aus Deutschland, Christina

16. JAN. 07:09

Hallo, liebe Christina! Wie schön, von Dir zu hören! Bei mir ist alles in Ordnung. Ich wohne mit Aleksei auf der Krim. Ich beendete das Studium, jetzt arbeite als... ich weiß nicht, wie man das auf Deutsch sagt, vielleicht: „Führende Spezialistin der staatlichen Bodenkataster in der Abteilung für Staatsland-Agentur in Bahchisarai, Bereich der Autonomen Republik Krim“ – so sagt Google-Übersetzer.



Nataliia und Aleksei nach ihrer Trauung im Juni 2014

Und Aleksei arbeitet als Agronom bei der Agrofirma „Gärten der Ukraine“. Wie wunderbar, dass Ihr nach Freckenhorst fahrt! Es ist schade, dass es so weit von uns nach dort ist. Wir möchten Euch alle wirklich gern wiedersehen. Ich hoffe, dass wir mal wieder nach Deutschland noch kommen können. Und wie geht es Dir? Du arbeitest schon?

Liebe Grüße aus der Ukraine, Nataliia

16. JAN. 09:45

Wow, ja das hört sich doch super an! Gefällt Dir die Arbeit? Da habt ihr Euch aber einen schönen Ort zum Wohnen ausgesucht; Ihr seid sehr zu beneiden - da zu wohnen, wo andere Urlaub machen! Ich studiere noch. Ich mache noch ein zweites Studium der Nutzpflanzen-Wissenschaften, aber bald sind Prüfungen, deswegen ist im Moment viel zu lernen. Aber am Samstag fahren wir mit 70 Leuten von der Landjugend erst einmal nach Berlin zur Grünen Woche. Ich freue mich soo-o darauf! Wenn Ihr wieder in Deutschland seid, musst Du Bescheid sagen - dann komme ich Euch besuchen. So groß ist Deutschland ja nicht; oder Ihr kommt nach Freckenhorst. Nadya, die dieses Jahr den Hauptkurs mitmacht, habe ich schon kennen gelernt, als ich zum Ehemaligen-Treffen in Freckenhorst war und wir in Münster am Neujahrs-Empfang teilnahmen. Vielen, vielen Dank nochmals für die ganzen tollen Fotos, die Du gemacht hast!! Ich habe es im Herbst endlich geschafft, ein Fotoalbum mit all den Bildern zu gestalten. Es ist richtig schön geworden. Wenn ich wieder zuhause bin, schicke ich Dir Bilder davon. Liebe Grüße an Euch!

13. FEB. 08:22

Ja, ich mag meinen Job. Und du hast Recht, wir haben einen sehr schönen Ort, um zu leben und sehr, sehr schöne Natur. „Grüne Woche“ in Berlin“ – das ist ein Traum für jeden Mann! Wie ist es gelaufen? Wahrscheinlich sehr interessant? Nadya rief mich vor der Abreise nach Deutschland an. Wenn wir das Glück haben, wieder nach Deutschland zu kommen, sagen wir Dir Bescheid. Jetzt suchen wir einen Job in Deutschland und schauen uns dazu die Anzeigen im Internet an. Aleksei will in den Gärten arbeiten (für seine Erfahrung). Aber für mich gibt es keine offenen Stellen in meinem Spezialgebiet. Wenn es beim Obstbau oder auf einem Gemüsehof einen Platz für uns beide gäbe, das wäre cool! Für mich gibt es eine weitere Option: Au-Pair in Deutschland. Wenn Du etwas hörst oder Anzeigen siehst, dann kannst Du es uns sagen. Wir wären sehr dankbar! Und dein Fotoalbum wäre interessant zu sehen! Liebe Grüße von der Krim. Übrigens, heute haben wir plus 17 Grad.

11. MÄR. 10:00

Heey, wie geht es Dir?? Ist alles gut bei Euch? Ich wollte Dir schon lange geschrieben haben, aber ich hab es irgendwie nie geschafft. Bei uns steht jeden Tag ein großer Artikel von der Krim in der Zeitung und es kommt in allen Nachrichten im TV. Wir machen uns alle große Sorgen. Bekommt Ihr viel davon mit, oder wohnt ihr weit entfernt von Sewastopol? Wie geht es Euch mit den Unruhen? Ich habe schon länger nichts mehr gelesen wegen einer Arbeit im Obst- und Gartenbau

oder in der Bodenkunde, aber ich werde die Augen offen halten. Vor einem halben Jahr standen immer Anzeigen in den Zeitungen.

DO. 11:55

Hallo liebe Christina, vielen Dank für Deine Antwort! Wie wir sagen: „Besser spät als nie“ – so ist alles gut. Ja, die Situation in der Ukraine ist wirklich schrecklich. Bei uns ist alles in Ordnung, wir arbeiten wie zuvor. In Bahchisarai, wo wir wohnen, ist alles ruhig. Aber Sonntag ist der entscheidende Tag. Es soll klar werden, ob die Krim Teil der Ukraine bleibt, oder ob sie russisch sein wird. Die Volks-Meinung ist geteilt. Etwa 75% der Menschen, die auf der Krim leben, wollen Russland beitreten. Sie wollen die neue Regierung in Kiew nicht anerkennen. Die restlichen 25%, die auf dem Kontinent leben, wünschen, dass die Krim in der Ukraine bleibt. Putin macht illegale Handlungen! Leider kann ich nichts tun.

Vielen Dank für Dein Interesse an unserer Arbeit. Vor zwei Wochen sprach ich mit Wilfried, der einen Gemüsehof in Burg im Spreewald hat. Wenn alles gut geht, werden wir zum 1. Oktober in Deutschland sein und dort arbeiten. Wir hoffen so sehr. Natürlich, wenn wir Glück haben, nach Deutschland zu gehen, werden wir mit uns mit Dir treffen! Ich werde schreiben, nach dem Referendum (16.03.) der Krim.

Liebe Grüße aus der Ukraine

FR. 17:09

Hey Nataliia! Wir denken alle an Euch und hoffen, dass alles gut ausgehen wird!

Das Jahr nach meiner landwirtschaftlichen Ausbildung wollte ich für verschiedene Weiterbildungsmaßnahmen und Praxiserfahrungen nutzen. Unter anderem nahm ich am 117. Internationalen Hauptkurs der LVHS Freckenhorst teil. Anschließend wollte ich einige Monate im Ausland arbeiten, am liebsten in Kalifornien. Über einen Freund, der bei der Landmaschinenfabrik Krone in Spelle arbeitet, kam ich in E-Mail-Kontakt mit Joey Airoso, einen Milchvieh-Farmer in Pixley. Ich erklärte ihm, was ich vor hatte – und so wurden wir uns schnell einig. Visum bekommen, Flug gebucht und dann konnte es los gehen.

Von Frankfurt ging es über Houston in Texas weiter nach Bakersfield in Kalifornien. Pixley liegt eine halbe Stunde nördlich von Bakersfield. Diese Region liegt sehr zentral in Kalifornien, zwischen zwei Gebirgszügen im so genannten fruchtbaren Tal, innerhalb dieses „Tals“ ist es sehr flach. Auf den jeweils anderen Seiten der Gebirgsketten liegt quasi schon der Pazifische Ozean, und in östlicher Richtung die Wüste Nevadas.

Das Klima im „sunny State“ ist, wie der Name schon sagt, sonnig und warm, daher auch sehr trocken. Mit Niederschlägen ist im Großteil des Jahres nicht zu rechnen. Die Region bezieht das meiste Wasser aus den umliegenden Gebirgen, wenn dort im Frühjahr das Eis schmilzt. Da es aber in den letzten drei Winter-Perioden kaum Schnee gegeben hat, fehlt es zurzeit sehr an Wasser. Aber auch der hohe Wasserverbrauch der Landwirtschaft und die, für amerikanische Verhältnisse, hohe Bevölkerungsdichte in Kalifornien tragen einen großen Teil dazu bei, dass der



*Marius Stallfort (r.) mit seinem Gastgeber
Joey Airoso*

Grundwasserspiegel stetig sinkt. Die Großstädte, wie zum Beispiel Los Angeles, haben riesige Gebiete weit außerhalb der Stadt, die brach liegen, weil dort das Grundwasser abgepumpt wird, um den enormen Wasserbedarf in den Ballungsgebieten zu decken. Auf diesen Flächen ist eine intensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung nicht möglich. Im nördlichen Teil Kaliforniens, etwa um San Francisco und um die Hauptstadt Sacramento, sieht die Welt schon wieder ganz anders aus, dort sind die Temperaturen niedrigerer, die Niederschläge höher und die Landschaft dementsprechend „grüner“. Die Region ist

auch hügeliger, optisch etwa mit Irland zu vergleichen, es gibt dort hauptsächlich Weiden mit Rindern.

In der Region um Bakersfield und Fresno wird an die 90% der gesamten Milch für ganz Kalifornien produziert, und dort leben immerhin 40 Millionen Menschen. Aufgrund des fruchtbaren Bodens und der vielen Sonnenstunden sind dort sehr gute Bedingungen für den Ackerfutterbau zu finden. Es fehlt allerdings an Regen, aber die Flächen werden intensiv bewässert, viele sogar geflutet. Die Hauptkulturen sind hier Mais, Luzerne und Getreide, aber nur als Ganzpflanzensilage (GPS). Es gibt aber auch viele Plantagen mit Orangen, Pistazien und Wallnussbäumen und natürlich auch Weinanbau. Obwohl die Strukturen dort sehr groß sind,

liegen in der Region die viehhaltenden Betriebe relativ nah beieinander. Überwiegend sind es Milchviehbetriebe in Größenordnungen von 2.000 – 10.000 Kühen, vereinzelt Bullenmast- oder Geflügelbetriebe, jedoch keine mit Schweinehaltung.

Der Betrieb, auf dem ich lebte und arbeitete, hält 3.000 Kühe bei eigener Nachzucht und bewirtschaftet etwa 600 Hektar Ackerbau. Joey Airoso ist der Chef vom Ganzen, seine Leidenschaft sind die Kühe. Er ist für seine sehr gute Herde und seine erfolgreiche Zuchtarbeit weit bekannt. Einen großen Anteil daran haben sein Herdenmanager Jim und dessen Frau Kay, die mit Embryo-Transfer den Zuchtfortschritt voran treiben. Im Stall stehen nur Holstein-Friesian, hauptsächlich Schwarzbunte, auch ein paar Jerseys, aber die nur für sein Hobby: Züchten und auf Zucht-Shows fahren. Auf dem gesamten Betrieb arbeiten ca. 40 Leute, die meisten stammen aus Mexico und sprechen kaum englisch, obwohl sie teilweise seit vielen Jahren dort leben und arbeiten. In Kalifornien liegt der Anteil der spanisch-sprachigen Bevölkerung bei ca. 30%. Integration ist gar nicht nötig und auch nur schwer möglich, da die einzelnen Nationalitäten oft un-



Der Herdenmanager Jim Wilson und seine Frau Kay haben Marius Stallfort in die Mitte genommen

ter sich leben, mit eigenen Wohnsiedlungen, Supermärkten und Bars. Gemolken wird dreimal am Tag in einem 72er Melk-Karussell, gefüttert wird zweimal am Tag. Alles ist über W-LAN miteinander verbunden und kann von Joey kontrolliert werden. Die Ställe sind einfach gebaut: befestigter Futtertisch und Treibgänge, Liegeboxen, Auslaufläche draußen auf Sand, und ein Dach zum Schattenwurf. Zur Kühlung der Kühe hängen große Ventilatoren unter den Dächern, zudem gibt es Wassersprenkler. Die Böden der Ställe werden abgeschoben und anschließend mit Wasser gespült. Die anfallende Gülle wird separiert, anschließend unter freiem Himmel getrocknet und als Einstreu wiederverwendet. Die flüssige Phase wird als Dünger auf die Felder ausgebracht.

Um die Bewirtschaftung der Felder kümmert sich Joey's Sohn Josef. Er ist gelernter Mechaniker und hat wenig Interesse an den Milchkühen. Er lebt mit seiner Lebensgefähr-

tin und seinem Sohn in Tulare, der nächstgelegenen größeren Stadt. Die Flächen werden pfluglos bestellt. Neben der Dauerkultur Luzerne wird Mais und Triticale als Ganzpflanzensilage, quasi miteinander abwechselnd, angebaut, da mehrere Ernten im Jahr möglich sind. Die Bergung der Ackerfrüchte ist an Lohnunternehmer vergeben, angefangen vom Häckseln über das Abfahren mit LKW bis zum Festfahren und Zudecken der Silos. Die Ackerkulturen müssen mehrmals pro Anbauperiode bewässert werden; in dieser Region ist es üblich, die Flächen zu fluten, da sie eben sind. Luzerne wird nur einmal nach jedem Schnitt bewässert, wobei 8-10 Schnitte im Jahr möglich sind. Die Maisflächen werden vier mal pro Anbauperiode geflutet.

In der Zeit, in der ich auf dem Betrieb war, wurde die erste eigene Pistazien-Plantage mit einer Größe von ca. 8 Hektar angelegt. Die erste Ernte wird in 8 Jahren erwartet. Obwohl die Kühe Joey's Leidenschaft sind und er sein Handwerk ausgezeichnet versteht, hält er seinen Betrieb, vielmehr die gesamte Region, aufgrund der Wasserknappheit in Zukunft nicht mehr für konkurrenzfähig im Vergleich zu vielen anderen Regionen in Amerika. Er versucht daher, in Zukunft seine standortspezifischen Vorteile besser zu nutzen und setzt dabei auf Pistazien. Hinzu kommt, dass der potenzielle zukünftige Betriebsleiter Josef wenig Interesse an der Arbeit mit Milchkühen hat.



Joey und Laurie Airoso leben allein in ihrem Haus auf der Farm, da die beiden erwachsenen Kinder bereits ausgezogen sind und mittlerweile eigene Familien haben. Meine Aufgaben auf dem Betrieb waren vielfältig, ab und zu hatte ich feste Aufgaben, denen ich nachgehen musste, ansonsten konnte ich mich frei bewegen und zum Beispiel Jim, den Herdenmanager begleiten und ihm über die Schulter schauen. Joey ist auch Vorsitzender vom „Tulare County Farm Bureau“, in etwa vergleichbar mit einem regionalen Bauernverband in Deutschland. Er ist auch beim Holstein-Zuchtverband in den USA aktiv, daher ist er zeitlich sehr eingespannt. Trotzdem hat er sehr viel mit mir unternommen, unter anderem waren wir in Nationalparks, beim Baseball oder machten längere Touren in größere Städte oder besuchten Zucht-Shows und ich durfte ihn zu einigen Meetings begleiten. Viel Zeit habe ich auch mit den mexikanischen Mitarbeitern verbracht, die sehr gastfreundlich und redselig sind. Giovanni und Jesus sind etwa in meinem Alter; sie haben mich in der Freizeit zum Fußball, auf einen mexikanischen Geburtstag oder zu Ausflügen nach Los Angeles mitgenommen. Zudem stand ich in Kontakt mit einer weiteren deutschen Praktikantin, die ich schon von der Berufsschule her kannte. Mit ihr und ihrem Gastbruder Jared habe ich auch einiges unternommen. Wir waren viel in den Bergen unterwegs, gingen campen, schwimmen und wandern. Kalifornien ist in dieser Hinsicht sehr vielfältig. Wenn auch das Wetter und die Landschaft auf den ersten Blick etwas eintönig erscheinen mögen, so unter-

scheiden sich die einzelnen Regionen doch total voneinander. Ich bin froh, dass ich das alles erleben durfte und freue mich darauf, eines Tages wieder dort hinzukommen und alle mal wieder zu sehen.

Hauptsache

*Hauptsache gesund
sagen wir häufig*

*und was sagen wir
den Menschen,
die nicht gesund sind?*

*fehlt ihnen die Hauptsache,
das entscheidende
in ihrem Leben?*

Heinz Sudhoff



Die Teilnehmer der Ehemaligenfahrt 2015 vor dem Wohnhaus der Familie Koch in Uelzen

Getreu dem Motto „Lebens- und Wirtschaftsraum niedersächsischer Heidelandschaften“ ging es am 5. und 6. September 2015 für 13 Mitglieder der LVHS-Ehemaligengemeinschaft auf zur jährlichen Ehemaligenfahrt, dieses Jahr auf den Betrieb der Familie Koch in die Uelzener Heide. Während sich ein Auto aus Borken auf den direkten Weg zu Hendrik Koch, Teilnehmer des 117. Hauptkurses, machte, trafen sich die anderen „Kurzurlauber“ erst in Freckenhorst an der LVHS, um von dort gemeinsam aufzubrechen.

Schnell noch einen Teilnehmer aus dem letzten Hauptkurs angerufen und spontan

aus dem Bullenstall zuhause mit eingesammelt, konnte die Fahrt starten. In Uelzen wurden wir direkt mit einer leckeren Kartoffelsuppe zur Stärkung begrüßt und so wurde die Zeit am Mittagstisch ausgiebig zum Erzählen genutzt. Außerdem gab uns Hendrik einen ersten Einblick in den Betrieb mit seinen unterschiedlichen Schwerpunkten, den er zusammen mit seinem Vater bewirtschaftet.

Ursprünglich im münsterländischen Marl beheimatet, siedelte Familie Koch aufgrund von Bergsenkungsschäden in den 90er Jahren aus dem Ruhrgebiet um. Bei der Suche

einer geeigneten Hofstelle für den Neuanfang führte es die Familie nach Uelzen. Während die Frauen der Familie den Betrieb in Marl vorübergehend weiterführten, bauten gleichzeitig Vater und Großvater Koch in Uelzen das neue Wohnhaus und die Scheune auf, bis dann die komplette Familie samt der fünf damals noch kleinen Kinder nach Uelzen umziehen konnte. Seitdem wurde der Betrieb ständig erweitert.

Nach der Mittagspause ging es dann nach Sachsen-Anhalt zur Besichtigung der verschiedenen Betriebe, an denen die Familie Koch anteilmäßig beteiligt ist. So wurden uns die Biogasgemeinschaftsanlage (4 Teilhaber, 10 MW), ein separater Ackerbaubetrieb und der neu hinzuerworbene Milchviehbetrieb vorgestellt. Ein kurzer Halt beim Lohnunternehmen machte uns schnell deutlich, dass der Ackerbau aufgrund sehr unterschiedlicher Bodenverhältnisse nur mit bodenkundlichem Wissen und einiger Erfahrung betrieben werden kann. Neben fachlichen Themen wurden aber auch die Herausforderungen an das Management und die Möglichkeiten von Kooperationen offen angesprochen.

Nach fast 200 Kilometer Besichtigungsfahrt checkten wir abends im Hotel in Uelzen ein und hatten beim gemeinsamen Abendessen noch genügend Zeit, uns über die vielen expliziten Eindrücke auszutauschen. Gestärkt konnten wir uns anschließend in das abendliche Leben der Uelzener Altstadt stürzen. Die Nacht war lang, der Schlaf war kurz – dennoch ging es am nächsten Morgen mit einer nicht minder interessanten Vorstellung

und Besichtigung des neuen Stammhofes in Uelzen weiter. Hendrik führte uns die Anfangsphase und die Entwicklungsstufen des Betriebes mit den Vorgaben der Raumordnung wie den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen eindrücklich vor Augen. Aus einst drei selbstständigen 50-Hektar-Höfen entstand ein neuer, moderner Kartoffel- und Zwiebelanbaubetrieb mit den damit verbundenen Vertrags- und Vermarktungserfordernissen. Eifrige Diskussionen zu den Anbau- und Vermarktungsbedingungen blieben dabei nicht aus.

Zum Abschluss zauberte uns Hendriks Mutter noch ein wunderbares Mittagessen, bevor es dann für uns wieder auf den Heimweg ins Münsterland ging.

Wir bedanken uns an dieser Stelle nochmals bei Hendrik und seiner Familie für die herzliche Gastfreundschaft und die vielen offenen Gespräche zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen in Uelzen. Wir haben dabei erfahren können, dass neue Nachbarschaften und Netzwerke nur durch ein hohes eigenes Engagement und viel Offenheit zu erreichen sind. Wir hoffen, dass auch im nächsten Jahr viele „alte“ und neue Hauptkursler mit dabei sind, wenn es wieder heißt: „LVHS-Ehemaligengemeinschaft on Tour.“

Canada

The North – Strong and Free!

*Mareike Henkelmann**Teilnehmerin des 117. Hauptkurses 2015*

Mareike Henkelmann vor der canadischen Flagge

Hallo, ich bin Mareike Henkelmann, 22 Jahre alt und komme aus dem südlichen Kreis Warendorf, genauer gesagt aus der Gemeinde Wadersloh. Nach meiner landwirtschaftlichen Ausbildung stand für mich fest: „Ich möchte ins Ausland, nach Canada oder Amerika!“ Während des Hauptkurses in Freckenhorst habe ich meinen Traum in einen

konkreten Plan für einen Canada-Aufenthalt umgesetzt. Somit hieß es für mich am 7. April 2015: Abflug, – auf in die große, weite Welt.

In Canada angekommen, wurde ich von Christoph Hundt abgeholt. Die Familie Hundt ist 1995 nach Canada ausgewandert; sie lebt in Seaforth im Bundesstaat Ontario. Die Farm wird von Christoph mit seinen Eltern Ulli und Johanna als reiner Ackerbaubetrieb bewirtschaftet; es werden auf 600 Hektar Mais, Winterweizen, Sojabohnen und Weiße Bohnen angebaut. Wie die meisten Farmen in Canada verfügt auch der Betrieb der Familie Hundt über einen eigenen Maschinenpark mit Schleppern, Mähdrescher, Häcksler, selbstfahrender Spritze und weiteren Geräten.

Bevor ich bei der Familie Hundt gearbeitet habe, war ich auf dem Milchviehbetrieb der Familie Bijman in Listowel tätig. Der Betrieb hat 300 Kühe mit weiblicher Nachzucht, 1.000 Mast-Puten. Auf 450 Hektar Ackerland und Luzerne angebaut. So lernte ich die canadische Landwirtschaft kennen. Alles ist dort viel größer,



Toronto Skyline

breite Ställe, riesige Maschinen, große quadratische Felder – und die Freiheit! Mit der Familie Bijman ging es jeden Sonntag in die katholische Kirche. Bijman's sind 1988 nach Canada ausgewandert. Wie die Hundt's erzählten auch sie mir, dass es mit der Landwirtschaft in Canada heute zunehmend schwieriger wird.

Die Familie Bijman stellte mir ein Auto zur Verfügung, mit dem ich 10 Tage durch den Osten Canadas gereist bin. So bin ich auch durch Nationalparks gewandert und, wie für Canada typisch, habe ich dann auch gecamppt. Die Städte Ottawa, Quebec, Montreal und Toronto habe ich ebenfalls besucht. Übernachtet habe ich in fremden Betten, war also Couchsurferin. So habe ich in Montreal den Jonas kennen gelernt, der gebürtig aus Paderborn kommt. Somit konnte ich eine Nacht bei ihm logieren. Zwei Nächte habe ich im Auto auf einem Tim Hortens-Parkplatz geschlafen. In dieser Zeit habe ich viel erlebt, bin einem Stinktier begegnet, habe ein Moose (Elch) gesehen und vieles mehr. Ein Bär ist mir leider – oder vielleicht Gott sei Dank – nicht begegnet.

Eine weitere Reise ging zu einem Freund namens Aaron. Er lebt im Bundesstaat Saskatchewan. Mit ihm bin ich für ein Wochenende in die Rocky Mountains gefahren. Dort sind wir gewandert, haben gecamppt und zusammen mit anderen Deutschen Lieder am offenen Feuer gesungen. Aaron bewirtschaftet eine 4.000 Hektar-Farm mit Winterweizen-, Raps-, Bohnen- und Linsenanbau. Einige seiner Flächen sind bis zu 400 Hektar groß. In Saskatchewan gibt es vorwiegend Acker-



bau und Mutterkuhhaltung; die Viehhaltung findet man eher in Ost-Canada.

In den vier ereignisreichen Monaten meines Canada-Aufenthaltes konnte ich neben der Landwirtschaft auch viel von der Kultur dieses wunderschönen, an imposanter Natur reichen Landes mit seinen liebenswerten, gastfreundlichen Menschen kennenlernen. Deswegen ist mein Motto nach wie vor: „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum!“

Diözesantag der KLJB Münster in Coesfeld 2.000 Landjugendliche nahmen das „Land in den Blick“

Lars Kramer
KLJB-Diözesanreferent



Nach dem Gottesdienst grüßt Bischof Dr. Felix Genn die Landjugendlichen und ihre Gäste

Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) im Bistum Münster e.V. veranstaltete ihren 13. Diözesantag am Samstag, 18.04.2015 auf dem Gelände der Firma Krampe in Coesfeld-Flamschen. Unter dem Motto „360° - Das Land im Blick“ bot die KLJB ein erlebnisreiches, inhaltsstarkes und vielfältiges Programm.

Eröffnet wurde der 13. Diözesantag um 13:30 Uhr durch einen feierlichen Jugendgottesdienst mit Bischof Felix Genn. „Eigentlich muss ich ja Ihnen danken, dass sie als Verband da sind. Das Sie sich engagieren. Dass sie sich mit Kirche verbinden und Aufgaben übernehmen in unserer Gesellschaft,“ gab der Bischof den Landjugendlichen nicht nur für diesen Tag mit auf den Weg. Im An-



schluss daran fanden für die, über den Tag verteilt, 2.000 Landjugendlichen sowie die zahlreichen Gäste und Besucher verschiedene attraktive Angebote statt. So wurde unter anderem die Landwirtschaft direkt vor die Tür geholt. Anhand des Schweine- und des Kuh-Mobils konnten die Besucher einen realistischen Einblick in die Ställe der Landwirte bekommen. Direkt daneben hieß es „Frag doch mal den Landwirt!“ Am Stand der gleichnamigen Initiative entstanden viele interessante Gespräche und Diskussionen zwischen Landwirten und Verbrauchern. Zahlreiche Landjugendliche nahmen das Angebot am und im Missio-Truck wahr, sich über das aktuelle Thema „Menschen auf der Flucht“ zu informieren und ins Gespräch zu kommen.

Viele weitere Angebote luden zum Verweilen und Auspowern ein. Vom Plattdeutsch-Workshop bis hin zum „Giant Swing“ - einer Riesenschaukel mit zehn Meter Schaukelradius war für jeden Besucher etwas dabei. Ganz besonders freuen sich die Veranstalter über die große Beteiligung an der Stammzell-Typisierung der Stefan-Morsch-Stiftung. Knapp 100 Jugendliche ließen sich an diesem Tag als potentielle Spender registrieren.

Am Abend durften sich die Landjugendlichen selber feiern. In der Vorausaktion „Runter vom Sofa“ (Pressemitteilung voraus) sammelten 42 KLJB-Ortsgruppen in verschiedensten Aktionen Geld für den guten Zweck. Mit den Worten „Wir freuen uns sehr nun verraten zu dürfen, dass wir die 30.000'er-Marke geknackt haben,“ überreichte KLJB-Diözesanvorsitzender Sebastian Terwei einen Scheck in Höhe von 30.641,77 Euro an die Kinderheilstätte Nordkirchen. Nach einem



Ein Blick von oben: Auf dem Festplatz hat sich ein großer Teil der Jugendlichen um die Banner geschart

Auftritt von Hendrik Ruwisch, Gewinner des Agrar-Slams 2014 wurde der Platz auf der Bühne an die Party-Band „Royal Flash“ aus Mettingen übergeben. Mit aktuellen Songs und Evergreens erreichte die Stimmung bei den Jugendlichen ihren Höhenpunkt.

„Wir haben mit unserem 13. Diözesantag nicht nur das Land in den Rundumblick ge-

nommen, sondern auch Impulse für die weitere Arbeit innerhalb des Verbandes setzen können: Das Land im Blick halten und die Scheuklappen ablegen - Wir als KLJB lieben und bewegen das Land.“ resümiert Sebastian Terwei, Diözesanvorsitzender der KLJB, den Diözesantag.



Bischof Dr. Felix Genn und KLJB-Diözesanpräsident Bernd Hante im Gespräch mit Teilnehmern des Diözesantages

Schweden – auf den Spuren von Astrid Lindgren KLB-WLV-LVHS Seniorengemeinschaft

Josef Everwin

Päd. Mitarbeiter der LVHS

Die größte Hirschart Europas ist sehr scheu. Trotz einer Fülle von Elch-Warnschildern ließ sich die Könige der schwedischen Wälder während der diesjährigen Studienfahrt der KLB-WLV-LVHS Seniorengemeinschaft Warendorf vom 29. Juni bis 5. Juli 2015 nach Smaland in Südschweden nur selten blicken. Die Landsenioren hatten mit ihrem Reisetrip in der ersten Juliwoche eine der regenfreien, wärmsten und damit schönsten Wochen des Jahres in Schweden gewählt. Zunächst aber führt der Weg über Hamburg zur deutsch-dänischen Grenzlandregion, wo man mit der „Nordsee-Akademie Leck“ und ihrer stellvertretenden Leiterin Jutta Nissen perfekte Partner für den gedanklichen Einstieg in das Land im hohen Norden gefunden hat. Jutta Nissen informiert uns ausgiebig über die Lebensgewohnheiten und Traditionen Schwedens, ein Land, das die meisten von uns bislang wohl vorwiegend durch die weltbekannte Kinderbuchautorin Astrid Lindgren wahrgenommen haben. Denkt man an Schweden, dann denkt man wohl zunächst an IKEA und an die Popgruppe ABBA, an Saunagänge und Abkühlung im See auch im Winter, oder an unseren deutschen „Königinnen-Export“ namens Silvia Sommerlath, was natürlich nur kleine Schlaglichter auf die zweifellos bedeutsame Geschichte und Kultur dieses Landes sind. Ein leckeres „Schweden-Bufett“ bringt uns dann auch im wahren Sinne des Wortes auf den Geschmack!

Am nächsten Tag führt die Reise zunächst durch das Königreich Dänemark. Entlang an üppigen Getreidefeldern und Gehöften mit erkennbar intensiver Tierhaltung nähern wir

uns der dänischen Hauptstadt Kopenhagen, von wo aus uns der Weg über die 7845 Meter lange Öresund-Brücke, die täglich von 17.000 Pendlern genutzt wird, nach Malmö im Süden Schwedens führt. Weiter geht es dann durch Schwedens Westen mit dem Blick auf saftige Wiesen und Weiden, auf tannenbewaldete Berg- und Hügel-Silhouetten zum Landesinneren. Unterwegs erzählt uns Jutta Nissen so einiges über Schwedens Geschichte. Unser Ziel ist der Regierungsbezirk Jönköping in der historischen Provinz Smaland, eine Großstadtregion mit hoher Einwohnerdichte, gelegen am Vättern, dem zweitgrößten See Schwedens. Die Stadt hat eine eigene Universität, mit 9.000 Studenten an Fakultäten für Gesundheit und Pädagogik, was ihr wie auch der Provinz ein junges Gesicht verleiht. Bereits bei der Ankunft versetzt uns das Wohn- und Lebensumfeld der schwedischen Bevölkerung in Erstaunen. Von unserer Unterkunft, der JVF Folkhögskola Jönköping (Volkshochschule) aus, gelegen auf einem Hügel, können wir auf eine Vielzahl unterschiedlicher Stadtteile, am See liegend, eingekleidet von sattem Grün der waldreichen Landschaft, schauen.

Am ersten Abend in Schweden lernen wir Johann Nordangård kennen. Er ist Dozent und Fachlehrer für Internationale Beziehungen an der „Södra Vätterbygdens (der Namensgeber der Volkshochschule) Folkhögskola“. Mit einem kurzen Vortrag über die Landeskunde heißt er uns herzlich willkommen. Sein Verständnis ist groß, dass nach knapp 680 Kilometer Anreise bei uns der Wunsch nach „chillen“ in der schwedischen

Abendsonne überwiegt, liegt doch der städtischen Erholungspark von Jönköping unmittelbar vor unsern Füßen.

Die erste Nacht, noch ein kleines schwedisches Leichtbier, nette Gespräche, keine Mücken, wie vermutet, und eine Sonne, die nicht untergehen will... Am kommenden Morgen fahren wir nach einem genussreichen Frühstück mit Johann durch die Stadt. Er erzählt uns, dass hier mit einem Radius von 350 Kilometern etwa 80% der schwedischen Bevölkerung leben. Die Region hat sich mit ihrem Straßennetz zu einem der wichtigsten Kommunikations- und Logistikzentren Skandinaviens entwickelt. Bei einem Rundgang treffen wir auf holländische Blumenanbieter, amerikanische Händlerstände, britische Kolonialwaren, vertrieben von einer Gütersloher Firma, um nur wenige zu nennen.

Unsere Fahrt geht übers Land zum kleinen Hof der Familie Em Vilt. Sie betreibt eine Wildschlachterei mit überwiegender Direktvermarktung. Elche, Wildschweine, Rehe, – etwa 4.500 Tiere, so die Familie, würden jährlich, auch aufgrund von „Jagd-Tourismus“, von der Familie verarbeitet und verkauft. Danach geht es zur Töpferei von Marianne Karlsson. Wieder ein kleines Gehöft, eingeschlossen von hohen Tannen und grünen Weiden, vor 18 Jahren von ihr erworben, zu einem Atelier mit anliegendem Nutzgarten geschmackvoll ausgebaut. Ihre künstlerischen Arbeiten aus Ton und ihre Malereien machen Lust auf ein idyllisches Landleben.

Johann berichtet davon, dass die Region südlich des Vättern-See seit Jahrhunderten von Erfindungsreichtum und fleißiger Arbeit geprägt sei, bedingt auch durch die natür-



Die „Schwedenfahrer“

liche Kargheit des Gebietes. Viele Kleinunternehmer hätten sich seit jeher hier ebenso innovativ wie beharrlich angesiedelt.

In Schweden, so Johann, lebe man etwas anders als in Deutschland. Das Gleichheitsgefühl sei in Schweden um ein Vielfaches stärker ausgeprägt. Natürlich gäbe es auch Supermärkte und es werde auch dort eingekauft. Doch wer es sich in Schweden sich irgendwie erlauben könne, bevorzuge kleinere Einheiten und fördere damit bestehende wie neue Existenzen. Von großer Bedeutung sei in Schweden die kooperative Zusammenarbeit. Die Lohn- und Einkommenssteuer betrage bis zu 56%. Im Gegensatz zur deutschen Mentalität gönne man aber dem schwedischen Staat die hohen Einnahmen, weil man im Gegenzug, – so Johanns und auch Juttas Erfahrung – die sichtbaren Leistungen des Staates sehe und würdige.

Am Nachmittag besuchen wir das vor zwei Jahren neu errichtete und anerkannte Biosphärenreservat „Östra Vätterbranterna“ – ein Gebiet östlich von Jönköping, dessen geschichtsreiche Vergangenheit aufhorchen lässt. Hier begann vor mehr als 140 Jahren die Geschichte der „Schwedenhölzer“ – der Streichhölzer. Wir werden von Petra Harmson, einer deutschen Biologin und Ökologin, auf ihrer Hofstelle willkommen heißen, auf der sie von der Institution, die vor ihr den Betrieb bewirtschaftete, einen großen Pflanzenschatz (vor allem Pappeln) in einer Genbank übernommen hat. Zur Existenzsicherung wurden erste Zimmer für Touristen eingerichtet, ein kleines Museum ist angedacht. Auch Petra Harmson betont

die Bedeutung des „working together“, das wir hier allerorten antreffen.

Nach einem Rundgang durch die walddreiche Umgebung fahren wir zum Rindviehbetrieb „Saby-Gard“, wo die Familie von Roman Göran auf 150 Hektar, davon 80 Hektar Grünland, Naturlandwirtschaft mit Mutterkuhhaltung betreibt [www.saby_gard.se]. Diese werde aufgrund der Weidehaltung von der EU gefördert und überprüft. Das Rindfleisch werde im Rahmen des „KRAV-Zertifizierungsverbundes“ direkt ab Hof verkauft.

Nach einer kurzen, aber geruhsamen Nacht steht am Donnerstag ein Besuch bei der Provinzialregierung in Jönköping an. Alexander Henkhoff, zuständig für Landentwicklungsfragen und Tobias Kreuzbeiner vom Zentralamt für Landwirtschaft stellen uns die Aufgaben der Provinzialregierung in Jönköping vor. Im Vergleich zu Deutschland gäbe es in Schweden eine ausgeprägte Urbanisierung in einzelnen Ballungsräumen. Tobias Kreuzbeiner betont, dass im schwedischen Tierschutzgesetz die Weidehaltung von Rindern vorgeschrieben sei. Dafür sei man in Schweden aber auch bereit, einen wesentlich höheren Betrag für Nahrungsmittel zu zahlen, als in anderen EU-Ländern.

Unser Weg führt uns nun in die Touristenstadt Gränna, wo es die Gelegenheit gibt zum Kauf und genüsslichen Verzehr der berühmten rot-weißen Zuckerstangen oder zu einer geselligen Kaffeepause. Am Nachmittag steht ein Besuch mit Führung durch eine Ledergerberei in Skinnberedning an, wo Schafs- und Ziegenfelle verarbeitet werden. In Europa, so ein Mitglied der Inhaberkfamilie

Tranas, gäbe es nur noch eine weitere Gerberei dieser Art Spanien.

Unser Rückweg führt uns in die wunderbare Holzstadt Eksjö, in der noch Holzhäuser aus dem 15.- 17. Jahrhundert in hervorragendem Zustand erhalten sind, in der aber auch die moderne Holz-Fertighaus-Industrie anzutreffen ist.

Heute, am Freitag, besuchen wir mit unserem neuen Begleiter Jonas Magnusson, einem Deutschen, der seit mehr als 20 Jahren in Schweden lebt, eine Ziegenhofkäserei mit Direktvermarktung und Gästebewirtung. Jonas, ein begnadeter Redner und Musiker, für die Sozialdemokraten Mitglied des schwedischen Parlaments, versteht es ausgezeichnet, uns Einblicke in die schwedische Mentalität zu vermitteln. Am Nachmittag geht es weiter zum Industriemuseum in Gnosjö, im dem von 1874 - 1974 mehr als 6000 technische Artikel aus Messing, Kupfer oder Eisenerz erfunden und entwickelt wurden.

Der Spätnachmittag führt uns zum Familienbetrieb „Hälsar“, ein Ferienhof und einem Fischrestaurant namens „TIRAHOLM“, direkt am Bolmen-See gelegen. Hier wird nur selbstgefangener Fisch aus dem See serviert, so auch uns unter anderem leckerer Lachs zum Abendessen.

Nach der Rückkehr hat Jonas in der Kapelle der Folkshögskola noch eine Überraschung für uns: ein kleines Abschieds-Kammerkonzert, dessen Klangfülle und Sinnlichkeit uns bezaubert.

Am Freitagmorgen heißt es Abschied nehmen von der SVF Jöngköping. Hatten wir auf dem Hinweg die beiden großen Brücken

Stoare Belt und Öresund genutzt, so geht es nun über den Seeweg mit einer Autofähre, die uns von Helsingborg nach Helsingör zurück aufs dänische Festland bringt. Wir nutzen die Gelegenheit, das in der Nähe von Kopenhagen direkt am Öresund gelegene „Louisiana Museum of Modern Art“, das bedeutendste Museum für moderne und zeitgenössische Kunst Dänemarks, eingebettet in eine eindrucksvolle Gesamtanlage, zu besuchen.

Am Abend, wieder in Leck angekommen, erzählt nach einer kurzen Reflexion Jutta Nissen, unsere „sorgende Schwedenmutter von der Nordsee-Akademie Leck“, von Astrid Lindgren und liest aus ihren Werken. Sie zeigt uns damit, dass Astrid Lindgren weit mehr ist als die bekannte Kinderbuchautorin: eine engagierte Frau, theologisch gebildet, mit Sinn für die Natur und die Kultur, für Gerechtigkeit, Frieden und Gewaltlosigkeit, der im Oktober ein neuer schwedischer 20-Kronen-Schein mit ihrem Portrait gewidmet wird.

So hat Jutta Niessen unsere Schwedenfahrt auf eine ganz besondere Weise abgerundet. Wir sagen ihr Dank und „Vergelt´s Gott“ für Ihre einfühlsame Begleitung.

Ich habe diesen Bericht nach Aufzeichnungen von Maria Drengpohl geschrieben. Persönlich möchte ich noch der Nordsee-Akademie Leck herzlich Dank sagen für ihre Bildungsarbeit an der nördlichsten deutschen Grenze und für die Pflege der Beziehung zu den Bildungseinrichtungen in den skandinavischen Ländern. Damit wird menschliche Begegnung möglich!

Studienreise Kroatien und Herzegowina – 10. bis 17. April 2016 In Zusammenarbeit mit der LVHS-Ehemaligengemeinschaft

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der LVHS-Ehemaligengemeinschaft und Freunde der Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“!

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Ehemaligengemeinschaft der LVHS Freckenhorst laden wir herzlich ein zu einer außergewöhnlichen Reise nach Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Kroatien bietet eine Vielzahl landschaftlicher und kultureller Highlights. Die „Perle

der Adria“ wird Dubrovnik genannt, deren gesamte Altstadt als Weltkulturerbe unter den Schutz der UNESCO gestellt ist. Vorgesehen sind Besuche in Dalmatiens fruchtbaren Regionen im Neretva- und Konarvle-Tal und in den Weinbaugebieten von Peljecsac und Konavle, die Besichtigung landwirtschaftlicher Betriebe und Gespräche mit der Landwirtschaftskammer. Geplant sind auch Begegnungen mit Vertretern der katholischen und moslemischen Bevölkerungsgruppen in Bosnien-Herzegowina.

Reiseleistungen:

Flüge ab/bis Düsseldorf mit Austrian Airlines in der Economy-Class – Steuern, Gebühren und die Luftverkehrssteuer nach dem Stand 07/2015 – Transfers Flughafen Hotel und zurück – 7 Übernachtungen im Hotel Rixos Libertas***** in Dubrovnik im Doppelzimmer Bad/Dusche, WC – Halbpension (Frühstück und Abendessen im Hotel), an einigen Tagen auch Vollpension – Ausflüge und Besichtigungen – Eintrittsgelder Rektorenpalast, Kathedrale St. Marcus etc. – Besuch eines Weingutes mit Weinprobe – Austern-Verkostung – Bootsfahrt zu den Elafitischen Inseln mit Mittagessen an Bord (exklusiv für die Gruppe) – Informationsheft – Deutschsprachige Reiseleitung – Begleitung durch die LVHS.

Reisepreis: 1.598,- Euro pro Person bei 30 Teilnehmern. Nicht enthalten im Reisepreis sind Getränke, Trinkgelder und zusätzliche Reiseversicherungen. Empfohlen wird der Abschluss einer Reiserücktrittsversicherung oder eines Komplettschutzpaketes mit Auslandskrankenversicherung.

Ein Vorbereitungstreffen findet am 26. Februar 2016 von 16.00 – 20.00 in der LVHS

statt. Außerdem kann ein Flyer mit ausführlichem Reiseverlauf wie ein Anmeldebogen bei der LVHS angefordert werden.

Wir freuen uns auf Ihre/Eure Teilnahme!

Josef Everwin und Pfr. Bernd Hante (Reiseleitung) – Christina Börger und Jan Stücker, Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft

„Sonntags durfte ich spielen“ – Erinnerungen von Franz Peirick an eine Kindheit auf dem Land

Heinz Sudhoff
Rundbrief-Redaktion

Ein kleines Dorf in Westfalen. Bomben fallen. Moorbrände entziehen der Landbevölkerung die Lebensgrundlage.

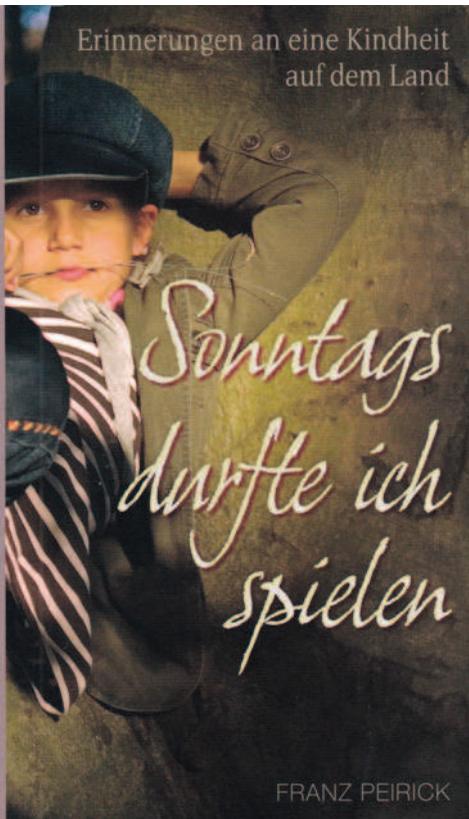
Franz Peirick, im Kriegsjahr 1940 geboren, wächst auf einem Hof auf, dessen Landwirtschaft von Kargheit und Mangel geprägt

ist. Eindrucksvoll beschreibt er in seinen Erinnerungen, wie es seiner Familie trotz aller Widrigkeiten und Strapazen gelingt, mit Willenskraft, harter Arbeit, Bodenständigkeit und Erfindungsgabe die Moorkultivierung voranzutreiben und der verbrannten Erde eine neue landwirtschaftliche Existenz abzurufen. Ein bemerkenswertes Dokument jüngerer Zeitgeschichte.

So weit der Klappentext. Franz Peirick war Teilnehmer des Grundkurses (Jungbauernkurses) 1965 der Landvolkshochschule Freckenhorst, der am 1./2. Februar 2015 an alter „Wirkungsstätte“ sei 50-jährigen Jubiläum feierte (siehe Seite 66).

Im Kapitel „Landjugendzeit“ schreibt Franz Peirick unter anderem: Für die Landjugendarbeit konnte man sich vorbereiten und weiterbilden auf Tagungen und an Bildungswochenenden auf der Jugendburg in Gemen. Einen vierwöchigen Grundkurs bot die Landvolkshochschule Freckenhorst an. Ich nahm an möglichst vielen Veranstaltungen teil, auch an dem Grundkurs in Freckenhorst, der mir für meinen späteren Lebensweg entscheidende Richtlinien gab.

Infos zum Buch: 128 Seiten, Format 15 x 21 cm, broschiert, zahlreiche Schwarz-Weiß-Bilder, erschienen 2011 im Landwirtschaftsverlag Münster, ISBN 978-3-7843-5136-0



B U S – ein bundesweit erfolgreicher Trainingsprozess, durchgeführt auch in der LVHS Freckenhorst

Josef Everwin

Leiter der B U S-Seminarreihen



Die Teilnehmer des BUS-Seminars 2015 mit ihrem Gruppencoach Christine Everwin, Telgte (6. v. r.), ihrem Trainer Basilius Schöpf aus Längenfeld in der Schweiz (2. v. r.) und Seminarleiter Josef Everwin (r.)

Kompetenzen in der Unternehmensführung im Bereich Landwirtschaft zu erlangen, das ist das Ziel der BUS-Seminarreihe, ein „Klassiker“, an dem seit 1990 über 14.000 Menschen teilgenommen haben.

Die Seminarreihe wird bundesweit wie auch in angrenzenden Ländern durchgeführt, so auch in der Landvolkshochschule Freckenhorst in Kooperation mit der Andreas-Hermes-Akademie in Bonn, die vor allem für die Aus- und Fortbildung der „BUS-Trainer“ verantwortlich zeichnet.

Eine neue Reihe mit neun Kompetenz-Modulen, ergänzt durch sorgsam vorbereitete, themenorientierte Betriebsexkursionen, ist am 9./10. Juni 2015 in der LVHS gestartet worden. Sie behandelt 9 Themen: Erfolg durch Persönlichkeit – Betriebe in komplexen Zeiten – Visionen und Ziele – Klare Entschei-

lungen – Optimale Zusammenarbeit – Verkaufen und verhandeln – Investieren und Controlling – Positive Image-Steuerung – Fit für die Zukunft.

Die Module sind aufeinander abgestimmt, wobei sich in der LVHS das Angebot von drei Modulen je Jahr seit langem bewährt hat.



Der jüngste „Teilnehmer“, Cord Lieven, mit seinem Vater Thomas. Am Seminar nahm auch seine Mutter Eva-Maria Lieven, seinerzeit Vorsitzende der LVHS-Ehemaligen-gemeinschaft, teil, unterdessen Cord von seiner ebenfalls anwesenden Oma betreut wurde

60 Jahre Katholische Landvolkbewegung im Bistum Münster

Ulrich Oskamp

Diözesanreferent der KLB Münster

Mit einem feierlichen Erntedankgottesdienst im Hohen Dom zu Münster und einem anschließenden Empfang im Collegium Borromäum feierte die Katholische Landvolkbewegung (KLB) im Bistum Münster am 11. Oktober 2015 ihr 60-jähriges Bestehen.

„360 Grad das Land und die Welt im Blick – Flüchtlinge und Integration“ lautete das Motto im vollbesetzten Münsteraner Dom. „Wie erhalten wir Lebensräume und wie gehen wir mit Fremden um? Die Welt ist nicht nur digital ein Dorf geworden, wir merken es nun konkret, mit konkreten Menschen. Die Schöpfung ist ein Lebensraum für alle Menschen; dafür sagen wir Dank, und mit dem Dank ist die Herausforderung verbunden, diese Lebensräume nachhaltig, vernetzt und international zu gestalten“, so Diözesanpräses Bernd Hante in seiner Festpredigt.

Beim anschließenden Jubiläumsempfang konnte die Diözesanvorsitzende Margret Schemmer über 100 Gäste begrüßen. In ihrer Ansprache rief sie die Teilnehmer zu einem dringend notwendigen Dialog über die Zukunft der Bauernfamilien auf.

Die KLB verstehe sich als christliche Familienorganisation auf dem Land und im Dorf mit starken Wurzeln in der Landwirtschaft. Ihr Herz schlage für die Bauernfamilien, betonte die Diözesanvorsitzende. Nicht umsonst wäre die Ländliche Familienberatung (LFB) gegründet worden, um die Menschen in kritischen Lebenssituationen zu begleiten.

„Wir machen uns große Sorgen darum, dass unsere Bauernfamilien zwischen den

Fronten von „Wir haben es satt“ und „Wir machen euch satt“ zerrieben werden. Ich rede jetzt nicht von den katastrophalen Erzeugerpreisen, sondern von fehlender Wertorientierung im Handeln und von fehlender Achtung den Menschen gegenüber, die sieben Tage in der Woche die Tiere in unseren Ställen versorgen und auf dem Acker zur Stelle sind und eine große Verantwortung tragen. Wenn Bauernfamilien das Handtuch werfen, weil ihnen die Freude am schönsten Beruf der Welt genommen wird, dann sollte dies für uns ein großes Alarmsignal sein“, so Margret Schemmer wörtlich.

*Margret Schemmer, Diözesanvorsitzende
der KLB Münster*



Bundesversammlung der KLB in der LVHS Freckenhorst Bericht: Kirchensite.de – online mit dem Bistum Münster

„Auch Kirche ist für den ländlichen Raum verantwortlich“

Farbe bekennen, sich in pastoralen und politischen Fragen einmischen – das ist die Botschaft der Bundesversammlung der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), die am Sonntag, den 26. April 2015 in der Landvolkshochschule Freckenhorst zu Ende ging. Im Vordergrund der dreitägigen Veranstaltung stand der Abschluss der Jahreskampagne „Land. Leben. Glauben.“

„Das pastorale Thema war ganz klar der Wunsch der Mitglieder“, erklärte der Bundesvorsitzende, Korbinian Obermayer. Vor dem Hintergrund des Umbruchs in der katholischen Kirche auch in ländlichen Gebieten war es das Ziel, tragfähige Konzepte zu entwickeln, „den Glauben in das Leben der Menschen zurückzubringen“, betonte die stellvertretende Bundesvorsitzende, Elisabeth Konrad.

Im Gottesdienst am Samstagabend verwies Bischof Dr. Felix Genn auf den Zusammenhang von Land und Leben. „Wie viel hat



Ulrich Oskamp, Geschäftsführer des Diözesanverbandes der Katholischen Landvolkbewegung, erläutert die Situation im Bistum Münster

der Bauernstand dazu beigetragen, dass Menschen leben können!“ Brot und Wein seien landwirtschaftliche Produkte und zugleich christliche Symbole des Lebens. „Sagen Sie uns Bischöfen, wo wir Schwerpunkte in unseren Veröffentlichungen setzen sollen“, ermutigte Genn die 80 Delegierten zu einem selbstständigen und selbstbewussten Handeln: „Wir interessieren uns für die grundlegenden Dinge aus der Kraft des Glaubens.“

Zehn Leitsätze

Die Bundesversammlung verabschiedete zehn Leitsätze zur Landpastoral, berichtet die bischöfliche Pressestelle Münster. Darin fordert die KLB unter anderem, die Leitungsaufgaben in der katholischen Kirche neu zu beschreiben. In jedem Dorf brauche es Ansprechpartner, denen Aufgaben verbindlich übertragen werden. „Die wesentliche Aufgabe der Hauptberuflichen wird es sein, die Laien an die Hand zu nehmen“, betonte Konrad. Die KLB fordert, Laien verstärkt zu qualifizieren, zu begleiten sowie Vielfalt und eigenständiges Handeln vor Ort zu fördern.

Vor dem Hintergrund einer sich verändernden Infrastruktur auch im kommunalen Bereich ermutigt die Landvolkbewegung die kirchlich Engagierten, aktiv mit den Kommunen zusammenzuarbeiten, denn „Kirche und Kommune tragen eine gemeinsame Verantwortung für den ländlichen Raum“, so Konrad. Wenn diese Vernetzung, in der alle Gruppierungen in einer Kommune berücksichtigt werden, gelingen sollte, brauche sie Verantwortliche, „die mit dem nötigen Zeit-

und Finanzbudget ausgestattet Vernetzung in Gang bringen und sie auch längerfristig lebendig halten.“

Großen Raum nahmen weitere politische Fragen ein. Die Bundesversammlung verabschiedete Stellungnahmen zur Integration von Flüchtlingen, zur Ethik in der Nutztierhaltung und zum transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP. „Die Integration von Flüchtlingen wird umso besser gelingen, je früher die Unterstützung einsetzt. Ziel muss es sein, dass Zuwanderer baldmöglichst für sich selber sorgen können“, erklärt der Verband. Er ermutigt seine Mitglieder, die Bürger und die Verantwortlichen in Kirche, Politik und Gesellschaft, sich den aktuellen Herausforderungen zu stellen und aktiv für ein gastfreundliches Deutschland einzutreten.

Auf dem Podium, v. l.: Ruth Metten, Vorsitzende des KLB-Diözesanverbandes Paderborn, Bischof Dr. Felix Genn und Elisabeth Konrad, KLB Augsburg, erste stv. Bundesvorsitzende



Fairer Handel – durch die Lüfte! Luftballon-Wettbewerb der LVHS

Karin Ziaja

Päd. Mitarbeiterin der LVHS

49,2 Kilometer sind es vom Warendorfer Marktplatz bis nach Delbrück-Bentfeld. So weit nämlich – bis kurz vor Paderborn – ist der Luftballon der achtjährigen Fiona geflogen, den sie am 19. Juni 2015 beim Luftballonwettbewerb von dort aus hat steigen lassen! Der freundliche Finder hat die Karte samt Gruß an die Landvolkshochschule zurückgeschickt, die die Luftballonaktion gemeinsam mit der Fair-Trade-Steuerungsgruppe der Stadt Warendorf organisiert hatte.

Seit Juni 2015 ist Warendorf nämlich prämierte „Fair-Trade-Stadt“ – nicht zuletzt auch aufgrund des jahrelangen Engagements der LVHS, denn um „Fair Trade-Stadt“ zu werden, musste die Stadt Warendorf fünf gastronomische Betriebe nachweisen, die regelmäßig faire Produkte verwenden oder anbieten. Und das tut die LVHS seit Jahrzehnten.

Neben dem Einsatz fair gehandelter Produkte wie Kaffee und Tee in der Küche der LVHS engagiert sich die Bildungsstätte auch bei übergreifenden Aktionen. So hat Heiko Villwock (zeitweise Mitarbeiter der LVHS) am 19. Juni 2015 den Luftballonwettbewerb organisiert, bei dem für den fairen Handel „durch die Lüfte“ geworben wurde. Fünf Luftballons von Warendorfer Kindern, die ihre Luftballons auf dem Warendorfer Marktplatz aufsteigen ließen, sind gefunden worden. Die netten Finder zwi-

schen Telgte, Salzkotten und Rietberg haben sie zurückgeschickt. Bei der feierlichen Siegerehrung am 28. September 2015 gewannen neben Fiona (Kinder-Stadtführung) weitere 6-10-jährige Warendorfer Kids Preise, die von der Sparkasse, Volksbank und der LVHS, von Spielwaren Keskämper und den Freckenhorster Werkstätten gesponsert wurden. Und auch die Finder durften sich über attraktive Gewinne freuen, beispielsweise Teilnahme-gutscheine der Landvolkshochschule.

Bei der Preisverleihung mit der Verkostung frischer Schoko-Bananen wurde neben Kaffee und Tee auch der Einkauf weiterer fairer Produkte thematisiert. So lässt sich bei fair-gehandelten Bananen der Erlös, den die Plantage und ihre Arbeiter pro Kilogramm erzielen, von 0,25 auf 0,32 Euro steigern – und dabei schmecken fair gehandelte Bananen noch besonders gut!



Heiko Villwock erklärt den Kindern die Erzeugung der fair-gehandelten Bananen – mit Kostprobe

Viva la Musica – von Klassik bis Rock, von Salsa bis Pop Musikertagung seit 11 Jahren in der LVHS

*Hildegard Freßmann-Sudhoff
Päd. Mitarbeiterin der LVHS*



Viva la Musica-Tagung 2014/15, hier ein Teil der Gruppe in der LVHS-Kapelle

Der Jahreswechsel wird in der Landvolkshochschule seit dem Jahre 2004 durch die Musikertagung „Viva la musica“ – von Klassik bis Rock, von Salsa bis Pop, geprägt. Seit nunmehr 11 Jahren trifft sich die Gruppe mit über 100 Teilnehmern – Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Hobbymusiker wie Berufsmusiker – in der LVHS Freckenhorst.

Peter Junk hat die Gruppierung seinerzeit mit seinem Amtsantritt als pädagogischer Mitarbeiter der LVHS von seinem vorherigen Arbeitsplatz, dem Bernhard Otte-Haus in Hopsten, nach dessen Schließung mit nach Freckenhorst gebracht. Zu dieser Zeit war Peter Junk auch der Leiter der Musikertagung, die es insgesamt seit 33 Jahren gibt. Auch nach seinem Abschied aus Freckenhorst im Jahre 2008 und seinem Amtsantritt als stellvertretender Leiter der Familienbildungsstätte Rheine, wo er am 1. Oktober 2015 sein 40-jähriges Jubiläum im Dienst des Bistums Münster feiern konnte, blieb er dieser Aufgabe treu. Erst zum Jahreswechsel 2014/15 gab er das Amt an Gudrun Stritzke weiter.

Mit den Worten der Leiterin der Familienbildungsstätte Rheine, Ulrike Paege, zu sei-

nem Dienstjubiläum könnte auch das Wirken von Peter Junk für die Musikertagung „Viva la Musica“ gewürdigt werden: „Peter, viele begeisterte Teilnehmer und viele erfolgreiche Seminare stehen für die Qualität und den Erfolg Deiner Arbeit! Dafür gebührt Dir unser großer Dank!“



Heidrun Stritzke (vorn l.), die Leiterin der „Viva la Musica“-Gruppe, dankt dem Küchenteam, insbesondere für das ideenreiche Silvesterbüfett, und der zuständigen LVHS-Referentin Hildegard Freßmann-Sudhoff für die gute Begleitung der Musikertagung 2015/16 unter dem Motto „Meeresrauschen“

Josef Rolver, Referent des RWGV, in den Ruhestand verabschiedet

*Birgit Mehling
Rezeption der LVHS*



Seit 1982 kommt Josef Rolver mit jungen Auszubildenden der Volksbanken in Westfalen in die Landvolkshochschule Freckenhorst, die hier „in Klausur“ für ihre Abschlussprüfung zur Bankkauffrau oder zum Bank-

kaufmann intensiv lernen. Mit dem Abschluss des Jahres 2015 haben sich die Mitarbeiter der LVHS von Josef Rolver, der in den wohlverdienten Ruhestand geht, mit doch etwas Wehmut verabschiedet.

In der mehr als 30-jährigen Zusammenarbeit haben sie wie auch so manche Gäste des Hauses ihn als verlässlichen, kompetenten und überaus herzlich-verbindlichen Referenten und Lehrer des Rheinisch-Westfälischen

Genossenschaftsverbandes (RWGV) schätzen gelernt. Von seinen Schülern war immer wieder zu hören, dass er das für den Beruf erforderliche, umfangreiche Wissen ebenso kompetent wie sympathisch vermitteln konnte.

Für seine Seminare in der LVHS hat er die tägliche Anreise von Altenberge nach Freckenhorst bei jedem Wetter in Kauf genommen. In den drei Jahrzehnten seiner Dienstzeit sind in der LVHS bekanntlich viele Renovierungs- und Umbaumaßnahmen durchgeführt worden. Auch die hierdurch zeitweise auftretenden Beeinträchtigungen konnten ihn nicht aus der Ruhe bringen, konnten seinem Humor nichts anhaben – nicht einmal der Brand in der Kappelle des Hauses, als er mit seiner Gruppe im Turmzimmer weilte und zunächst wieder von einem Fehlalarm ausging. Dieses Geschehen beschreibt er spannend in der Jubiläumsschrift 2014 zum 60-jährigen Bestehen der LVHS.



Josef Rolver im RGWV-Seminar

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses wünschen Josef Rolver für seinen neuen Lebensabschnitt viel Gesundheit, Freude und eine gehörige Portion Neugier auf das, was im neuen Lebensabschnitt kommen mag und gestaltet werden möchte.

Josef Boge – Aolles is Saot Ein dankbares Gedenken

*Heinz Sudhoff
für die LVHS Freckenhorst*



Aolles is Saot, alles ist Saat – diese Aussage, verkörpert durch einen Sämann, hat Josef Boge an seinem Wohnhaus in Telgte anbringen lassen. Josef Boge starb am

16. November

2015, wenige Tage nach der Vollendung seines 95. Lebensjahres.

Engagiert und erdverbunden, so charakterisierte Pfarrer em. Bruno König treffend in der Eucharistiefeier in der Telgter St. Marien-Kirche die Persönlichkeit von Josef Boge zu seiner Beerdigung. Erdverbunden, das war er als leidenschaftlicher Landwirt, ebenso wirtschaftlich denkend, abzulesen am Hof, den er gemeinsam mit seiner Frau Hedwig führte und entwickelte und schon vor Jahren an Sohn Christoph und Schwiegertochter Heidi weitergab.

Darüber hinaus war Josef Boge engagiert, und das auf mehreren Gebieten, vor allem aber im kirchlichen und ländlichen Bereich, gerade auch dort, wo diese ineinandergreifen. Mit keinem anderen Namen, so geschrieben es die KIJB und die KLB Münster in ihrem gemeinsamen Nachruf, seien die beiden Verbände in der Gründerzeit stärker verknüpft als mit demjenigen von Josef Boge. Er war der erste Diözesanvorsitzende der Katholischen Landjugendbewegung im Bistum

Münster und später über 20 Jahre KLB-Regionalvorsitzender in der Region Münsterland.

Josef Boge war aktiv im landwirtschaftlichen Kreisverband, in Gremien der Landwirtschaftskammer und im Betriebshilfsdienst, ebenso in der Pfarrgemeinde Telgte wie in der Kommunalpolitik seiner Heimatstadt.

Ganz besonders lag Josef Boge die Landvolkshochschule Freckenhorst am Herzen. In der Nachfolge von Josef Uphoff war er ab 1984 Vorsitzender des Förderkreises, bis er dieses Amt 1990 an mich weitergab. 1998 wurde der Förderkreis in das heutige Kuratorium umgewandelt. Zuvor hatte er mir 1986 offiziell den Auftrag zur Gründung der Ehemaligengemeinschaft der LVHS erteilt, auf deren segensreiche, nunmehr schon 30-jährige Geschichte wir in diesem Jahr 2016 dankbar blicken dürfen. In seinem Ruhestand gründete er die landwirtschaftliche, die KLB-WLV-LVHS Seniorenvereinigung im Kreis Warendorf, die ihre Heimat ebenfalls in der Landvolkshochschule hat. Mehrmals im Jahr ermöglicht diese Gemeinschaft den älteren Menschen mit landwirtschaftlichem Hintergrund sowohl Informationen zu aktuellen Geschehnissen wie auch Gedankenaustausch und Begegnung.

Alles ist Saat, das, was man tut und auch das, was man nicht anpackt, das war Josef Boge bewusst – und so hat er sich bis ins hohe Alter eingesetzt für Gott und die Menschen. Dies ist ein Nachruf! Wir, alle hauptwie ehrenamtlichen Mitarbeiter der LVHS, alle Ehemaligen, alle, die ihn geschätzt haben, rufen ihm nach: Danke, lieber Josef!

Personalveränderungen in der LVHS 2015:

2015 neue Mitarbeiter/innen

Datum	Name	Arbeitsbereich
16.01.2015	Rotert, Doris	Buchhaltung/Sekretariat
16.07.2015	Tünste, Jenny	Küche
01.08.2016	Gutsche, Jana	Küche (Auszubildende)
01.08.2015	Streffer, Peter	Hausmeisterbereich
25.08.2015	Wiemann, Julian	Küche (Auszubildender)
01.09.2015	Kriefft, Sabine	Raumpflege
21.10.2015	Grönwäller, Rainer	Verwaltungsleitung

2015 ausgeschiedene Mitarbeiter/innen

Datum	Name	Arbeitsbereich
28.02.2015	Roer, Johanna	Küche (Auszubildende)
30.04.2015	Behrens, Andrea	Küche
30.06.2015	Schomberg, Klaus-Hermann	Verwaltungsleitung
15.07.2015	Hohelüchter, Martin	Küchenleitung
31.07.2015	Buschkamp, Melanie	Küche (Auszubildende)
31.08.2015	Rudolph, Katharina	Raumpflege

Der Eingangsbereich der Landvolkshochschule: Herzlich willkommen!



Verabschiedung von Martin Hohelüchter als Leiter der LVHS-Küche

Mit einer großen Fußball-Torte (in den BVB-Farben) verabschiedeten sich im Juni 2015 das Küchenteam und der Kollegenkreis der Landvolkshochschule von Küchenchef Martin Hohelüchter, der sich nach 15-jähriger Betriebszugehörigkeit auf eigenen Wunsch beruflich neu orientiert. Das Bild vom Fußball griff auch LVHS-Direktor Michael Gennert in seinen Dankesworten an den bekennenden Borussia-Fan Hohelüchter auf: „In der Position des Stürmers haben Sie sich stets für die Weiterentwicklung der Küche eingesetzt, als Trainer das Fortkommen unserer Auszubildenden und als Verteidiger die Belange der

Kollegen/innen durch die Wahl in die Mitarbeitervertretung im Blick gehabt.“

Wichtige Entwicklungen der LVHS-Küche in den vergangenen 15 Jahren wie z. B. die Biozertifizierung, die Essensausgabe in Büffetform oder die Einführung eines Warenwirtschaftsprogramms, wurden auch von Klaus Woste für die Mitarbeiterschaft und Angela Schröder für das Küchenteam in Erinnerung gerufen.

Wir danken Martin Hohelüchter für seinen engagierten Einsatz und wünschen ihm für seine neue berufliche Tätigkeit alles Gute und Gottes Segen.



Auf der Verabschiedungsfeier überlegen Martin Hohelüchter und Annette Pösentrup, stellvertretende Küchenleiterin, ob sie das Geschenk der Mitarbeiter/innen der Küche nicht doch gleich anschneiden sollen...

Angela Schröder – neue Küchenleiterin der LVHS



Seit 15. Juli 2015 habe ich die Küchenleitung in der Landvolkshochschule übernommen. Ich bin seit 1987 gelernte Köchin und habe in mehren Restaurants im Münsterland Erfahrungen gesammelt. 2007 begann ich meine Tätigkeit in der LVHS, 2009 bestand ich meine Ausbilderprüfung mit Erfolg und bin seitdem für die Ausbildung im Haus mit verantwortlich.

Mein Ziel ist es, mit dem gesamten Küchenteam die Gäste mit saisonalen und regionalen Speisen zu verwöhnen und den guten Ruf der LVHS-Küche stets zu verbessern – und dies durch gute Teamarbeit. Außerdem möchte ich den Auszubildenden eine gute Ausbildung bieten und ihnen damit eine gute Basis für ihr weiteres Berufsleben ermöglichen.

Steckbrief:

Geburtsjahr: 1965
 Wohnort: Beelen
 Haarfarbe: blond
 Augenfarbe: blau
 Familienstand: verheiratet,
 2 Kinder (20, 23 Jahre)
 Hobbys: lesen, radfahren, kegeln

Wildnisküche – Einsatzmöglichkeiten der Wildküche

19. – 21. August 2016

Biblisches Essen – ein mehrgängiges Menü nach biblischen Rezepten und Zutaten, mit kommentierenden Texten und Bildmeditationen

Altes Testament

10. Juni, 17.00 – 21.00 Uhr

Neues Testament

7. Oktober, 17.00 – 21.00 Uhr

Rainer Grönwöller ist neuer Verwaltungsleiter der LVHS



Ich stelle mich vor

Zu meiner Person:

Ich bin 1964 geboren, seit 28 Jahren in der kirchlichen Verwaltung tätig, letzte Ausbildung: Verwaltungsfachwirt, verheiratet, 2 Kinder (17, 15 Jahre), Lebensmittelpunkt Drensteinfurt

Mein Ideal:

Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht die Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten und Aufgaben zu vergeben, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem endlos weiten Meer.

Antoine de Saint-Exupéry

Ich mag:

Gott, meine Familie, kirchliches Engagement, Authentizität, fliegen, Ausdauertraining, die LVHS, Schweinshaxe, malen, und vieles andere mehr

Ich mag nicht:

Fremdenfeindlichkeit, Eigensinnigkeit und Egoismus, Bedenkenträger

Meine augenblicklichen Ziele:

Flugschein, ankommen (LVHS), loslassen (Zentralrendantur)



**Studienfahrt der LVHS zum
100. Deutschen Katholikentag in Leipzig**
in Kooperation mit dem
KLB-Diözesanverband Münster
25. - 29. Mai 2016

Familiennachrichten

Wir trauern um:

Manfred Lindgens

langjähriger Teilnehmer an Gesundheits- und Fahrrad-Kul-Tour-Wochen

* 26.07.1933

† 14.01.2015

Bernhard Homann

Vater der LVHS-Mitarbeiterin

Maria Kiffmeyer

* 08.04.1925

† 15.01.2015

Luise Küper

langjährige Referentin der LVHS

* 02.07.1927

† 21.01.2015

Pfarrer em. Dr. Egon Mielenbrink

ehemaliger Leiter der Abteilung Erwachseneelsorge im bischöflichen Generalvikariat Münster

* 27.07.1937

† 12.02.2015

Dipl.-Ing. Peter Wörmann

als Architekt für die LVHS tätig

* 25.07.1945

† 15.02.2015

Heinrich Ostrop

ehem. Leiter des Referates Landseelsorge

* 22.01.1925

† 25.04.2015

Hubert Hüls

ehemaliger KLB-Regionalvorsitzender Borken

* 01.11.1937

† 05.05.2015

Richard Lamers

ehem. stellv. KLB-Diözesanvorsitzender

* 14.05.1922

† 01.10.2015

Dr. Wulf Treiber

Leiter des Hauses der bayerischen Landwirtschaft in Herrsching am Ammersee, ehemaliger Vorsitzender des Verbandes der Bildungszentren im ländlichen Raum

* 31.12.1953

† 04.11.2015

Annemarie Oskamp

Mutter von KLB-Diözesanreferent

Ulrich Oskamp

* 27.01.1932

† 05.11.2015

Josef Boge

Mitbegründer und erster Diözesanvorsitzender der KLJB im Bistum Münster, ehemaliger Vorsitzender des LVHS-Kuratoriums, ehemaliger Vorsitzender der KLB / WLW / LVHS-Seniorengemeinschaft im Kreis Warendorf

* 07.11.1920

† 16.11.2015

Familiennachrichten

Wir gratulieren

Zum Ehejubiläum:

Willi und Elfriede Krümpel, Wettringen
ehemaliger KLB-Vorsitzender Kreis Steinfurt
Goldhochzeit
30.05.2015

Zum Weihejubiläum:

Bernd Hante
Diözesanpräses der KLJB und KLB,
Rektor der LVHS-Hauskapelle
Silbernes Priesterjubiläum
03.06.2015

Peter Lenfers
Kreisdechant Warendorf
Silbernes Priesterjubiläum
03.06.2015

Helmut Hortmann
Pfarrer em.
Goldenes Priesterjubiläum
Juni 2015

Zur Geburt:

Cord Lieven
* 15.09.2015
Eva-Maria (geb. Meckmann)
und Thomas Lieven

Zum Geburtstag:

Bernhard Elfenkämper
ehemaliger Mitarbeiter
80. Geburtstag

Josef Everwin
Pädagogischer Mitarbeiter
60. Geburtstag

Manuela Mertens
Mitarbeiterin in der Raumpflege
60. Geburtstag

Maria Dühlmann
langjährige Mitarbeiterin in der Raumpflege
90. Geburtstag

Doris Rotert
Mitarbeiterin in der Verwaltung
50. Geburtstag

Angela Schröder
Küchenleitung
50. Geburtstag

Doris Schulze-Dorfkönig
Geschäftsführerin der Diözesanverbände
KLJB und KLB
50. Geburtstag

Familiennachrichten

Zum Dienstjubiläum:

Angelika Engbert

Mitarbeiterin in der Raumpflege
15-jährige Betriebszugehörigkeit
01.01.2015

Martin Hohelüchter

Küchenleitung (bis 15.07.15)
15-jährige Betriebszugehörigkeit
01.01.2015

Beate Tünte

Mitarbeiterin der Rezeption
5-jährige Betriebszugehörigkeit
01.04.2015

Edith Günnewig

Mitarbeiterin in der Küche
15-jährige Betriebszugehörigkeit
01.05.2015

Christiane Veltman

Mitarbeiterin in der Verwaltung
20-jährige Betriebszugehörigkeit
16.05.2015

Maria Kiffmeyer

Mitarbeiterin in der Küche
10-jährige Betriebszugehörigkeit
01.07.2015

Klaus Woste

Pädagogischer Mitarbeiter
20-jährige Betriebszugehörigkeit
15.07.2015

Annette Pösentrup

Stellvertretende Küchenleitung
40-jährige Betriebszugehörigkeit
01.08.2015

Marlies Meyer

Mitarbeiterin in der Küche
15-jährige Betriebszugehörigkeit
01.09.2015

Petra Friedrich

Mitarbeiterin in der Raumpflege
15-jährige Betriebszugehörigkeit
01.10.2015



Mitarbeiter-Jubilare, v. l.: Klaus Woste, Petra Friedrich, Marlies Meyer, Annette Pösentrup, Martin Hohelüchter, Christiane Veltman, Maria Kiffmeyer, Edith Günnewig, Angelika Engbert, Beate Tünte und Direktor Michael Gennert

Familiennachrichten

Zur Auszeichnung:

Dr. Clemens Frede

Ehemaliger Leiter der Bauernschule Bad Waldsee

ausgezeichnet mit der „Theodor-Hensen-Medaille“ des Bundesverbandes für landwirtschaftliche Fachbildung (vlf)

Zur Ernennung:

Hartmut Piekatz

Direktor der Akademie Burg Fürsteneck, Hessische Heimvolkshochschule e.V.

September 2015

Wasser und Nahrung – die Verteilung unserer Ressourcen als globale Zukunftsaufgabe

Nach Einschätzung der UN steuert die Welt auf einen dramatischen Wassermangel zu. Während die weltweiten Vorräte immer weiter zurückgehen, hat sich in den vergangenen 50 Jahren der Wasserverbrauch verdoppelt. Zunehmend wird der Zugang zum Wasser privatisiert und wie eine Handelsware genutzt. Zudem trägt der Wassermangel zum Anstieg der Nahrungsmittelpreise bei. Weltweit leiden laut UN-Welternährungsprogramm bereits heute rund 870 Millionen Menschen an Hunger. Alle drei Sekunden stirbt aus diesem Grund ein Mensch, zu meist ein Kind.

Als Menschenfamilie darf uns diese Situation nicht gleichgültig sein. Wir sind zu einer gerechten Verteilung der Ressourcen im weltweiten Horizont verpflichtet. Papst Franziskus ruft uns in seiner Enzyklika „Laudato si“ den Zugang zu sicherem Trinkwasser als allgemeines Menschenrecht in Erinnerung.



Prof. Dr. Klaus Töpfer

Als Referent zu dieser globalen Zukunftsaufgabe wird Bundesumweltminister a. D. Dr. Klaus Töpfer in die LVHS kommen. Klaus Töpfer war unter anderem von 1998 bis 2006

Unter-Generalsekretär der Vereinten Nationen und Generaldirektor des UN-Umweltprogramms in Nairobi; seit 2008 ist er Vizepräsident der Welthungerhilfe.

Die Veranstaltung findet am Montag, den 9. Mai 2016, von 19.00 – 21.30 Uhr im Rahmen des Freckenhorster „Krüßingfestes“ in Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Bonifatius und St. Lambertus sowie dem Katholischen Bildungswerk Freckenhorst statt.

Protokoll der Mitgliederversammlung der LVHS-Ehemaligengemeinschaft am Sonntag, 1. Februar 2015, 10.15 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Einführung
2. Rückblick auf 2014 der Vorsitzenden des Direktors der LVHS
3. Kassenbericht
4. Entlastung des Vorsitzenden, des Geschäftsführers und der Kassenführung
5. Wahl des Vorsitzenden
6. Vorhaben und Ideen 2015/2016
7. Verschiedenes

TOP 1: Begrüßung und Einführung

Es erfolgt die Begrüßung durch die Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft, Christina Börger und Jan Stücker. Im Anschluss daran stimmt Bernd Hante, Rektor der Papst-Johannes XXIII.-Kapelle der Landvolkshochschule und Diözesanpräses der KLJB und KLB mit einem Morgenimpuls in die Versammlungstaltung ein.

TOP 2: Rückblick auf 2014 der Vorsitzenden des Direktors der LVHS

Der Vorsitzende Jan Stücker verweist in seiner Ansprache auf den, den Mitgliedern zugesandten, Tätigkeitsbericht. Hierzu wurden keine weiteren Fragen gestellt. Danach berichtet er über das 60-jährige Jubiläum der LVHS im Jahre 2014. Im gleichen Jahr wurde das 20-jährige Jubiläum der Partnerschaft der LVHS mit der Universität Perm gefeiert. In diesem Zusammenhang begrüßen die Ehemaligengemeinschaft und die LVHS sechs Gäste aus Perm. Diese verbrachten informative Tage in Deutschland und in der LVHS.

Die Russlandreise der Ehemaligengemeinschaft wurde gekrönt durch die Besuche der Städte St. Petersburg, Moskau und Perm. Als herausragendes Ereignis nahmen die Teilnehmer die Eindrücke aus dem Treffen mit dem Landwirtschaftsminister der Uralregion mit nach Hause. Am 20.10.2014 wurde die Büste des Namensgebers der LVHS „Burgard Freiherr von Schorlemer Alst“ feierlich im Rahmen der Kuratoriumssitzung eingeweiht. Die Vorstandssitzungen der Ehemaligengemeinschaft fanden am 09.06.2014 und am 22.01.2015 statt.

Anschließend berichtet Direktor Michael Gennert aus der Arbeit der LVHS. Ausführlich beleuchtet er das Jubiläumsjahr zum 60-jährigen Bestehen der LVHS und den gelungenen Tag der offenen Tür am 29.06.2014. Michael Gennert dankt an dieser Stelle ausdrücklich der Ehemaligengemeinschaft, insbesondere den beiden Vorsitzenden, Christina Börger und Jan Stücker, für die eingebrachten Ideen und für die gute Zusammenarbeit mit der LVHS. Er hebt deren Engagement beim Tag der offenen Tür und bei der Einweihung der Schorlemer-Büste besonders hervor. Unterstützung erfuhr die Ehemaligengemeinschaft dabei durch die pädagogischen Mitarbeiter der LVHS, Josef Everwin und Karin Ziaja. In diesem Zusammenhang weist Direktor Michael Gennert noch einmal auf die erfolgreiche Durchführung der BUS-Kurse „Betriebs- und Unternehmensführung“ hin, die Josef Everwin betreut. Direktor Michael Gennert schließt seinen Bericht mit einem ausdrücklichen Dank an den Ehrenvorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft, Heinz Sudhoff,

und seine Frau Hildegard Freßmann-Sudhoff für die redaktionelle Erstellung des neuen Rundbriefes. Da im Jubiläumsjahr 2014 die Festschrift „60 Jahre – 60 Köpfe – 60 Blickwinkel“, ebenfalls von Heinz Sudhoff redaktionell betreut, herausgegeben wurde, sind in der aktuellen, 28. Ausgabe des Rundbriefes die Jahre 2014 und 2015 zusammengefasst.

TOP 3: Kassenbericht

Der Kassenbericht für das zurückliegende Jahr wird durch Klaus-Hermann Schomberg vorgetragen. Vorausgegangen war am 30.01.2015 eine Kassenprüfung durch Mareike Henkelmann und Marc Rösing. Die Prüfung fand in den Räumlichkeiten der LVHS statt. Die Kassenprüfung hat zu keinen Beanstandungen geführt.

TOP 4: Entlastung des Vorsitzenden, des Geschäftsführers und der Kassenführung

Nach der Vorlage des Kassenberichts erfolgt die einstimmige Entlastung des Kassenführers, des Geschäftsführers und der Vorsitzenden. In diesem Zusammenhang wird auch das Protokoll des Jahres 2014 einstimmig genehmigt.

TOP 5: Wahl des Vorsitzenden

Die Wahl des Vorsitzenden und der Kassenprüfer fand nach vorherigem Beschluss der Versammlung in „offener Form“ statt. Jan Stücker wird einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt. Als Kassenprüfer werden



Der Gründungs- und Ehrenvorsitzende der LVHS-Ehemaligengemeinschaft, Heinz Sudhoff (l.), und der wiedergewählte, amtierende Vorsitzende Jan Stücker

einstimmig Tobias Fortmann (Borken) und Dominik Bennink (Südlohn) gewählt.

TOP 6: Vorhaben und Ideen 2015/2016

Die kommende Sommerfahrt der Ehemaligengemeinschaft soll 5. – 06. September in die Lüneburger Heide gehen, die Heimat des Hauptkursteilnehmers Hendrik Koch, der die Fahrt mitorganisieren und die Gäste auf seinem elterlichen Hof in Uelzen begrüßen wird.

Die diesjährigen Aufbaukurse sind für den 21./22. März 2015 und für den 7./8. November geplant. Weiterhin wird auf die nächsten Stammtische 10. April. 2015 und der 08. Januar 2016 hingewiesen. Zwischenzeitlich wurde das verspätet angereiste Ehemaligen-Ehrenmitglied Willi Fleige (92 Jahre), Teilnehmer des 1. Hauptkurses der



Die Vorsitzenden der Ehemaligengemeinschaft, Jan Stücker und Christina Börger (3. u. 4. v. l.), im Gespräch mit den Teilnehmern des Hauptkurses 2015

Landvolkshochschule, der, weil die Gebäude in Freckenhorst noch nicht fertiggestellt waren, auf dem Annaberg in Haltern stattfand, überaus herzlich von den Anwesenden begrüßt. Im Rahmen des 118. Internationalen Hauptkurses wird am 26. Januar 2016 wieder die maßgeblich von den Teilnehmern vorbereitete Podiumsdiskussion stattfinden.

Nach einer Diskussion wird beschlossen, im Jahr 2016 eine 6- bis 8-tägige Exkursion durchzuführen. Diese soll unter das Motto „Jubiläumsfahrt“ gestellt werden. Hintergrund ist das 30-jährige Bestehen der Ehemaligengemeinschaft. Mögliche Reiseziele sind Südösterreich oder Kroatien.

TOP 7: Verschiedenes

Unter dem Punkt Verschiedenes wird die Gewinnung von Teilnehmern für die künftigen

Hauptkurse als vorrangiges Ziel genannt. Dazu sollen die Berufsschulen vor Ort direkt durch ehemalige Absolventen der Hauptkurse besucht werden. Hierzu werden folgende Teams gebildet:

Lüdinghausen: Mareike Henkelmann, Jan-Dirk Buntenkötter

Borken: Maria Becker, Christoph Paß und Marc Rösing, Dominik Bennink

Münster: Marius Stallfort, André Gauxmann

Warendorf: Jan Ostlinning, Max Povel

Des Weiteren wird von Präses Bernd Hante und Direktor Michael Gennert das Projekt einer internationalen Bildungspartnerschaft mit Ghana vorgestellt, dass voraussichtlich 2017 starten soll. Für diesen Zweck werden schon heute Höfe gesucht, die bereit sind, einen ghanaischen Landwirt für ein Jahr als Praktikanten aufzunehmen.

Mit dem Dank an alle Mitarbeiter/innen der LVHS für ihren Einsatz und mit dem Wunsch für ein gutes Jubiläumsjahr 2016 der Ehemaligengemeinschaft, die am Lichtmesstag 1986, dem 2. Februar, mit einer Festversammlung gegründet wurde, schließt Jan Stücker um 11.30 Uhr die Jahresversammlung.

Protokoll: Klaus-Hermann Schomberg
Für die Ehemaligengemeinschaft: Christina Börger, Jan Stücker, Michael Gennert

Heinz-Georg Bükler „Lust auf Land“ – eine Buchrezension

Heinz Sudhoff
Ehemaligengemeinschaft

„Lust auf Land“ – das ist ein anregendes, ein einladendes Buch zur Reflexion. Es nimmt das Land und seine Menschen in den Blick, vorrangig die Landwirtschaft. Und es fragt nach Glaube und Kirche, nach den Aussagen der Heiligen Schrift wie nach Ritualen und Gebräuchen. Aber weder das eine noch das andere ist es, was den Wert dieser Schrift ausmacht, sondern die Verbindung, die Verbundenheit beider Bereiche.

Da ist die Rede von uralten Traditionen wie von einer wohlthuenden, von menschlicher Nähe geprägten Atmosphäre, die besonders der Moderne zugewandte Menschen sich vom Leben auf dem Land erträumen. Beginnt man aber gerade, sich romantischen Gefühlen hinzugeben, dann kommt in den nächsten Sätzen der Hinweis auf wirtschaftliche Notwendigkeiten in der Landwirtschaft oder die kritische Nachfrage, ob denn früher wirklich die „gute, alte Zeit“ war. In ähnlicher Weise wird das Glaubensleben der Menschen auf dem Land und dessen nicht zu übersehender Wandel betrachtet.

Aber dann ist da vor allem immer wieder, eigentlich in allen 21 Kapiteln der Schrift, die

Beziehung zwischen Bauer und Schöpfung, von Mensch und Schöpfer, die sich äußert durch eigenen Einsatz und Bitte um gutes Gedeihen, aber auch in Staunen und Dankbarkeit.

Der Autor Heinz-Georg Bükler ist Bauer. Darüber hinaus bringt er sich gesellschaftlich, vor allem kirchlich ein: als Diözesanvorsitzender der Katholischen Landvolkbewegung im Erzbistum Paderborn, als Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und als Vorsitzender der Westfälischen Gesellschaft für Agrargeschichte und Perspektiventwicklung im ländlichen Raum.

Heinz-Georg Bükler schreibt nicht analysierend über etwas – er schreibt authentisch. Und immer schimmert da die Liebe zum Land durch, und zu Glaube und Kirche. Er macht mit seinem Buch „Lust auf Land“. Und er macht „Lust auf Christ sein“, mehr noch: Er

macht Mut, auf Bewahrung des Wertvollen wie auf begründete Veränderung!

Infos zum Buch: Format 12 x 18 cm, 124 Seiten, Schwarz-weiß- und Farbfotos, erschienen 2015 im Bonifatius-Verlag Paderborn



Ehemaligentreffen 2016 – Einladung und Programm

Mitgliederversammlung der LVHS- Ehemaligengemeinschaft

Samstag, 30. Januar 2016

- 14.30 Uhr Begrüßung und Kaffeetrinken
- 15.30 Uhr Festakt - Überreichung der Abschlusszertifikate
 Michael Gennert, Direktor der LVHS Freckenhorst
 Regierungspräsident Prof. Dr. Reinhard Klenke, Münster
 Karl Werring, Vorsitzender des Kuratoriums
 Christina Börger, Jan Stücker, Vorsitzende der Ehemaligengemeinschaft
 Bernd Hante, Rektor der LVHS-Hauskapelle
 Josef Everwin, Fachbereichsleiter
- 16.45 Uhr Eucharistiefeier mit Diözesanpräses Pfr. Bernd Hante
- 18.00 Uhr Festliches Abendessen
- 20.00 Uhr Ehemaligenfest mit Programmeinlagen des Hauptkurs 2016
 – auch in diesem Jahr wieder mit vielen Überraschungen

Sonntag, 31. Januar 2016

- 08.15 Uhr Frühstück für Hausgäste
- 10.00 Uhr Anreise, Stehkafee für Tagesgäste der Ehemaligengemeinschaft
- 10.30 Uhr Mitgliederversammlung 2016
 Tagesordnung:
 1. Begrüßung, Einführung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
 2. Rückblick auf das Jahr 2015 – Vorsitzende und Direktor der LVHS
 3. Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes und der Kassenführung
 4. Beschlussfassung über eine Satzungsänderung
 5. Festlegung der Jahresbeiträge 2015 / 2016 und 2017
 6. Wahl der Vorsitzenden und der Kassenprüfer
 7. Vorhaben 2016
 8. Verschiedenes
 Hinweis: Die Mitgliederversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig
- 12.15 Uhr Mittagessen

Teilnehmerbeitrag:

Samstag ab 14.30 Uhr (Kaffee, Sektempfang, Buffet, Abendprogramm, Spätimbiss)	35,00 €
Samstag (Buffet, Abendprogramm, Spätimbiss) bis 19.30 Uhr	32,00 €
Samstag ab 19.30 Uhr (Abendprogramm und Spätimbiss)	10,00 €
Samstag + Sonntag (incl. Übernachtung)	51,00 €/DZ 59,00 €/EZ
Sonntag (Stehkafee & Mittagessen)	10,00 €

Impressum

Herausgeber: Katholische Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“ und
LVHS-Ehemaligengemeinschaft

Am Hagen 1
48231 Warendorf
Telefon 0 25 81 / 94 58-0
Telefax 0 25 81 / 94 58-238

lvhs-freckenhorst@bistum-muenster.de
www.lvhs-freckenhorst.de

Redaktionsteam: Michael Gennert, Heinz Sudhoff (Ehemaligengemeinschaft),
Josef Everwin, Hildegard Freßmann-Sudhoff

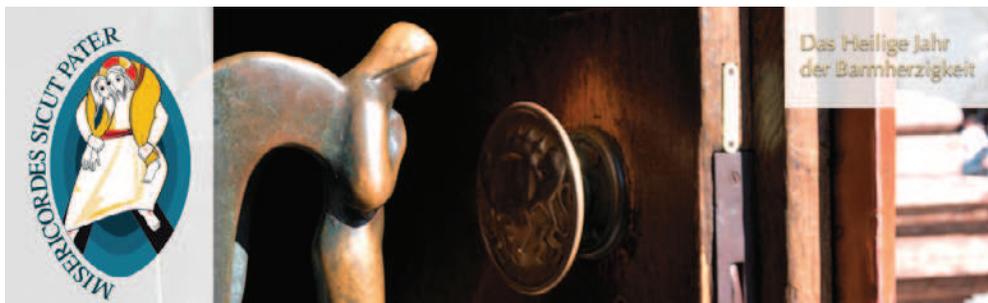
Fotos: Josef Everwin, Hildegard Freßmann-Sudhoff,
Heinz Sudhoff, Karin Ziaja, u. a.

Copyright: Heiliges Jahr – Verband der Diözesen Deutschlands

Auflage: 1000 Exemplare, 100% Recycling-Papier

Druck: Lensing Druck, Ahaus

Print  kompensiert
Id.-Nr. 1544498
www.bvdm-online.de





erdverwurzelt
weltumfassend
himmelweisend
– das Kreuz

Heinz Sudhoff